P. o. germ.
194
-3-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

~~Bl. W. deutsch. pag. 106.~~

J. O. ganz

194

Bronner

Digitized by Google

Digitized by Google

FRÜHERE

FISCHERGEDICHTE

UND

ERZÆHLUNGEN.

Von

F. X. BRONNER.

Mit neuen Gedichten vermehrte und durchaus verbeſſerte Ausgabe.

Zürich, bey Orell, Geſsner, Füſsli und Comp.

MDCCXCIV.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Brief.

Sie haben mich zwar, ſchon ſeit dem Herbſte 1785. da Sie mich hülfloſen Flüchtling ſo wohlthätig in Ihre Dienſte aufnahmen, daran gewöhnt, von Ihnen nichts als Freundſchaft und Güte zu erwarten. Dennoch überraſchte mich dieſsmal die Nachricht, daſs Sie geſinnet ſeyn, meine frühern Gedichte, die mit Herrn Sal. *Geſsners* Vorrede 1786. ans Licht traten, noch zur künftigen Oſtermeſſe, in einem neuen ſchönern Gewande dem Publikum vorzuführen. Gern übergebe ich Ihnen die verſchiedenen, nicht unbeträchtlichen, von mir damit vorgenommenen Veränderungen, und füge denſelben einige völlig neue Idyllen bey. Bald werden Sie finden, daſs ich die Erinnerungen der Kenner nicht unbenutzt lieſs, und daſs ich manche Stücke getrennt, und manche umgearbeitet habe. Wäre mir Ihr gütiger Entſchluſs früher bekannt geworden, ſo hätte ich Sie gebeten, dieſe frühern Gedichte als das erſte Bändchen meiner Schriften erſcheinen zu

Digitized by Google

laſſen; nun aber, da der Druck der neuern Gedichte bereits vollendet iſt, beſcheide ich mich gern, dieſe ältern als das dritte Bändchen denſelben anzuhängen. Es ſteht doch jedem Liebhaber frey, in welcher Ordnung er die Titelblätter der Schriften ſeinem Exemplare vorheften laſſen will. Möchte nur der Beyfall der Leſewelt Ihnen und mir eben ſo viel Vergnügen bereiten, als ich mich immer dem beſſern Theile derſelben zu machen bemühte!

Den 13. März 1794.

F. X. Bronner.

Digitized by Google

Herrn Sal. Gessners

Vorbericht zur erſten Ausgabe *).

Der Verfaſſer hat dieſe Gedichte in einſamen Stunden der Muſse verfertigt; vom Fenſter ſeiner Kloſter-Zelle, wo er die Jahre ſeiner Jugend auch unter ernſtern Studien der Mathematik und Naturkunde hinbrachte, hatte er die ausgebreitete Ausſicht auf einen Fluſs, und ſeine ſchattenreichen Ufer, und auf die anmuthigen Inſeln, die er umſchwamm. Bey der Lektur des Theokrit, Virgil und Sannazar ſtaunte er dieſe Scenen an, beobachtete die mannigfaltigen Schönheiten, die vor ihm lagen, und die Bewohner der Gegend, deren meiſte Beſchäftigung der Fiſchfang iſt, ward begeiſtert, und ſchrieb ſo, was er ſah, was ihn rührte; und ſo entſtanden ſeine erſten Fiſchergedichte.

Bey ſeinem Aufenthalt in Zürich erwarb er ſich durch ſeine Talente, durch die Naivität ſeiner ſchüchternen Beſcheidenheit, und durch das feinſte

*) Wir hielten dafür, das Publikum würde einige Nachrichten und characteriſtiſche Züge, die dieſer Vorbericht enthält, vielleicht ungern verlieren, und glaubten ihn, auch wenn es die Beſcheidenheit des Verfaſſers nicht für gut fände, hier wieder einrücken zu müſſen.

Die Verleger.

Digitized by Google

Gefühl für alles Edle und Gute, die allgemeine Achtung, und alle Männer von Kenntniſſen und Geſchmack waren ſeine Freunde. In ſeinen Gedichten mahlt ſich ſein eigener Charakter; zu beſcheiden wagte er es lange nicht, ſeine Gedichte ſeinen Freunden zu weiſen. Aufgemuntert durch ihren Beyfall, fuhr er fort; er beſuchte den Landmann in ſeiner Hütte, oder bey ſeinen verſchiedenen Landarbeiten; beſuchte die angenehmſten Gegenden, an Flüſſen und Bächen, und entwarf da ſeine Gemählde. Daher der naive Detail von ſo neuen anmuthsvollen kleinen Bildern, daher dieſe Wahrheit, dieſe friſche wahre Farbe; überall ſieht man das feinſte Gefühl für jedes ſittliche Schöne, überall die feinſte Bemerkung jeder Schönheit der Natur. Verſchiedene Stücke waren faſt gar keines poetiſchen Schmuckes fähig, und gehören in die Klaſſe der Fiſcherbriefe des Alciphron, wo die einfältigſten, kleinſten Situationen durch die naiveſte natürlichſte Darſtellung ſo viel Anmuth bekommen. Zuweilen ſchienen mir ſeine Gemählde an kleinen Umſtändgen zu reich, ich wollte ausſtreichen, denn ich hatte unumſchränkte Erlaubniſs; aber die mehrern Male lieſs ich's ſtehen, denn ſie empfahlen ſich durch ihre naive Wahrheit zu ſehr.

S. Gessner.

Digitized by Google

Der Traum.

Als Einleitung und Beweis, daſs es dem Fiſcherdichter nie an beſingbaren Gegenſtänden gebrechen könne.

. . . . Iuvat integros accedere fontes,
Atque haurire; juvatque novos decerpere flores.
Lucret.

Erste Abtheilung. Das Entſchlummern.

Nochmal funkelte die Sonne, mit zitterndem Lichte, durch rege Blätter der Bäume in Weſten; nochmal blickte ſie, mit ſegnendem Lächeln, über erwärmte Gegenden hin; dann tauchte ſie ſich, lieblich verſinkend, hinter die düſtern Gebirge zu fernen Nationen hinab. Da ſaſs ich aufmerkſam am Ufer des Fluſſes, meine Angelruthe in der Hand, und wartete begierig auf lüſterne Fiſchchen. Ein Gefäſs mit Regenwürmern, allerley Köder und ein kleiner Hamen lagen neben mir im hohen Graſe. Ich hatte mir da ein Hüttchen gebauet zum ſchützenden Obdach bey ſchnell überraſchendem Regen und ſengender Hitze. Schräg' in die

Digitized by Google

Erde geſtoſſene Weidenſtäbe bildeten ein niedriges Dach, mit Baumrinden und Binſen und Mooſe bedeckt.

Blendende Glut hüpfte jetzt auf flüchtigen Wellen, und das feurigſte Roth des Regenbogens zerfloſs am hellen Abendhimmel, und vertiefte ſich gen Süden an dunkeln Gewitterwolken in ein ſanftes Karmeſin. Schwül war's um mich. Die Gewitterwolken ſchwammen herüber, von flatternden Winden verfolgt. Leichte Donner lieſsen ſich hören, und ein dünner Regen träufelte herab, und tränkte das lechzende Land und die dürſtenden Pflanzen.

Ich kroch in mein Hüttchen. Wie roch es jetzt ſo lieblich und geſund! Wie zog die Luft ſo rein und friſch vorüber! Mit unzähligen kleinen Schlägen klopften die fallenden Tröpfchen auf meinem Dächlein und auf den breiten Blättern naher Kräuter; alle Gräschen, die der Regen traf, zitterten, und jedes benetzte Laub wankte ſanft. Unter ſchirmende Gewächſe flüchtete ſich die kleine Mücke und die bärtige Hummel. Aber die ſtreifige Schnecke zog ſich munter weg über naſſe Steine im Mooſe. Plätſchernd fielen die leichten

Tröpfchen im Fluſſe nieder, hüpften wieder empor, und wölbten zum Spiele zerplatzende Blaſen.

Reitzende Phantaſieen ſchwärmten bunt um mich; ruhig lag ich da, und horchte. Angenehmes Rauſchen wiegte mich nun in den ſüſseſten Schlummer.

Zweyte Abtheilung. Die Erſcheinung.

O du ſüſser Schlummer! Wie himmliſch wareſt du! O könnte ich wieder ſo träumen!

Eine Göttinn ſah' ich, ſchön, wie du, geliebte Lina, und roſenwangig, und mit einem Buſen, ſo voll und milchweiſs, wie ich neulich den deinen erblickte, du Schönſte! als ich dich heimlich am Bache belauſchte, wo du mit reinlicher Leinwand den zarten Hals dir wuſcheſt.

Unter einem zierlichen Kranze von jungen Schilfblättern und niedlichen Waſſerblümchen floſs ihr bräunliches Haar herab, und wälzte ſich in glänzenden Locken auf dem Liliennacken und auf den ſchwellenden Buſen. Köſtliche Perlen ſchmückten ihren Hals und die weichen runden Arme. Ein ſeidenes Netz floſs ihr von der rechten Schulter, wand ſich zur leichten Bedeckung um die ſchlanken Hüften, und ſchwebte in zierlichen Falten

zu ihren Füſsen herab. Ein Binſenkörbchen hieng ihr am Arme; kleine Auſtern, rothe Korallen und bunte Meerſchnecken lagen im Körbchen.

So ſtieg ſie aus dem Fluſſe, und trat zu mir, und nahm mich ſo freundlich bey der Hand, daſs lieblicher Schauer ganz durch mich hinbebte. Schüchtern ſtand ich vor ihr.

„Du blöder Jüngling„, ſprach ſie lächelnd, „der „du oft einſam auf Geſänge ſinneſt! Komm, ich „will dir zeigen, was du beſingen ſollſt„! Und führte mich freundlich in ihren Muſchelwagen, und hieſs mich zu ihren Füſsen ſitzen. Blaue Störe waren vor den Wagen geſpannt, und zogen ihn pfeilſchnell über die glatten Fluthen weg.

Dritte Abtheilung. Flüſſe und Bäche.

Ueberall, wo wir vorüberfuhren, ſchauten die Bütte, der ſchlänglichte Aal, der flinke Hecht und alle Fluſsfiſche wundernd uns nach, und ſtreckten vorwitzig die Köpfe aus dem Strom empor. Langbeinichte Störche wateten auf ſeichtem Grunde, und magere Reiger trabten am Ufer entlangs. Schreyende Möwen und geſchwätzige Kibitze flogen über uns hin, und holten ſich mit flinkem Sturze ihre Speiſe aus dem Waſſer. Kleine Bäch-

Digitized by Google

lein drängten ſich in den groſſen Fluſs. Die ſchwache Brut ſchöner Fluſsfiſche jagte ſich darin voll Muthwillens umher, und kleine Steinkrebſe und hübſche Gründlinge wühlten unter den glatten Kieſeln. Quellviolen und Bachbungen zierten ihr fruchtbares Bord, mit blaſsgelben Schlüſſelblümchen und himmelblauen Vergiſsmeinnichtchen durchwirkt.

Vierte Abtheilung. Seen und Teiche.

Ueber fiſchreiche Seen und Teiche gieng nun unſre Fahrt. „Siehſt du den ſteifen Kalmus dort „hart an den Ufern prangen und das wankende „Riedgras„? So ſagte die Göttinn jetzt mit gefälligem Tone: „Läſst es nicht reitzend, wenn „überhangende Erlen mit zitternden Schatten auf „kaum ſichtbaren laufenden Wellchen ſpielen, „wenn hohe wallende Binſen ſäuſeln, daran ſich „die ſpielenden Karpfen und Barſche ſtreichen, „oder wenn ſich auf Röhricht und Kalmus die „ſchöne Waſſerlibelle ſchaukelt, oder der plau„dernde Staar, oder der buhlende Sperling? O „ſieh! Wie ſchön die gelben Waſſerroſen auf der „ruhigen Oberfläche liegen! Ihre breiten fet„ten Blätter ſind der Sitz hüpfender Fröſche, „die mit Macht und aufgeblaſener Kehle ihre

„rauhe Liebe quacken. Ein holder Knabe ſitzet „auf dem Damme, die geſchmeidige Ruthe mit „vierfacher Angel in ſeiner Hand. Weither ei„len die Fröſche der betrüglichen Lockſpeiſe zu. „Neben ihm ſitzt ein junges Mädchen, ſchön „wie Amors kleine Pſyche — ſchon keimt ihr „die Liebe im Buſen — und ſchneidet geſchäftig „runde Flecklein aus gelbem und blendend rothem „Tuche zum Köder an die Angel des Knaben. „Kleine Meerlinſen ziehen dort eine grüne Decke „über die ſtille Bucht des Teiches; rudernde En„ten und junge pipende Gänſe naſchen darin, „und ziehen ſchmale Furchen durch ſie hin. O „Jüngling, öffne deine Augen! Ueberall winken „dir Schönheiteu ohne Zahl„! So ſprach ſie, indeſs ich betrachtend zu ihren Füſsen ſaſs.

Fünfte Abtheilung. Meere.

Wie im Fluge ſchwebten wir nun nach der hohen See. Treibendes Meergras mit Millionen Schalenthierchen ſchwamm heran. Freundliche Delphine begleiteten uns. Der gierige Hayfiſch, der luſtige Wels, der Seehund und andere Ungeheuer des Oceans taumelten in unabſehbarer Tiefe.

Vater Neptun fuhr jetzt im Perlenwagen vorü-

Digitized by Google

ber. Seine nervige Rechte ſchwang den mächtigen Dreyzack. Die ſchöne Thetis ſaſs ihm zur Seite. Vor ihnen her blieſen die Tritonen auf krummen Muſchelhörnern; die Nereiden folgten in tanzenden Reihen, daſs die geſalzenen Fluthen weit zurück ſchäumten. Zu beyden Seiten des Wagens ſangen die Sirenen bezaubernde Lieder. Der unſterbliche Glaukus mit ſilbernem Barte, und Melicertes Palämon, den tödtliche Verfolgung zum Gott ſchuf, beſchloſsen den prächtigen Zug.

Wir fuhren weiter. Groſse Heere wandernder Heringe, die ſich hart an einander drängten, daſs oben ihre dunkelbraunen Rücken und ihre vielen Köpfe wimmelnd über das Waſſer ſchauten, kamen uns bald entgegen. Hinter ihnen her jagte der hungrige Wallfiſch, und blies gewaltige Ströme in die Luft. Unvermerkt folgte ihm der leckere Sägefiſch, und ſchnitt ihm liſtig, mit knorpelichtem Schneidezeug, ein Stück ſeines dicken Fettes aus dem Leibe. In groſsen Böten waren die emſigen Fiſcher beſchäftiget, Heringe ohne Zahl in geräumige Tonnen zu ſammeln, oder den thranichten Wallfiſch zu tödten. Andre ſchwammen kühn den ſchnellen Wallroſſen nach, und verwundeten ſie mit ſcharfen Harpunen. Weit umher blutete die See.

Digitized by Google

Am Ufer goſsen einige Seeſpinnen, weitklammernde Krabben und gepanzerte Hummer aus ihren Netzen, einige aber brachten köſtliche Auſtern, und groſse ſchmackhafte Schildkröten ans Land. Weiterhin holten verwegene Täucher glänzendhelle Perlen und rothe weiche Korallen vom Grunde herauf, zum Schmucke ſchöner Mädchen beſtimmt.

SECHSTE ABTHEILUNG. Lebensart der Fiſcher.

Zuſehends wuchs jetzt die Annehmlichkeit der Scene. Eliſiſche Gefilde öffneten ſich. Kriſtallhelle Bäche, klare Flüſſe und Seen, bewäſſerten die blühendſten Thäler. Die lieblichſte Wärme, von kühlenden Zephyren ſanft gemildert, ſchwebte über der Gegend. Kleine Wäldchen, voll verliebter Sangvögelchen, zogen ſich an die Ufer herab, und hauchten Blüthenduft und Wohlgerüche aus. Ein ewiger Lenz ſchien allen ſeinen Reichthum an Blumen über die bunten Wieſen ausgegoſſen zu haben.

„O ſchöne Göttinn„! rief ich voll Entzücken aus, „ſind dieſs die Gärten der Seligen, oder iſt „hier das glückliche Tempe? Welch ein reitzender „Anblick! Welch ein Ueberfluſs an paradieſiſchen

„Bil-

„Bildern ! O ſieh dort den ſilberhaarigen, ehr-
„würdigen Greis in ſeiner Laube von Rebſchoſs
„liegen! Hohes Alter hat ihm den Gebrauch ſei-
„ner ſchwächlichen Beine verſagt. O ſieh, wie
„mit zärtlicher Sorgfalt ihm Fiſcherknaben und
„Mädchen ſchmackhafte Forellen und ſaftige
„Früchte bieten! Dort am Geſtade ſtehet ein Wan-
„derer; er durchſuchet hungernd ſeinen Sack,
„und wünſchet über den Fluſs zu ſetzen. Sieh,
„wie ſie freundlich herbeyſchiffen, und gutherzig
„ihren gebratenen Fiſch und ihren Moſt mit ihm
„theilen, und ihn gefällig über den Fluſs bringen„!

„Dort oben wollte ein Knabe Waſſer ſchöpfen:
„Der Krug enſchlüpfte ſeiner Hand, ich ſah's, er
„wollte ihn haſchen; wehe, da ſtürzte er vom
„hohen Ufer in den reiſſenden Strom. Die Wir-
„bel droheten ihn zu verſchlingen; aber nein, ſie
„konnten ihn nicht verſchlingen: Eine Fiſcherinn
„flog im Kahne herbey, und entriſs den Wirbeln
„ihre Beute„.

„O ſiehſt du den bräunlichten Fiſcher dort, wie
„er ſein Netz ſorgfältig zum Trocknen über den
„kahlen Felſen zieht? Er lächelt. Gewiſs that
„er einen glücklichen Zug. Sein Freund hebt die
„Reuſen an der Wehre, und langet freudig aus

„dem künſtlichen Labyrinthe von Weidenruthen „die verirrten Braſſen und Barben und Krebſe her„aus. O horch, wie er munter iſt, und ſinget„!

„Ha, du liebendes verſtecktes Pärchen hinter „den Binſen, im Nachen von Erlen beſchattet! „Habe ich dich entdecket? O wechsle du unge„ſtört ſüſse Küſſe, und fühle dein Glück„!

„Auch du, lauſchender Fiſcherjunge, der „du, mauſeſtill ins Gras geſtreckt, ſo begierig „durch die Stauden blickeſt, das kleine badende „Mädchen zu ſehen; auch du magſt des entzü„ckenden Anblicks noch länger genieſsen, wenn „du fromm biſt, und nicht das ſchöne Kind mit „Faunenruf erſchreckeſt„.

„O glückliches Volk! Lieblich flieſset dein Le„ben dahin, wie die Balſamgerüche deiner Blü„thenbäume über blumige Fluren, und ungetrübt „deine Stunden, wie die klaren Silberquellen im „Felſenthal„.

„Aber horch! Rohrflöten und Mädchengeſang! „Wo tönet ihr her, ihr angenehmen, ungekün„ſtelten Melodien? Woher? - - O! Ich hör' es, „ich ſeh' es! Aus der kühlen Grotte drüben, ne„ben der ein kleiner Waſſerfall rauſchet, da tö„net ihr her. Schäkernde Mädchen ſitzen in der

Digitized by Google

„Grotte mit Netzgeſtrick in ihren flinken Hän-
„den, und muntere Jünglinge richten ſich ſcher-
„zend neue Flöten zurechte. Vollendete Angel-
„ruthen liegen ihnen zur Seite. Verſchlungenes
„Epheu mit ſchwarzen Beeren ranket ſich über dem
„Eingang, und bunte Muſcheln und Auſterſcha-
„len kleiden die Wände. Sie ſpielen des Nereus
„Spiel. Die Mädchen ſingen, und die Jünglinge
„flöten. Wer fehlet, muſs den übrigen allen mit
„dem ſüſseſten Kuſse den falſchen Miſston vergü-
„ten. Da feyert nun Amor nicht, und bringt die
„ſchamhaften Kinder manchmal zum Erröthen über
„und über. Oft fehlen ſie auch mit Vorſatz,
„und vervielfältigen ſo die geliebte Strafe„.

„Kleine Liebesgötter jagen ſich im Sande vor
„der Grotte, und tändeln mit bunten Schuppen
„der Fiſche. Die jüngſten Töchter der Quell-
„nymphen ſteigen ans Land, und necken die klei-
„nen trippelnden Götter, und entſchlüpfen ihren
„haſchenden Händchen flüchtig mit naſſen Glie-
„dern ins Waſſer. Jetzt ſchwimmen ſie wieder
„empor, mit kleinen Teichroſen bewaffnet, und
„drohen den ſtutzigen Knäbchen, und entfliehen
„ſchüchtern, ſo bald ſie ſich nahen. O entzücken-
„de Scenen, werth des dichteriſchen Geſanges!

Digitized by Google

„Mein Herz iſt voll von euch , es will ſich in „Lieder ergieſsen „!

„So ſinge „! ſprach die Göttinn, die bisher geſchwiegen hatte, und verſchwand ſammt dem ſchönen Muſchelwagen. Auch mein ſüſser Traum verſchwand. Aber die Erinnerung an die reitzenden Bilder blieb tief in meine Seele geprägt. Da faſste ich blöder Jüngling Muth — und ſang.

Digitized by Google

Die Hühner.

Laſs den Murrſinn, ſey gefällig.

Shakſpeare.

Mitten im Fluſſe auf einer kleinen anmuthigen Inſel wohnte der Fiſcher Klinias und ſeine Gattinn Theone. Sie hatten ſich da von Schilf und Binſen ein artiges Hüttchen gebauet. Sein grüngedecktes Dach ragte angenehm über die niedern Bäumchen und Geſträuche empor, die ringsumher zerſtreuet ſtanden, und kühlender Schatten einer hohen Linde ſchützte es vor den heiſsen Strahlen der mittäglichen Sonne. Kleine Vögelchen ſchlüpften ſingend durch die verwachſenen Schlehdornen und Roſengebüſche, und badeten ſich ruhig im laulichten Waſſer am Strande. Der Wohnort hier war lieblich und ſchön, und ſehr bequem, die Fremden von beyden Geſtaden aus über den Fluſs zu bringen.

Heute, als der Stern der Liebe am Horizonte glänzte, und der grauende Tag Auroren heraufzuführen begann, ruderte Klinias den Strom hinan, um droben ſeine Krebsreuſen zu heben, die er ge-

Digitized by Google

ſtern Abends mit gutem Köder gelegt hatte. Theone ſaſs indeſſen ſingend vor der Hütte, und machte die beſchädigten Netze zurechte.

Sie hätte ſich lange ſchon gern ein Paar Hühner gekauft; aber immer miſste ſie noch einige Groſchen. Heute verſprach endlich ihr Gatte, die Krebſe, die er fangen würde, ſollten ihre ſeyn. Da konnte ſie kaum die fröhliche Stunde erwarten, bis Klinias ſeinen Fang nach Hauſe bringen würde. So oft nur ein Fiſchchen im Waſſer ſchlug, ſo dachte ſie ſchon: jetzt kömmt er! lieſs die Netze fallen, und hüpfte begierig vom Bänkchen auf, und ſchaute mit klopfendem Buſen über die Stauden weg den Strom hinauf. „Männchen, „Männchen, wann kömmſt du denn einmal„? ſagte ſie dann, und nahm ihr Netzwerk wieder zur Hand, die fehlenden Maſchen hineinzuſtricken.

Dann dachte ſie wieder, wie hübſch es laſſen würde, wenn ihr kleine gackernde Hühner vertraulich Körner und Brod aus der hohlen Hand picken, oder im Sande ſcharren, oder in Körben auf neugelegten Eyern brüten, und dann die pipenden Jungen gluckſend in ſchattiges Dorngebüſch locken würden. „Ha! Weiber im Dörfchen „drüben„, ſprach ſie, „meynt ihr, eure Hähne

„ſollen mir ewig von ferne nur den Tag verkün„digen? Ey was nicht noch! Auch auf Theonens „Inſel wird bald ein Hähnchen krähen: Der „Fuchs mag wohl für euch ein ſchlimmer Geſel„le ſeyn, für mich iſt ers nicht; wer möcht' ihn „im Kahne herüberführen? Und ſchwimmen — „ha! das läſst er wohl bleiben„!

Horch, da rief ein Wandrer am Ufer, mit einem Querſack auf der Schulter, der Fiſcher ſollte ihn über den Fluſs bringen. So gerne ſonſt Theone dieſs Rufen hörte, ſo ungelegen kam es ihr jetzt. „Der wird mir wohl meinen Mann in der Ar„beit ſtören, daſs er mir weniger Krebſe fängt„! ſo dachte ſie, indem ſie den Fuſsſteig ans Geſtade der Inſel hinabſchritt. „Wandrer, du kömmſt „zur Unzeit„; rief ſie ihm ungeduldig zu; „mein „Mann iſt nicht daheim„!

„Wo iſt er denn, Frau„?

Er fuhr ſchon lange zum Krebsfang aus.

„Wohin denn„?

Ih, Wandrer, du frägſt umſonſt, er fährt dich jetzt doch nicht über'n Strom.

„Sage nur, Frau! Wo fuhr er denn hin„?

Wenn du's doch wiſſen willſt, ſtromaufwärts!

Da gieng der Wandrer am Fluſſe hinauf, Theone mürriſch zur Arbeit zurück.

Klinias hatte indeſſen ſeine Reuſen gehoben. Viele Krebſe krabbelten darin. Aber ſie ſollten noch mehrere werden; denn ſie waren für Theonen. Da wollte er eben ins Waſſer ſteigen, um unter den entblöſsten Wurzeln am Ufer und den Steinen am Grunde nach Beute zu wühlen; als der Fremde herankam, und ſprach:

„Ich bitte dich, Fiſcher! bringe mich doch „übern Fluſs. Geſtern Abends war ich ſchon na„he an dieſem Ufer, und dachte ſogleich in dei„nem Kahne hinüberzuſchiffen; aber da kam ich „vom Wege ab, und irrte in der Gegend ängſt„lich umher: Das Dunkel wuchs, und ein Irr„licht verführte mich obendrein an tiefe Graben. „Müde und unſchlüſſig ſtand ich hier. „Ehe du „ertrinkeſt„, ſagte ich zu mir, „iſt's doch beſſer, „du legeſt dich auf ſicherm Lande ſchlafen„. „Da langt' ich meinen Querſack vom Rücken, „ſtreckte mich darauf hin, und ſchlief. So fand „mich der Tag. Allein der Schlummer in feuch„ter Luft bekam mir nicht wohl. Mit matten „Gliedern muſst' ich mich heute Morgens zwi„ſchen den Sümpfen herauszufinden ſuchen; und

Digitized by Google

„jetzt bin ich ſchon wieder ſo müde, daſs ich „meinen Querſack kaum mehr zu tragen vermag. „O lieber Fiſcher! bringe mich doch ohne Säum-„niſs übern Fluſs; ich will dir ja herzlich gerne „eine reichliche Belohnung reichen„.

Da lieſs er kraftlos ſeinen Querſack auf den Raſen am Ufer ſinken. „Ich bedaure dich, gu-„ter Mann„! ſprach Klinias, „ſetze dich hin „ins Grüne, und ruhe aus, bis ich dir einen „Platz in meinem Kahne bereite! Denn ſieh, die „Reuſen liegen darin umher, wie die Späne beym „Schiffbau; laſs mich ſie in Ordnung legen, dann „fahren wir gleich hinüber„. Da legte er die Reuſen in Ordnung, und ſtellte ſeine Körbchen voll Krebſe unter ein überhangend Geſträuch am Ufer, wo ſeichtes Waſſer die Kieſel ſpülte. In-zwiſchen that er manche Frage an den Mann, der auf dem Raſen ſaſs. Der erzählte ihm, daſs er drüben, ein gutes Stündchen vom Fluſſe weg, ein ſchönes Landgut zu beſorgen habe, und andere Dinge mehr. Jetzt hieſs ihn der Fiſcher in den Kahn ſteigen, und ſchiffte ihn übern Strom.

Theone erblickte die Schiffenden bald. „Seht „doch„, ſagte ſie ſpöttiſch lächelnd, „ſeht doch, „wie fleiſsig mein Männchen iſt! Da fährt er den

„Fremden übern Strom, und plaudert, und ver-„tändelt die Zeit, und mir verſpricht er Krebſe, „die er heute fängt; er wird viele fangen. Ey „ja! ſo wird er viele fangen„!

„Wandrer„, ſprach der Fiſcher, indem er den Kahn durch die Flutnen drängte, „wenn du ein „Landgut zu beſorgen haſt, ſo wirſt du wohl „auch Hühner auf deinem Hofe ziehen„? (Da nickte der Mann.) „Wiſſe, du könnteſt mir ei-„nen groſsen Gefallen erweiſen, wenn du mir „ein hübſches Paar zu kaufen gäbeſt; zahlen „kann ich ſie freylich nicht gleich, aber ich trü-„ge dir meine Schuld gerne mit Fiſchen nach „und nach ab: Du wohnſt in der Nähe, ich „brächte ſie dir; und wollteſt du mir, ſtatt ei-„nes Fährlohns, nur etwas an ihrem Preiſe min-„dern, ſo wüſste ich dir recht vielen Dank„.

Der Fremde beſann ſich ein Weilchen, und ſprach: „Hm, Fiſcher! Was will ich lange mit „dir markten? Du ſiehſt, ich bin ſchon müde, „und mein Querſack wird mir ſchwer; trägſt du „mir ihn zu meiner Wohnung, ſo ſeyen die bey-„den Hühner dein Lohn„!

Da landeten ſie am andern Geſtade, und Klinias knüpfte ſeinen Kahn freudig unter einer Reihe

dichter Weiden feſt, und folgte, den Querſack über der Schulter, dem Fremden.

Das ſah Theone, und ward recht böſe. „Treff-„lich, du Mann von einem Worte! ſprach ſie mit bitterm Hohne, und ſtrickte, raſchern Unge-ſtümms, die Schnüre durcheinander„; „Treff-„lich, jetzt läufſt du noch gar davon! O der „heiſsen Liebe, die du gegen mich hegeſt! Einen „Fremdling mir vorzuziehen„! So ſagte ſie zür-nend, verſchränkte die Maſchen, und machte Ge-wirr auf Gewirre, und warf am Ende verdrieſs-lich das Netz weg.

Nach ein Paar Stunden kam Klinias mit ſeinem Geſchenke zurück, und ſchiffte ans andere Ufer hinüber. Eine Reuſe muſste den Hühnern zur Stiege dienen. Jetzt fieng er noch viele Krebſe; faſt drey Körbchen wurden bis oben voll. „Wie „wird ſich meine Theone freuen, dachte er, hier „ſo viele Krebſe; und dann erſt obendrein — die „beyden Hühner! O heute warten gewiſs noch „die ſüſseſten Vergnügen auf mich„! Und ſchwamm voll fröhlicher Hoffnung zu ſeiner Inſel hinab. Sonſt kam ihm Theone ans Geſtade entgegen, wenn ſie das Plätſchern ſeines Ruders von ferne vernahm; jetzt kam ſie nicht.

Digitized by Google

„Weibchen„! rief er, und landete, „komm, „ſieh hier! deine Krebſe ſind da„! Sein Weibchen kam nicht. Er trat in die Hütte: Da ſtand ſie geſchäftig beym Feuerherde, legte, ohne ſich ſtören zu laſſen, kleine Reiſer auf die Glut, und that, miſsmüthig und ſtumm, als hätte ſie eben beyde Hände voll Arbeit; nur ſelten traf ein zürnender Blick blitzſchnell den wundernden Fiſcher.

„Nun Weibchen, fehlt dir etwas„? fragte er, „willſt du deine Krebſe nicht ſchauen„?

„Werde viel zu ſchauen haben„, ſagte ſie ſpöttiſch und kurz, und kochte wieder eifrig fort.

„Was fehlt dir denn heute? Sey verſichert, „das Glück war mir dieſsmal ſonders günſtig: „ich glaube wirklich, deinetwegen gab es mir „einen ſo reichen Fang; ſieh nur, du wirſt ja „doch Augen haben„?

„Mann, ſpare dein Necken! Ich weiſs, daſs „du keine Krebſe fiengſt; man fängt nichts, wenn „man mit Fremden läuft„!

Da erſtickte ein Strom von Thränen ihre Reden. Klinias holte lächelnd ein Körbchen in die Hütte, reichte es ihr, und fragte ſcherzend: „Weibchen, „ſind das keine Krebſe„? Schluchzend ſprach ſie: „Da werd' ich mir noch wenig Hühner darum

Digitized by Google

„kaufen„, und ſchwieg. Er trug das andere Körbchen herein: „Sind's jetzt genug„? — Da fieng ſie an, allmählig die Wangen ſich abzutrocknen. Und dann das dritte. Da lächelte ſie ſchamhaft wieder ein wenig, und blickte ſchüchtern, mit noch glänzendnaſſem Auge, ihren Klinias an.

„Ha, Weibchen! Lächelſt du ſchon wieder? „Glaubſt du nun auch, daſs mir das Glück dei„netwegen günſtig war? . . . Wenn du erſt noch „wüſsteſt, was ich weiſs„!

Was denn, Lieber? Haſt du noch etwas?

„Nichts, nichts . . Für heute will ich ſchwei„gen, dir zu einer kleinen Strafe„!

Ach, Lieber! Ich war zu ungeduldig; du muſst mich aber nicht ſtrafen, ich bin dir ja wieder gut; nicht ſtrafen, nein! Sage mir's, Männchen, was weiſst du denn noch?

„Ey, Weibchen! Wie artig du ſchmeicheln „kannſt! Sollte ſchier ſchweigen. Aber du bitteſt „gar zu ſchön. Sprich, kaufeſt du dir Hühner„?

So es dir gut dünkt, lieber Mann!

„Aber wenn ich ſchon einige hätte„?

Je nun, mein Lieber! Du haſt ja keine.

„Meynſt du, Weibchen? Ich habe wohl zwey„.

Du zwey? . . . Ein Pärchen alſo — ein Pär-

Digitized by Google

chen? Hähnchen und Henne? Wo denn, wo denn?

Da lief ſie voll Freude zur Thür hinaus, und fand ſie in der Reuſe ſich putzend. „O Klinias, „die ſind ſchön, recht ſchön! Sage mir doch, „wo haſt du ſie her„?

„Der Fremdling, den du vorher ſchalteſt, gab mir „ſie; ich brachte ihn übern Fluſs, und trug ihm „den Querſack nach ſeiner Wohnung; da reichte „er mir die beyden Hühner zum Geſchenke„.

„Der reichte ſie dir„? (So rief ſie betroffen) „Ach Gott! Und ich — ich hab' ihn ſo froſtig „abgewieſen! Und dir hab' ich auch ſo ſchlimm „begegnet! Das ſchmerzt mich jetzt, du Lieber! „das ſchmerzt mich jetzt„!

„Recht, Weibchen! Künftig hüte dich! Sichſt „du? Man muſs nicht wunderlich thun! Dienſt-„fertig ſeyn, gefällig und gut; das gewinnt uns „die Herzen der Menſchen, und bringet Segen „in unſre Hütte„!

Die Nacht.

Wie ſchön iſt alles! und wie froh
Und glücklich macht uns die Natur!
Wenn wir dabey rechtſchaffen ſind;
Wenn wilde Leidenſchaften nicht
Von ſanfter Schönheit das Gefühl
Verhindern.

Kleiſts Irin.

Palämon. Komm, lieber kleiner Lydas! Der Mond iſt herauf, und die Sternlein blinken. Das letzte falbe Abendroth färbt die kleinen Wolken. Komm in den Kahn; ich will heute mein Verſprechen halten, will langſam den Fluſs hinaufſchiffen, und die mannigfaltigen Schönheiten der Nacht dir zeigen! Komm, ſetze dich hier auf das Querbrett des Kahnes, und öffne dein empfängliches Herz jeder frohen Empfindung! Sitzeſt du feſt? So will ich rudern.

Lydas. Ich ſitze, lieber Palämon! Ich ſitze feſt und gut. O wie freut es mich, daſs du mich mitnimmſt!

Palämon. Wie feyerlich ſtille, wie kühl iſt's

Digitized by Google

um mich! Kein Getöſe arbeitender Hände, keine Menſchenſtimme überall! Nur das Ruder plätſchert im Waſſer, und ſtochert im Kies auf dem Grunde. Höreſt du, wie dort drüben kaum hörbar die ferne Schleuſse rauſcht? Horch, wie luſtig die Fröſche quacken, und wie melancholiſch die Kröten unken! Die Waſſer- und Feldmäuschen am Ufer wagen ſich aus ihren Höhlen, und pfeifen einander ſcherzend zu, und die geſelligen Haſen rufen den willigen Weibchen im Kornfeld. Im Fluſſe ſchnarren die Wildenten und die heiſchern Reiger von ferne ſich ihren Gruſs zu.

Lydas. Aber ſieh! Was glänzet da ſo ſchön am Seitenbrette des Kahnes?

Palämon. Ein Schnecklein kriecht da, Kind! Das Mondlicht ſchimmert auf dem ſchleimigen Streife, über den es ſich wegzog. Thue ihm nichts zu Leide, du muſst kein Thierchen plagen! . . .

Lydas. Laſs mich, du böſe Fledermaus! Was ziſcheſt du mir ſo nahe am Haare vorüber? . . . Und du, tiefbrummender Hirſchkäfer, flattre weg von mir, weit weg! Ich fürchte deine kneipende Scheren . . . .

Palämon. Sieh, wir ſind ſchon am kleinen Wäldchen! Furchtſame Rehe durchrauſchen die

Blät-

Digitized by Google

Blätter der Gebüſche, und eilen flüchtig von den Bergen zur Tränke herunter. Klingend rollen ihnen die kleinen abgeriſſenen Scherbchen des Schieferbruches nach. Auch die dicken Eulen ſchreyen ihr hohles Klaggeheul von Baum zu Baum, und die Nachtſchwalbe krächzet ihren Trauerruf.

Lydas. Hu, mir wird bange hier! Es iſt ſo ſchauricht im dunkeln Gebüſche; die Blätter flüſtern ſo heimlich, und es ſchwirrt ſo leiſe in den Bäumen! Ich möchte hier um alle Welt nicht ſchlafen. Gewiſs ſpuckt es im Walde, wie die alte Simätha ſagt. Ach dort! helft, ihr Götter! — dort lauert Feuer im Buſche!

Palämon. Fürchte nichts, Kleiner! Es lauert da kein Nachtgeſpenſt. Faules, naſſes Holz iſt's, das im Dunkeln glänzet. . . Was zitterſt du ſo? Warte, ich will dir ein Stückchen davon holen. — Nimm das! Sey nicht ſchüchtern! — Fühlſt du nun, daſs es Holz iſt? Sieh, du muſst nicht ſogleich erſchrecken!

Lydas. Aber wie kommt es, daſs dieſs feuchte Holz mit ſo grünlichtem Feuer glühet, und bleibt doch kalt? O ſieh, wie helle! Jedes Stäubchen iſt ein Funke, wenn ichs auf den Boden lege.

Palämon. Woher der Glanz kommt, will ich dir erzählen.

Venus liebte den ſchönen Adonis, den Jäger wilder Eber und ſchmächtiger Hirſche. Unter einem hohlen Baum des Waldes genoſsen ſie bey nächtlichen Stunden der ſüſseſten Freuden der Liebe. Ein Bett von düftenden Blumen blühete unter dem glücklichen Baume; Sümpfe und Wildniſs umſchloſsen ihn; nur ein kleiner verborgener Fuſsſteig zwiſchen Schilfröhren führte in ſeinen Schatten. Einſt hatte ſich die Nacht in den dichteſten Schleyer verhüllet. Wolken verbargen die Sterne. Winde durchheulten die Aeſte. Da ſuchte Adonis den Baum der Liebe; denn Venus hatte verſprochen zu kommen. Aber verirrend ſank er in die umflieſsenden Pfützen, und fand erſt nach langem Waten den erwählten Platz. Von Sumpfnäſſe triefend lehnte er ſich an den hohlen Stamm, und benetzte mit abrinnendem Waſſer ſein morſches Holz. So erwartete er die zärtliche Göttinn. Sie kam, fühlte bedauernd ſeine naſſen Kleider an, und vernahm ſein unglückliches Irren in Sümpfen. „Ich will den Baum bezeich-„nen„; ſprach ſie, „grünlichtes Licht aus mei-„nem blinkenden Abendſterne flieſse durch ſein

„benetztes morſches Holz, und mache ihn von „ferne ſchon kennbar, und winke dir, Gelieb- „ter, in trüben Nächten auf den richtigen Pfad. „Der neidiſche Lauſcher aber zittere erſchrocken „zurück, und halte es für ſengendes Feuer, aus „den Flammenſtrömen des Phlegeton„. Da leuchtete der Baum. Seine Spröſslinge verbreiteten ſich in der weiten Welt. Haben ſie einmal das Alter ihres väterlichen Stammes erreichet, und ſetzt ſich Fäulniſs in ihren Körper, ſo leuchten ſie, wie er, mit ſchönem Licht im Walde.

Weiſst du nun, woher der Glanz kommt?

Lydas. Ja, ich weiſs es jetzt. Morgen will ich's meiner Mutter erzählen. Sie erzählt mir dann auch was, oder ſie lehrt mich ein Liedchen dafür, wie neulich. Da hat ſie mich auch eins gelehrt, vom Fuchſen und von der faulen Otter.

Palämon. So ſinge mir's!

Lydas. Ja, wenn du mir dann auch eins ſingen willſt.

Palämon. Nun — ich will.

Lydas. „He Fuchs, was machſt du da bey Nacht,
„Die Ruthe *) in den Bach getaucht„? —

*) Den Schweif, nicht eine Gerte (Verge), wie es der franzöſiſche Ueberſetzer verſtand. Das Kunſtſtück des

Ich krebſe da, mich hungert ſehr. —
„Ha, guten Willkomm, Bruder Fuchs!
„So biſt du auch ein Fiſchersmann „? —
Bin's, werde gnug dafür gekneipt. —
„Ey ſieh, du zeuchſt ja da mit dir
„Den ſchönſten Krebs hinaus ans Land!
„Wünſch guten Appetit zum Schmaus „! —
Hab ſchon, hab ſchon, wird trefflich ſchmecken. —
„Halb Part, Herr Fuchs „! — Nicht ſo, Frau Otter!
Wer eſſen mag, der mag auch fiſchen! —

Palämon. Wacker, Knabe, wacker! Dein ſchwaches ausgleitendes Stimmchen, und manches falſche Tönchen mitunter klingt gar artig.

Lydas. Nicht wahr, der Fuchs hat das ſchlau gemacht? Wer nicht arbeiten will, ſoll auch nicht eſſen!

Palämon. Ja, merke dir's, Kleiner!

Lydas. Aber jetzt muſst du auch ſingen.

Palämon. Laſs mich den Kahn erſt weiter vom Ufer ſchieben: Dann rinnt er, ſich willkürlich drehend, den Fluſs hinab. Er thats, legte nun das Ruder quer über das Schiffchen, ſetzte ſich darauf, und hub jetzt ſeinen Geſang an.

Fuchſes wird, als wirklich von ihm ausgeübt, von mehrern Schriftſtellern erzählt.

Digitized by Google

„Kühles , feyerliches Dunkel ! Wie lieblich „ſchwebſt du über der Erde ! Wie entzücket dei„ne mildere Schönheit mein Herz ! Im angeneh„men Schauerlichte verbergen ſich die Gegenſtän„de. Die furchtſamen Thiere verlaſſen ihr La„ger , und ſuchen ſich Speiſe auf ſchweigenden „Gefilden. Jetzt ſchleicht der Aal aufs Land , „und naſchet im thauichten Kraute. Der lüſter„ne Krebs ſuchet den ausgeſteckten Köder , und „der naſchhafte Spiegelkarpfe ſchlüpfet in die trü„gende Reuſe. Die Fiſche ſtreichen durch das „Schilf , und wiſchen ſich an den Binſen im „Grunde , daſs oben die zottigen Samenbürſtchen „wackeln. Andere tanzen im Mondſchein auf „glänzenden Wellen , und ſchlagen muthwillig „mit den Schwänzen , daſs ringsum kleine Waſ„ſerkreiſe furchtſam an's Geſtad entlaufen. Lieb„liche Stille herrſchet umher. Jeder noch ſo ſchwa„che Laut reitzet doppelt mein Ohr. Wie freu' „ich mich , das Zirpen der Grille zu hören , oder „das Sumſen der dürſtenden Singſchnacke , die „mir ungeſehen um Stirne und Nacken muſicirt ! „Alles iſt reitzend und ſchön ! Alles zeigt , daſs „die Götter uns lieben , daſs ſie zu unſerer Luſt „ſo eine ſchöne Welt erſchufen ! O der iſt be-

Digitized by Google

„dauernswerth, dem kein empfänglicher Sinn für „die feinern Vergnügen der Natur offen ſteht, „den nur lärmende Spiele ergötzen! Auf jedem „zitternden Wellchen, das die Winde klatſchend „an ſeinen Kahn treiben, ſchwimmt ihm ſüſse „Luſt entgegen. Aber . . er ſieht ſie nicht, ſieht „die Freude nicht, die ihm von jedem wanken- „den Waſſergräschen zuwinkt; der Arme! Er hat „Augen, und iſt doch blind! Ihm lächelt der „friedliche Mond nicht, und die leuchtenden Ster- „ne blicken nicht hold auf ihn herab. Aber o! „Wer es fühlt, Natur, wie ſchön du biſt, wie „entzückend, auch wenn du den Nachtſchlaf zu „ſchlummern ſcheinſt; o dem wehet von jedem „Schilfblatt am Ufer Vergnügen zu; mit jeder „überwälzenden Welle ſchwimmt ihm Freude „entgegen, und mit jedem Tönchen, das ſein „Ohr trinkt, ſchlürpft er die reinſte, ſüſseſte „Wolluſt in ſich. Ihm flieſst das ſchuldloſe Herz „von heiſsen Dankgebeten über; er verehret fromm „und rein die Götter, die Geber alles Guten und „Schönen. Kein giftiger Anſchlag brütet in ſei- „ner ruhigen Seele, kein wilder Trieb keimet in „ihm empor. Fühlbar gegen das Elend jedes Men- „ſchen küſst er die Thräne vom Auge des Lei-

Digitized by Google

„denden, und theilt mit dem hungernden Armen „erbarmend ſein Brod. O wer du immer biſt, „behalte ſtets offene Sinne für die nie verblühen„den Reitze der ſchönen Natur! Dann wird Tu„gend und Zufriedenheit mit dir unter einem Da„che wohnen, und Freuden, wie Gras, rings um „dich aufblühen„!

Lydas. Dein reitzendes Lied, Palämon, ſagt gerade das, was mir immer meine liebe Mutter einprägt. Sie ſpricht unabläſſiig: Lykas, betrachte wohl, wie ſchön die gütigen Götter die Welt geſchmücket haben, und freue dich herzlich, und danke ihnen, wenn du was Angenehmes ſiehſt! O nun will ich zu ihr in die Hütte gehen, und will ſagen: „Liebes Mütterchen, ich habe recht „viel Angenehmes geſehen; ich habe recht viel „Urſache, die Götter innigſt lobzupreiſen: Denn „Palämon zeigte mir auf einſamer Fahrt die Schön„heiten der Nacht".

Digitized by Google

Lamon und Eliſe.

Ach, daſs dich die Menſchen ſo wenig empfinden, du Wonne des Geiſtes,
Nahrung der edeln Gottähnlichen Herzen, vollkommene Liebe!

Wieland.

Unter dem Schatten eines wilden Roſenſtrauches am rieſelnden Waldbache lag im hohen Graſe Eliſe, und ſchlummerte; neben ihr ein kleines Handbeil, und eine Bürde von friſchen Weidenſchoſsen, die ſie eben im nahen Werder geſammelt hatte. Ihr Vater wollte zu Hauſe Fiſchreuſen daraus flechten.

Lamon der Fiſcherjunge fand das Mädchen am Buſche. Leiſe ſchlich er näher, nahm die Bürde hinweg, und trug ſie hurtig nach ihrer Hütte. Er kam bald wieder; das Mädchen aber ſchlummerte noch. Da pflückt' er ſich den Strohhut voll Veilchen, und goſs ſie alle über die holde Schläferinn hin, und — witſch ins Gebüſch. Sie erwachte, ſtaunte die Veilchen an, und blickte blinzend rings nach dem Thäter umher. Aber er war weg.

Digitized by Google

Auch ihre Weidenruthen waren weg. „Ey, der „Loſe„, ſprach ſie, und rieb ſich die ſchönen Augen, „wer war doch der? Da begrüſst mich „der Schalk mit einem Heere von Blumen, und „nimmt mir dafür meine Bürde fort: Nun flech- „te mir Reuſen, wer da will! Mein Vater wird „mich wunderlich anſchauen, wenn ich keine „Ruthen nach Hauſe bringe; und er wartet doch „darauf. . . . Aber horch! Was dort? . . . „Ha! dort rauſcht es im Buſche„.

Sie lief hin, und Lamon kam ihr entgegen. „Hab' ich dich, du kleiner Dieb! Hab' ich dich„! rief ſie, und hielt ihn lächelnd beym Arme feſt: „Wo haſt du meine Weidenſchoſse„?

Lamon. Ich, deine Weiden? — Schönes Mädchen, ich habe ſie nicht; doch aber den Thäter — den Thäter könnt' ich vielleicht errathen.

Eliſe. Weiſst du ihn? - - Biſt du's nicht ſelbſt?

Lamon. Ich weiſs den Thäter, Mädchen! Aber —

Eliſe. Je mit deinem Aber da! . . Sage nur, wer war es denn?

Lamon. Es war — Ja, wenn du mir das Sträuſschen an deinem Buſen giebſt, dann will ich's geſtehen.

Eliſe. Das Sträuschen kann ich dir nicht geben.

Lamon. So gieb mir das rothe Schnürchen, das auf deinem Hute ſpielt.

Eliſe. Auch das nicht.

Lamon. Hm! ſo kann ich ſchweigen ....

Eliſe. Ach, Lamon, ſage mir's doch! .... Ich will dir das Schnürchen geben„.

Sie gab's ihm, und er band's um ſeinen Hut.

„Nun, Mädchen! Ich bin's„, ſagte er.

Eliſe. Du biſt's? So! Du kleiner Dieb du! .. Und meine Weidenſchoſse?

Lamon. Sie ſind dem ſüſsen Mädchen zu ſchwer, ſo dacht' ich, und trug ſie nach deiner Hütte.

Eliſe lächelte. „Magſt du das Sträuſschen, hübſcher Jüngling„? fragte ſie liebreich, und ward roth. Und Lamon langte mit zitternder Hand das Sträuschen von ihrem ſteigenden Buſen, und ſtammelte in ſüſser Verwirrung: O was ſoll ich dir geben für ſo liebe Geſchenke, du holdes Mädchen? —

Eliſe ſeufzte leiſe, und ſchwieg.

Digitized by Google

Das erste Feuer auf Erden.

Glaubt nicht, daſs ohne Huld die Gottheit ſtrafen kann,
Die Liebe beſſert ſtets.

Wieland.

Lykon. Sieh, wir ſind nahe an der mooſichten Felſeninſel, die mit kahlem Haupte, ſchon in weiter Ferne ſichtbar, über die ſpiegelnde Fläche des Sees emporſtrebt! Wollen wir hier nicht unſre Kahne feſtbinden und ausſteigen?

Myrſon. Ja, lieber Lykon, wir wollen hinrudern und ausſteigen. Dann klettern wir hoch auf die Klippe, wo die Vögel in magern Geſträuchen niſten, und ſetzen uns hin, und ſehen die ſchöne Gegend umher, und den wilden Sturz der Felſenwände, die dort drüben den See begrenzen. In majeſtätiſcher Ruhe breitet ſich dann die glatte Waſſerebene vor uns aus, und gewährt uns die lieblichſte Ausſicht. Auch ſehen wir unſere Brüder vom Ufer heranſchwimmen, uns beym Fiſchen zu helfen.

Lykon. Greif alſo munter an's Ruder: wir ſind bald zur Stelle. Sieh! ſchon ſchreyen die Waſ-

Digitized by Google

ſerenten und die Möwen um unſere Häupter, ängſtlich beſorgt für ihre Brut und ihre ſtillen Wohnungen.

Myrſon. Und kleine ſpielende Wellen tanzen wie im Ringelreihen am Fuſse der Klippen, und klatſchen am hohlgeſpülten Geſtein. — Hier ſind wie eingehauene Tritte, hier wollen wir landen.

Lykon. Klettre voran; Bruder! ich will meinen Kahn erſt befeſtigen. Sieh da, der vorſtehende Felſenblock iſt wie dazu geſchaffen, den Taufaden bequem um ihn zu ſchlingen.

Myrſon. Komm, Bruder, komm geſchwinde! Da hängt ein Neſtchen im halbverdorrten Buſche; das Vögelchen ſitzt auf den Eyern, und ſchauet mich ſtarr und furchtſam an. Wie rund und licht ſein Auge mir blinkt! — O wehe! es entfliegt!

Lykon. Ha, wie ſchön geſprenkelt ſeine Eyerchen ſind! Doch halt, wir wollen ſie nicht berühren! Das Vögelchen möchte davon ſtehen; und uns hälfen ſie ja nichts: Nein, Lieber, wir wollen ſie nicht berühren!

Myrſon. So laſs uns weiter hinauf. Dort oben flattert ein ganzer Trupp, und flehet, kläglich rufend, um Schonung. Was jammert ihr ſo, ihr kleine befiederte Felſenſänger? Haben uns die bö-

Digitized by Google

ſen Fiſche bey euch verleumdet? O jammert nicht ſo! Wir kommen nicht, eure artigen Halmengebäude zu zerſtören. — Eile mir nach, Lykon! Die entzückendſte Ausſicht öffnet ſich mir, und die Ecke hier im Felſen, wo reinliches Moos den Boden bekleidet, mit neuaufkeimenden Gräſern durchwebt, ladet uns freundlich zur Ruhe ein. Komm, hier wollen wir uns lagern; dann beſchattet uns halb der Dornſtrauch oben, und die ſchönſte Gegend liegt mit allen ihren Reitzen ausgebreitet vor uns. . . . Neulich, als noch kalte Winde blieſen, ſaſs ich auch hier, und wärmte mich am knallenden Feuer. Sieh, dort ſchwärzet noch die kohlichte Brandſtätte den Felſen.

Lykon. So komm, ſtrecke dich hier neben mich ins Gras, und ſinge mir, jetzt da wir Muſse haben, die Geſchichte des erſten Feuers auf Erde, die du mir ſchon lange zu ſingen verſprochen haſt. Der gröſste Fiſch, den mir heute mein Antheil am Fange beſchehren wird, ſoll dir dafür zum Geſchenke werden.

Myrſon. Recht, Lykon, daſs du mich daran erinnerſt! Aber deinen Fiſch magſt du immer erſparen: was man verſpricht, muſs man auch unbelohnt halten. Höre mir alſo zu! Pyrämon der

Digitized by Google

Prieſter des Zevs traf mich einſt beym Fiſchfange am Ufer des Sees, und bat mich, ihn auf die Mitte des Sees zu führen; da lehrte er mich, zum Lohne für meine Mühe, die Geſchichte des erſten Feuers auf Erde ſingen. Merke denn auf! Ich will anfangen.

* * *

Gnädig biſt du, Donnerer in den Wolken, auch wenn du in Wettern vorüberziehſt, und vor deiner Allmacht Stimme die erſchrockenen Geſchöpfe zittern.

In reitzenden Thälern, wo ewiger Sommer die Gewächſe mit Blüthen und Früchten ſchmückte, da erzogeſt du deine Lieblinge, die Pflanzer des Menſchengeſchlechts. Von Sonnenſtrahlen gewärmet, keines Feuers bedürftig, wuſsten ſie lange nichts von Herd und Flamme. Sie kannten nur deine Blitze und den fürchterlich ſpeyenden Vulkan. Allmählig aber mehrte ſich ihre Zahl, und überfüllte die reitzenden Thäler. Da zerſtreuten ſie ſich, vom Nahrungsmangel gezwungen, weit in dem Lande umher. Nachtfroſt befiel nun mit herber Kälte ihre ſchauernden Glieder, und lehrte ſie unter Decken und Kleidern ſich vor ſeinem Grimme zu ſchützen. Dennoch errangen ſie nicht mehr die vorige Stufe des Glücks. Aber —

Digitized by Google

Gnädig biſt du, Donnerer in den Wolken, auch wenn du in Wettern vorüberziehſt, und vor deiner Allmacht Stimme die erſchrockenen Geſchöpfe zittern.

Ein fruchtbares Wäldchen ſtand in weiter Ebene. Unter einem ſeiner Bäume wohnte Ada, das ſchönſte Mädchen der Gegend. Baſael, der blühendſte Jüngling, ſeufzete um ſie. Ein Hochgewitter rief jetzt, mit feyerlicher Donnerſtimme, Schrecken über die Ebene aus. „O Ada„, ſagte Baſael, „hörſt du den Erhabenſten, hörſt du ihn, wie er majeſtätiſch in Stürmen heranrauſcht? Seine Blitze mögen mich tödten und meine Hütte zernichten, ſo ich jemals den heiligen Schwur, dich ewig zu lieben, dich nie zu verlaſſen, brechen ſollte. Da folgte ihm Ada liebend in ſeine Felſenhöhle. Kinderchen, ſchön, wie die Morgenröthe, ſpielten bald um ihre Wohnung. Aber Baſael vergaſs ſeiner Schwüre, und überlieſs das zärtlichſte Weib einſam verzehrendem Kummer. Ihrer Umarmungen ſatt ſchwelgte er leichtſinnig im Schooſse jüngerer Mädchen ſeine Nächte durch. Ada irrte troſtlos und verlaſſen in der Gegend umher, um Früchte zu ſammeln, und träufelte manche Thräne auf das mühſame Gewebe herab, das ihre

Kleinen und ſie vor dem Nachtfroſte decken ſollte. Einſt gieng ſie, von ihrem älteſten Kinde begleitet, um Speiſe zu ſuchen ins Wäldchen, wo jetzt Baſael mit ſeinen Buhlerinnen wohnte. Gott donnerte wieder. „Der du auf Flügeln des Blitzes einherfährſt„, betete ſie, „vergiſs du, Mächtigſter, vergiſs die Schwüre des Ungetreuen, und führe mir ihn reuevoll in die wartenden Arme zurück„. Da trat ſie aus dem Wäldchen.

Gnädig biſt du, Donnerer in den Wolken, auch wenn du in Wettern vorüberzieheſt, und vor deiner Allmacht Stimme die erſchrockenen Geſchöpfe zittern.

Deine Blitze fuhren herab, und zerſplitterten zürnend verdorrte Bäume des Walds. Flammen praſſelten daraus empor, und fraſsen den Wald und die Hütte des Treuloſen. Gebückt, von Schrecken betäubt, floh er ins Freye hinaus, wo jetzt Ada über die fürchterliche Verwüſtung ſtaunte. „O Ada„! ſprach er, und warf ſich auf ſeine Knie vor ihr: „Rache Gottes verfolget mich; Gnade vor dir, und Gnade vor deinem allmächtigen Rächer! O bitte, du reine Seele, bitte, daſs er meiner verſchone! Ewig, ewig will ich dich nicht mehr verlaſſen„. Da ſchwiegen die lauten Donner. Denn

Gnä-

Digitized by Google

Gnädig biſt du, Donnerer in den Wolken, auch wenn du in Wettern voruberziehſt, und vor deiner Allmacht Stimme die erſchrockenen Geſchöpfe zittern.

Ada ſchlang weinend die liebenden Arme um ihn: Das Kind hieng ſich ſchmeichelnd an ſeinen Hals. „Tauſendmal willkommen mir, lieber Ungetreuer! willkommen, liebſter Vater„! ſo klang es von ihren Lippen: „Preis dem, der dich uns wieder gab, und Dank für ſeine Wunder alle„! — „O Ada, Geliebte! noch bebe ich; noch fühle ichs, wie ſchrecklich das Zürnen des Himmels iſt! Welche Verheerung im Walde, welche plötzliche Zernichtung! Sieh da! Er iſt weg; unter erſtickendem Dampfe, unter Krachen verſchwand er: Auch meine Hütte iſt weg; ein unbekanntes fürchterliches Weſen verſchlang ſie. Ich hab' es verdient um dich, Geliebte, verdient um dich, der ich beym verheerenden Blitze Treue ſchwur und brach! O Dank dir, grauſe Flamme, daſs du mich Schwurvergeſsnen noch ſchonteſt!

Gnädig biſt du, Donnerer in den Wolken, auch wenn du in Wettern vorüberziehſt, und vor deiner Allmacht Stimme die erſchrockenen Geſchöpfe zittern.

Kalte ſchneidende Winde brausten. Rauch ent-

fuhr der weiten Brandſtätte, und Hitze wallte wie kochende Dünſte drüber her! „Komm, Geliebter„, ſprach Ada, und faſste Muth, „komm, laſs uns näher treten und die Wunder Gottes betrachten: ein Funke ſeines himmliſchen Feuers ſchien mir auf die Bäume herabzuſtürzen„. „O bleib zurück, du Theure, bleib zurück, und ſuche nicht die ſchrecklichen Werke des Hocherhabnen auszuſpähen„. „Sieh doch, Geliebter! er zürnet ja nicht mehr: ſieh, ſein verheerender Blitz erſtarb, ſein Grimm iſt beſänftiget: komm, laſs uns näher treten„! Endlich nach langem Schwanken zwiſchen Furcht und Wiſsbegier, wagten ſie es, an die rauchende Stätte hinanzuſchleichen, ſo wie man zur Höhle eines Baſilisken hinanſchleichen würde. Aber mit Erſtaunen fühlten ſie nun zum erſtenmal die wohlthätige Wärme der Glut, gegen die der froſtige Hauch der Winde nichts vermochte. „Wie glücklich wären wir„, ſprachen ſie, „wenn uns in kalten Nächten ſo liebliche Wärme erquickte! Wie wollten wir dir danken, Unendlicher!

Gnädig biſt du, Donnerer in den Wolken, auch wenn du in Wettern vorüberziehſt, und vor deiner Allmacht Stimme die erſchrockenen Geſchöpfe zittern.

Digitized by Google

Kleine Reiſer lagen noch unverzehrt am Rande der Glut. Der Wind hauchte darein, und kniſternd loderte Feuer aus ihnen empor. Neues Schrecken ergriff ſie darob. Sie flohen. Dem Kinde entfielen ſeine geſammelten Früchte, und hüpften zum Theil in die Glut. Gebraten lagen ſie da, als ſie nach langem ängſtlichen Zaudern wieder näher zu kommen getrauten. Andre Stäudchen lebten nun da und dort aus der Glut zur Flamme auf. Zuſehends minderte ſich ihre Furcht, und verlor ſich in ſanfte Bewunderung. Endlich erkühnten ſie ſich, umliegende dürre Reiſer ſelbſt auf die Kohlen zu werfen. Das neue feyerliche Schauſpiel, das Blinken und Praſſeln ergötzte ſie. Bald begriffen ſie, daſs die Flamme durch Reiſer genährt werde. Jetzt las das Kind ſeine Früchte wieder zuſammen. Ahndungsfrey und ſorglos griff es in die Glut, die heiſsen Aepfel heraus zu holen. Wehe, wehe! wie ſchrie es da laut, und ſchlang die ſchmerzende Hand hin und her! „Was fehlt dir, Kind„? Da fanden ſie, daſs es gebrannt war. „O berühren, ihr Blitze, berühren dürfen wir euern Abkömmling nicht, wir erkennen es„, ſagten ſie ehrfurchtsvoll, und bemüheten ſich mit langen Stäben die gebratenen Früchte aus der Glut zu wälzen.

Digitized by Google

Vorſichtig ſtreckten ſie nun die Hand aus, und fühlten ſogleich die ſengende Hitze daran. Aber nach einer Weile, ſieh! da war ſie zur lieblichen Wärme herabgeſchwunden. Sie koſteten die Früchte. „Herrlich, herrlich! riefen ſie nun, vorher waren ſie herbe und unreif, nun ſind ſie ſüſse und ſchmackhaft. O Dank dir, Geber des Guten! Unendlicher! Dank dir für dein neues Geſchenk! Es wärmet uns ſanft in froſtigen Nächten, und wenn kalte Winde toben, und verſüſset unſere herben Früchte, und erſetzet die fehlende Zeitigung. Hier wollen wir Reiſer zuſammentragen, und eine Hütte bauen, dein heiliges Feuer zu nähren, du Geber des Guten, der du auch ſtrafend wohlthuſt! Dank dir, unendlichen Dank dir für dein neues Geſchenk! Gnädig biſt du, Donnerer in den Wolken, auch wenn du in Wettern vorüberziehſt, und vor deiner Allmacht Stimme die erſchrockenen Geſchöpfe zittern".

* * *

Jetzt ſchwieg Myrſon. „O du guter Myrſon! rief jetzt Lykon, „du muſst mir nun meinen ſchönſten Fiſch haben, du magſt ihn wollen oder nicht! Dein Geſang gefiel mir gar zu wohl! Komm, komm, laſs uns fiſchen, ſieh, unſere Brüder fahren heran; du haſt das ſchönſte Geſchenk verdient.

Der Geyer.

Nullum animal moroſius eſt, nullum majori arte tractandum, quam homo. Ille, cui aliorum credita ſalus et cura eſt, cum eorum vitiis luctetur, et reſiſtat.

Seneca.

Die ſchönſte Jahreszeit ſchmückte die Gegend mit tauſendfärbigen Reitzen aus. Da fuhr Eliſe den Fluſs hinauf, um droben im Werder Wieden zu einem geflochtenen Fiſchbehälter zu ſammeln. Ihre beyden Kinder ſaſsen vorne im Kahn, und ſpielten vergnügt mit den ſchönen Sachen, die ihnen die Mutter aus der Stadt mitgebracht hatte.

Sie landete nun an einem weiten Griesplatze, wo das Waſſer friedlich über die kleinen Kieſel wegſchlich. „Bleibt da, meine Lieben, hier „könnt ihr im Sande ſpielen", ſprach ſie, und gieng in den Werder. Da ſchnitt der kleine Milon geſchäftig mit ſeinem neuen Meſſerchen Binſen ab, und bauete kleine Flöſſe daraus, und artige kleine Häuschen darauf, und lieſs ſie zur Luſt am Geſtade hinunterſchwimmen. Minia tändelte mit ihrer

Digitized by Google

gefärbten Puppe im Sande. Nicht lange; ſo lief der Kleine zu ihr, und nahm ihr das ſchöne Spielzeug weg. Da half kein Bitten, kein weinerlich Rufen und Streben des Mädchens. Die kleine Figur ward auf ein Flöſschen geſetzt, und muſste von Milon begleitet, flott am Geſtade hinunterwandern. Minia trippelte ihm weinend nach.

Kaum hatte er ſie wieder ans Land gezogen, ſo griff ſie hurtig nach ihrer benetzten Puppe, und verbarg ſie im Schürzchen. Wehe, da gieng ihr die Farbe ab. Nun weinte die Kleine noch mehr: „Mein ſchönes Spielzeug verdorben, du böſer, böſer Bruder„! ſo klagte ſie, und warf die Puppe zornig in den Sand. Huſch hatte ſie der Knabe weg, und ſtellte ſie wieder auf ſeinen Floſs. Ein Stöſschen daran, das aber in der Eile zu ſtark gerieth, trieb ihn ziemlich weit in den Strom hinaus. Der längſte Rohrſtab erreichte ihn nimmer, ſo tief auch Milon hineinzuwaten verſuchte. Nun war Minchens Herzeleid erſt groſs. Sie weinte, daſs Thränchen auf Thränchen ſchlug.

Da kam die Mutter zurück. „Hurtig komm „her, du kleiner Wagehals„, rief ſie ſchon von ferne, „was willſt du ſo tief im Fluſſe? . . . „und du, Mädchen! warum weinſt du ſo ſehr?„

„Ach, Mütterchen, Milon hat mir mein Spiel„zeug genommen; ſieh, dort ſchwimmt es im „Waſſer, ſieh„!

„Schweig nur jetzt, Kind, und trockne dich „ab„! Dann wandte ſie ſich an den kommenden Knaben. „Tritt näher, du kleiner Wicht, und „ſprich: Warum verdarbſt du Minchen ihr Spiel„zeug? Willſt du ihr gerne dafür deinen klei„nen Wagen geben mit den ſchönen bunten Far„ben„? „O Mutter! ich will ihr ihn gerne geben„; ſo ſprach er ſchüchtern, mit niedergeſchlagenem Blicke, und ſchlich ſich in den Kahn. Hier trafen ihn, während der Heimfahrt, noch manche kleine Verweiſe, und machten ihm bange und warm.

Nahe an ihrem Ackergarten ſtiegen ſie endlich ans Land. Milon lief geſchwind eine kleine Strecke voraus. Sieh da! Wo ſich an hohen eingepfählten Stangen ihr Netzwerk, zum Trocknen ausgeſpreitet, im Winde ſchwang; da hieng ein Geyer in den Maſchen, erdroſſelt und mit niedergeſenkten Flügeln: unter ihm lag ein gemordetes Täubchen im Graſe. „Mutter, Mutter! Sieh, was da„? rief Milon wundernd aus. Eliſe ſah hin, und erblickte die ſonderbare Geſchichte.

Digitized by Google

„Haha! Er Taubendieb, hat man ihn einmal„? ſprach ſie, und warf ihre Wieden nieder: „Seht „doch, wie geſchickt er ſich ſelbſt beſtrafte! Im„mer ſtahl der Grauſame gewaltthätig unſere Täub„chen weg: nun hat er ſeinen Lohn„! . . Jetzt fuhr ihr, wie ein Lichtſtrahl, der Gedanke durch die Seele: hier könne dem Kleinen, vielleicht mit Wirkung, eine gute Lehre ans Herz gelegt werden. „Merke dir's, Milon„, ſagte ſie denn; „alle werden ihren Lohn haben, die andere nach „Belieben miſshandeln, nur weil ſie die Stär„kern ſind„!

Indeſſen hob ſie das Täubchen auf, und löſete den Geyer aus dem Netze. „Nimm dir's zur „Lehre, du kleiner Plagegeiſt! vielleicht bereiteſt „du dir einmal ſelbſt die Strafe, wenn du Min„chen wieder ſo unempfindlich neckeſt, nur weil „du, wie der Raubvogel, der Stärkere biſt: Da „nimm die Vögel, und ſpiegle dich daran„!

Milon nahm weinend die todten Vögel. „Ach „Mutter„, ſprach er, „dem böſen Geyer, dem „mag ich nicht gleichen, der unſere ſchönen „Täubchen fraſs; nein, dem mag ich nicht glei„chen! Gerne will ich Minchen mein neues Wä„gelchen geben, wenn ſie mir nur wieder gut iſt;

Digitized by Google

„ will gerne künftig recht fromm und brav ſeyn:
„ Dem Geyer mag ich nicht gleichen, der unſere
„ ſchönen Täubchen fraſs „!

Da giengen ſie heim, und Milon hielt Wort; er ward von dieſer Stunde an frömmer. Denn ein verdienter Verweis, zu rechter Zeit und mit guter Art angebracht, gräbt ſich tief und unauslöſchlich in jugendliche Herzen.

Digitized by Google

Irin.

Liebe führe dich zur Tugend.

C. Rudolphi.

Hauchet ſcharf, ihr nördlichen Winde! Zerreiſst die flatternden Blumengehänge, und verſtreuet ſie weit umher auf dem See! Sinket erſtorben herab in den Kahn, ihr grünen gewölbten Laubbögen! Herab! Was nützt ihr da oben? Sie fährt nicht mit mir, für die ich ſie wölbte. Nein, ſie fährt nicht mit mir; umſonſt erwart' ich das ſüſse engelreine Mädchen!

Ich Thor, der ich war, ich Hartherziger! Meine Schuld iſt's, daſs ſie mich flieht! O noch höre ich ihre Weigerung, noch klinget ihr Verweis in meinen Ohren! Bitter, wie falber Wermuth, iſt er, und ſtrenge, wie unreife Schlehen. Ach! Ihre Stimme, ihre Worte — ſo lieblich, ſo ſanft, und der Ton, mit dem ſie ſprach, ſo himmliſchreitzend — ach! reitzender als ſchmachtender Nachtigallen Geſang — und doch, doch drang er mir tief in die Seele, doch blutet mein klopfendes Herz. Denn ich fühle es, ich fühle mich ſchul-

Digitized by Google

dig, ſchuldig vor dir, Geliebteſte, und vor der Tugend, die dem Armen zu helfen gebeut!

Da ſaſs ich im buntgeſchmückten Kahne, ſang, und wartete deiner. Bald ſollteſt du da ſeyn, um mit mir auf den glänzenden See zu fahren. Mein Herz ſchlug dir verlangend entgegen. Ein armer Greis wankte am Knotenſtabe heran, und bat, ich ſollte ihn über den See bringen. Da wies ich ihn ab. Was ſollte uns der Geſellſchafter? dachte ich. Traurig gieng er zurück, und traf dich auf ſeinem Wege, und klagte dir ſein widriges Geſchick. Ach, da giengſt du mit ihm gütig nach deiner Hütte, und lieſseſt mich bange bange warten. Und als ich dich abzuholen dahinkam, o holdes, zürnendes Mädchen, was ſpracheſt du da? Irin! ſpracheſt du ſittſam, kannſt du auch hart ſeyn? Bedenke, wer die Armen nicht liebet, den lieben auch die Götter nicht: ich wage es heute nicht mit dir in den zerbrechlichen Kahn zu ſteigen. O ihr heiligen Nymphen, ihr Götter! Wie ſtand ich jetzt da? Wuſste ich auch, was ich dachte? Wuſste ich, wie mir zu Muthe war? Ach nein, ihr heiligen Nymphen! Ich weiſs nicht, wie ich aus der Hütte kam. Da bin ich nun wieder am Ufer, und traure.

O hauchet ſcharf, ihr nördlichen Winde! Zerreiſst die flatternden Blumenkränze, und die umſonſt — ach, umſonſt ſo ſchön gewölbte Laube auf dem Kahn! Welket ihr bunten Blümchen, welket ab! Was nützt ihr da oben? Sie kommt nicht, die tugendhafte Schöne, ſie kommt nicht! —

Ich armer Junge! Da ſitz' ich nun! Verlaſſen, wie die verwittibte Bachſtelze, der ein böſer Geyer das liebende Männchen geraubt hat, ſitz' ich hier, und traure! Ach! warum hörte ich den bittenden Greiſen nicht? Warum muſste mein Hartſinn dem lieblichſten Mädchen miſsfallen? O Venus, mächtigſte Venus, die du getrennte Liebende wieder vereinigſt, gütigſte Göttinn! höre mich! Lehre mich, mein ſüſses Mädchen wieder beſänftigen! Die gröſste ſchönfarbigſte Muſchel will ich an deinen Opferaltar hängen mit zwey darinſitzenden jungen Täubchen. O höre mich, gütigſte Venus, die du getrennte Liebende wieder vereinigſt, und lehre mich, mein ſüſses Mädchen wieder beſänftigen! —

Aber was beginne ich, das meinen Fehler vergütet? Was will ich thun, das ihr gefällt? Ha! Ich will laufen, was meine Beine vermögen, will den Greiſen aufſuchen, will ihn bitten, ins Schiffchen zu kommen, und ihn über den See ſetzen.

Dann geh' ich zu meinem Mädchen, und ſag' ihr: Sieh, Meta, ſieh! ich habe meinen Fehler verbeſſert, der Greis iſt am andern Ufer: du vergiebſt mir doch? O dann wird ſie mir vergeben, dann will ich ſie in die Arme ſchlieſsen, ſo enge, wie das Epheu den Baum umſchlieſst. O wie ſüſs, wie ſüſs wird es da ſeyn? Ach, dann fährt ſie mit mir auf den See. Ihr Blumenbögen! o welket nicht, bis ſie kommt, welket nicht! Schweiget, ihr Winde! Sie kommt, ſie kommt! Ich eile den Greis zu ſuchen.

Digitized by Google

Alint am Ufer.

Liebe murmelnd rauſcht der Bach
Einem andern Bache nach.

Gerſtenberg.

Murmelt ſanft, ihr kleinen ſpielenden Wellen, daſs ich ſie kommen höre, die liebliche, roſenwangichte Schöne, der mein bebendes Herz voll ſüſsen Sehnens entgegenpocht; Jaget einander nicht ſo muthwillig lachend über die Fluſskieſel weg, und küſſet mir den wankenden Kahn nicht ſo laut, daſs ich ſchon von ferne ihren leiſen Fuſstritt vernehme, und ihr voll Inbrunſt entgegenfliege. Leiſe und ſchwebend iſt ihr Gang, wie das Schweben des fächelnden Zephyrs über nickendes Schilf am Ufer.

Was hüpfet ihr dort ſo hoch über den reinlichen Stein weg, ihr kleinen ſprudelnden Fluthen, und werfet flockigen Schaum? Eilt ihr vielleicht liebend einander nach, und zürnet über den böſen euch trennenden Stein? Oder freuet ihr euch klatſchend ſeiner, weil ihn ein ſchönes badendes Mädchen mit zarter Ferſe berührt hat?

Digitized by Google

Horch, was nüſtert dort im hohen Schilfe? Sie kommt, ihr Götter, ſie kommt! — — Ach nein! Nur eine Rohrdommel flatterte durch die rauſchenden Halme des Schilfes. O ihr rauſchenden Halme des Schilfes, ihr Vögel! Was täuſchet ihr mich wartenden Jüngling ſo ſehr?

Doch ſieh da! Wie munter hier neben mir der Fiſch im Waſſer ſchlägt, daſs es aufſpritzt! Macht dich mein Anblick nicht ſchüchtern, du kleiner hüpfender Tänzer auf den Wellen? Kennſt du den Fiſcher Alint nicht, den ſchlauen Häſcher der Waſſerbewohner? — — Ha, ſchon wieder ſpringſt du empor, kühner Spieler? Schon wieder? Nein, ſeht doch, nein! Es war kein ſchlagender Fiſch: ein unzeitig Aepfelchen fiel hier neben mir ins Waſſer, und klatſchte; da ſchwimmt es noch. O ſchaukelt euch nicht ſo lebhaft, leichtfertige Lüftchen, auf Zweigen des überhangenden Baumes, und reiſst ihm nicht zu frühe die werdenden Früchte ab! Einſt, wenn ſie roth ſind, wie meines Mädchens Wangen, und ſüſs wie ihre Küſſe, dann kommt ſie mit mir hieher, dann durchgaukelt nach Herzensluſt oben die liſpelnden Aeſtchen, und ſchüttelt die ſchönſten Früchte in ihren Schoos herab! —

Hu! Nun eins auf den Hut! — Wollt ihr mich necken, ihr loſen ſchäkernden Zephyre?

Wer lacht da ſo muthwillig? — Biſt du es, mein liebes fröhliches Mädchen? Treibeſt du ſo deinen Scherz mit mir? O komm, komm in den Kahn, ich rudere tief in das Schilf da unten am Ufer: Jeden boshaften Apfelwurf ſollſt du mit zehen ſüſsen Küſschen bezahlen.

Digitized by Google

Der Knabenstolz.

Pudore et liberalitate liberos
Retinere ſatius eſſe credo quam metu.

Terent.

Athis dem kleinen Fiſcherknaben waren die gelben Waſſerroſen *), die zwiſchen ihren breiten Blättern, ſo lieblich prangend, auf den Teichen ſchwimmen, das angenehmſte Spiel. Oftmals, wenn ihn die Mutter im Garten glaubte, ſtahl er ſich, durch den Zaun ſchlüpfend, an einen nahen Teich hinaus, und verſuchte dort, wo dieſe Blumen zunächſt am Geſtade blüheten, mit Waten einige zu erreichen. Zuweilen gelang es ihm; zuweilen aber blieb er im zähen Moraſte ſtecken, und vermochte ſich, mit allem Zappeln und Arbeiten, nicht mehr aus dem klebrichten Schlamme zu winden. Da weinte er denn jedesmal laut, und jammerte, und rief kläglich um Hülfe; bis endlich jemand herzueilte, und ihn mitleidig ans Land zog. Dennoch ſchlich er immer wieder an den Teich.

*) Nymphæa lutea Linn. Seeblume.

Digitized by Google

Heute war ihm der nämliche Zufall begegnet. Er ſchrie. Sein Nachbar Almon, der eben zum Glücke dort fiſchte, hob ihn dieſsmal aus dem Schlamme, und führte ihn, freundlich warnend, zu ſeiner Mutter zurück.

Melinde ſaſs in der Hütte, ihr kleines Mädchen auf dem Schooſe, und gab ihm zu eſſen. Der Fiſcher trat zu ihr in die Hütte, und erzählte den Vorfall. Mit mütterlichem Ernſte verwies ſie ſogleich dem kühnen Knaben ſein wiederholtes Vergehen, und erinnerte ihn ſeines von neuem gebrochenen Vorſatzes, und ſeines ſo theuren Verſprechens, nicht wieder ins Waſſer zu waten: „Verwegener Knabe! Du wirſt mir wohl einmal ertrinken„, ſagte ſie, und drohete ihm.

Indeſſen ſcherzte Almon mit dem kleinen Kinde auf ihrem Schooſe. „Lischen! ſo gieb mir nur „ein Mäulchen, ſprach er lächelnd; ſieh da den „ſchönen Apfel mit der röthlichen Wange: ſieh „nur, wie ſchön! Er iſt dein, Lischen! Aber „ein Mäulchen muſst du mir geben„.

Da ſchmiegte das Mädchen ſich an ihre Mutter, ſchlang die Händchen ängſtlich um ihren Hals, und verbarg das kleine Antlitz ſchüchtern an ihrem Buſen. „Lischen, ſo magſt du mich nicht „küſſen„? fuhr der Fiſcher fort.

Digitized by Google

„Ich weiſs ſchon warum„, ſprach der kleine Athis. „Warum, Athis„? fragte die Mutter. „Ha, wegen ſeines rauhen Bartes„, antwortete der Knabe; „neulich gab er ihr auch einen Apfel „um ein Mäulchen; aber er rieb ihr dafür ſo „ſcharf die Wange, daſs ſie zu weinen begann; „darum mag ſie ihn freylich jetzt nimmer küſſen„.

„Siehſt du, Athis„! ſagte Melinde, „ſiehſt du's „alſo? Dieſs Kind iſt weit klüger als du. Den „kleinſten Anlaſs, wo es ein Uebel empfand, flie„het es nun, wie von der Angel losgekommene „Fiſche den Köder; du aber nicht: Stets wateſt „du wieder ins Waſſer; — Schämeſt du dich „denn nicht„?

Da erwachte der Stolz des Knaben. Erröthend ſtellte er ſich in eine Ecke der Hütte. Das Antlitz mit beyden Händen bedeckt, und gegen die Wand gewendet ſtand er da, ſtill und ſtumm, und ſchwur hoch in ſeinem Herzen, einen ſo beſchämenden Verweis nie wieder zu verdienen. Heilig hielt er auch ſeinen Schwur. Denn erwachte wieder in ihm das Verlangen nach gelben Waſſerroſen, ſo gieng er zum Nachbar hinüber, und bat, freundlich ſchmeichelnd, ihn im Kahne auf den Teich zu fahren, um ſich zur Genüge Blumen zu

pflücken. Und wenn er dann die Hand voll hatte, ſo zeigte er ſie, freudig hüpfend, ſeiner lieben Mutter, und ſagte: „Sieh Mutter, Blumen! und „ich bin doch nicht ins Waſſer gewaten„. Und die Mutter freute ſich ihres lieben Athis, und ſeines willigen Gehorſams, eben ſo ſehr, als des glücklichen Einfalls, ihn durch ſchickliche Berührung ſeines kleinen Stolzes gebeſſert zu haben. „Ich fühl' es„, ſagte ſie: „Wer den günſtigen Augenblick zu wählen, und die Kleinen bey ihren Schwächen zu faſſen verſteht, ſieht immer ſeine Bemühungen mit dem glücklichſten Erfolge gekrönt.

Digitized by Google

Die Belohnte Wohlthat.

Siehe den Menſchenfreund, wie ſein Leben ein Opfer
der Welt iſt,
Wie er die ſterblichen Güter der Erde, im Brauch
nur gewigt,
Unter die Menſchheit vertheilt; ihn wird die Fol-
gezeit ſegnen.

Wieland.

Thebe, die arme Fiſcherinn, war vor der Zeit zur Wittwe geworden. Auf ihren Wangen blühte zwar noch der Geſundheit Roth, und auf ihrem Antlitz faſt jugendliche Reitze. Aber keiner der Jünglinge mochte ſie freyen; denn ſie war arm. Da kam ſie zu Kerias dem reichen Fiſcher. „Ich „habe ſieben Kinder„, ſagte ſie traurig, „ſie ſind „noch klein, und ich kann ihnen nicht Brod ge- „nug ſchaffen. Aber dir hat der Himmel Reich- „thum beſchert, guter Mann! . . Habe doch „Mitleid mit armen hungernden Kindern, und „mit einer armen hülfloſen Mutter: Nimm ein „Paar Knaben zu dir, und lehre ſie den Hamen „und die Netze gebrauchen, daſs ſie im Alter

„einſt ihre Nahrung gewinnen mögen, und dir „tauſendfach danken: O! nimm ſie zu dir, ſey „ihr Vater, und nähre ſie„! So bat ſie, und eine Zähre glänzte in ihrem Auge. Stillſchweigend ſtand ſie da, und ſah dem Fiſcher ſo ſehnlich ins Antlitz, ſo ſehnlich, daſs ihr Blick ihm tief in die Seele drang.

„Du biſt eine gute Mutter„, ſprach er mit freundlicher Miene, „ſey getroſt! Morgen werde „ich deine Hütte beſuchen, und mir die Knaben „wählen, die ich künftig ernähren will. Hier „haſt du ein Körbchen voll Waſſerbirnen, hier „Brod! Nun eſſet euch ſatt, meine Lieben„! Und er gab ihr ein Körbchen voll Waſſerbirnen, und Weitzenbrod. Unter Thränen der Freude ſchluchzte ihm Thebe ihren Dank, und eilte nach Hauſe, den ſehnlich wartenden Kindern Speiſe zu reichen. Wie naſchten da die ſchmachtenden Kleinen im friſchen Obſte; wie aſsen ſie begierig, ihren quälenden Hunger zu ſtillen, das Brod hinunter! Alle hoben dann ihre unſchuldigen Händchen empor, und beteten mit ihrer lieben Mutter für den wohlthätigen Fiſcher.

Am folgenden Tage, da ſie eben, der aufgehenden Morgenſonne gegenüber, im Graſe ſpielten, kam

Kerias den Fluſs herabgefahren, lächelte die Kinder freundlich an, und ſtieg ans Land. „Was „macht ihr hier, meine lieben Kleinen„? fragte er liebreich, und trat in ihre Mitte: „Sage mir, „Töchterchen! Was ſoll der Stab in deiner Hand?„

„Ach, dort ſteht eine Blume am Ufer„, antwortete das Mädchen, „ſie ſteht traurig, mit niederge„ſenktem Haupte, und drohet vor der Zeit zu „verwelken. Es dauert mich das arme Blümchen; „es ſoll nicht vor der Zeit verwelken; an dieſem „Stabe will ich es feſtbinden, daſs es die Sonne „anblickt, und wieder aufblüht: Es wird mir „dann noch ſüſser riechen„.

Kerias. Laſs dich küſſen, frommes Mädchen! Ich lobe dich! . . . . Und ihr dort an der verſiegten Quelle, ihr vier muntere Knaben, mit dem Grabſcheit und der Hacke am Arme, was macht ihr da?

Die Knaben. Siehſt du den ſchönen Apfelbaum, der einſam dort in der Wieſe ſteht? Wir leiten einen kleinen Bach aus dem Fluſſe zu ihm; er trägt gar ſo gute Äpfel, und jetzt dürſtet der arme Baum ſchon lange: Er müſste verdorren, bekäm' er nicht Waſſer zu trinken. Aber er ſoll nicht verdorren: denn ſieh! wir haben den Rinnſal bald fertig.

Digitized by Google

Kerias. Gut, recht gut, meine Lieben! Ihr ſeyd wackere, unternehmende Kinder: Bleibet ſo! Wie ſehr verdienet ihr glücklich zu ſeyn! . . . . Und du, Mädchen! mit den zwey Kleinen neben dir im Graſe! Ihre Augen ſind ja noch von Thränen roth: Du pflückteſt ihnen gewiſs Blumen in den Schooſs, daſs ſie ſtillſchweigen mögen?

Das Mädchen. Sie haben eben geweint, die kleinen Närrchen; denn ſie hungerten ſo ſehr; da pflückt' ich Grasblumen in ihren Schooſs, und ſie weinen nun eine Weile nicht mehr.

Kerias. „Wartet, ihr ſollt gleich zu eſſen bekommen, ihr lieben Kleinen„!

Da holte er geſchwind ſeine Fiſchlägel aus dem Nachen, und trat zu Theben in die Hütte. „Meine liebe Fiſcherinn„, ſagte er, „hier bring ich „Fiſche; koche ſie deinen Kindern, daſs ſie eſſen „und ſatt werden; die armen Jungen hungern „ſchon wieder„. Und Thebe dankte ihm, und kochte fröhlich den Kindern die Fiſche.

„Eben ſah ich ſie drauſsen im Grünen ſpielen„, fuhr Kerias fort, „es ſind aber nicht ſieben, wie „du mir geſtern ſagteſt; ich zählte ſie genau, es „ſind achte. Geſteh mir's, warum verhehlteſt „du's„?

Thebe. Fiſcher! ich verhehlte dir nichts; ich habe nur ſieben Kinder; das achte iſt ein fremdes Mädchen, das ich halb erhungert im Walde fand. Ich kam in den Wald, und ſuchte mir Brombeeren zum Nachtmahl, da ſaſs das Mädchen am Sumpfe, und weinte, und klagte laut ihre Noth, daſs ſie keinen Vater und keine Mutter mehr hätte, und daſs ſie nun kränklich wäre, und im ganzen Walde keine Speiſe für ihren Hunger fände. Da hatte ich Mitleid mit dem Mädchen; wo meine Kinder eſſen, dachte ich, mag ſie auch eſſen, und nahm ſie mit nach meiner Wohnung. Sie hat das beſte Herz, und wird mir einſt tauſendmal für dieſe kleine Wohlthat danken „.

„O meine Thebe, wie empfindſam, wie ſchön „iſt deine Seele„! rief Kerias, und drückte ſanft ihre Hand in die ſeinige: „Ich kam her, von dei„nen Kindern zu wählen, welche ich nähren „will; aber ich mag nicht wählen . . . Sage, woll„teſt du mir wohl auch eine Bitte gewähren„?

Thebe. Du biſt reich, was kann ich dir geben?

Kerias. Dich — dich kannſt du mir geben, göttliches Weibchen! . . Magſt du nicht meine Gattinn werden? . . Ich liebe dich, Thebe, recht herzlich liebe ich dich . . . . Du ſchweigſt, und

deine Hand bebt in der meinen. O ſage mir, ſage mir, kannſt du mich wiederlieben?

„Mein Kerias, was du für Fragen thuſt„! antwortete ſie mit zagender Stimme, und zog behutſam ihre Hand zurück: „ich bin ja ſo arm, du weiſst es, bin ſo arm, und habe ſo viele Kinder; bedenke nur, guter Mann, bedenk es nur! Gewiſs du wirſt mich nicht lieben können„.

Kerias. Warum nicht, beſte Thebe?.... Willſt du mich? O dann ſind deine Kinder auch meine.

Thebe. Ach! wer liebet dich nicht?.. Doch, ich bin arm, du wirſt nicht glücklich ſeyn.

Kerias. Und wäreſt du noch ärmer, ſo hätte ich dich dennoch lieb: Dein edles Herz achte ich höher, als alle meine Habe, meine Fiſchteiche und Wieſen. O laſs mich das erſtemal dich küſſen, du meine Geliebte, meine künftige Gattinn„.

Da küſste er ſchmachtend ſie, und drückte ſie zärtlich an ſeine Bruſt, und Thebe weinte. „Weine nicht, meine Liebe„, ſprach er, und trocknete ihr ſanft die Thränen von der Wange; „komm vielmehr, laſs uns unſere Kinder verſammeln, und den Nachbar Aſphalion herüberrufen, „daſs ich dir vor ſeinen Augen Liebe ſchwöre, „und unverbrüchliche Treue„.

Digitized by Google

Und er lief hurtig hinaus, und rief die Kleinen herein, und holte den Nachbar Aſphalion herüber: Dann gaben ſie ſich in ſeiner Gegenwart die Hände, und ſchwuren ſich Liebe, daſs der Alte vor Freude hüpfte, und dieſen Tag ſelig pries, der beſtimmt war, ſo viele glücklich zu machen. „Sieh, meine Nachbarinn„, ſprach er, „ſo lohnet der Himmel die Wohlthat, die du mitleidig einem armen verwaisten Mädchen erzeigteſt!

Digitized by Google

Der Ungehorsam.

Nunquam impunitum nefas.

Seneca.

Erzählen ſoll ich dir, du lieber kleiner Heinrich? Aber wenn die Erzählung dich treffen ſollte, willſt du mir dann nicht böſe werden? Nicht? So höre!

Der kleine Lydas, ein hübſcher munterer Knabe, wie du, aber auch manchmal muthwillig und loſe, wie du, hatte ſich wieder das Verbot ſeines Vaters aus der Hütte geſchlichen; und das war ſchlimm. Er gieng, einen irdenen Topf in der Hand, an die Schleuſse des Mühlbachs hinauf, um dort kleine Fiſchchen und Krebſe unter den Kieſelſteinen zu haſchen. Sein Schweſterchen Lyde gieng mit.

„Ich fürchte, Brüderchen„, ſagte das fromme Mädchen, „ich fürchte, dein Fiſchfang werde „heute nicht glücklich ſeyn; denn die Mutter ſagt „immer: Wer ungehorſam iſt, den fliehet das „Glück, wie ein Fiſchchen den laurenden Hecht„.

„O du leichtgläubiges Mädchen„! antwortete lächelnd der Knabe, die Mutter drohte dir nur; „das ſollſt du gleich ſehen: Denn wiſſe, Hamil-

„kon hat mich erſt geſtern eine neue Kunſt ge-
„lehret, die wird mich nicht triegen„!

Da rieb er ſich die beyden Hände mit Brenneſ-ſelſaft, und ſtieg in den Mühlbach, der lieblich-rieſelnd über flache Kieſel dahinſchlich. Der Bach war auf beyden Seiten mit alten morſchen Pfäh-len, und halbvermoderten Brettern befangen. Ein kleiner Damm hob ſich an den Brettern empor.

Auf einen Pfahl an dieſem Damme ſetzte der Knabe ſeinen mit Waſſer gefüllten Topf, und be-gann nach Schmerlen unter die Steine zu greifen. Lyde lagerte ſich an einer grünenden Raſenſtätte, und ſchaute der Arbeit ihres Bruders zu.

„Sieh, Schweſterchen„! ſagte jetzt Lydas, und zeigte ihr in ſeiner Hand eine zappelnde Schmerle hin: „ſieh, wie ſich heute die Fiſchchen unter
„meine Hände ſchmiegen! O ſie entſchlüpfen mir
„nicht; es iſt, als ſchwimmen die Närrchen mit
„Fleiſse mir nach, daſs ich ſie bequemer haſchen
„kann: Sicher, Mädchen, ſicher werd' ich dieſs-
„mal einen glücklichen Fang thun„.

„O warte du nur, noch haſt du nicht viele„, antwortete ſittſam das Töchterchen, und ſchwieg. Doch Lydas zog immer mehrere aus dem Waſſer, und wuſste ſich groſs damit. Lydchen ſtaunte ſehr

Digitized by Google

darüber. Noch mehrere, bis der Topf gefüllt war. Jetzt fieng ſie faſt zu glauben an, dem Glücke ſey ein wenig Ungehorſam eben nicht ſehr verhaſst.

Der Knabe wollte nun wieder aus dem Bache ſteigen, und verſuchte, an ein morſches Brett eingeklemmt, ſich auf den Damm zu ſchwingen. Weh aber! Da brach das faule Brett, und auch der untenvermoderte Pfahl brach, auf dem ſein Schmerlentopf ſtand. Knabe, Topf und Schmerlen ſtürzten zuſammen in den Bach.

Die kleine Lyde lief ängſtlich hinzu, ihrem benetzten Bruder zu helfen. „Du lieber Bruder„, klagte ſie, „warum glaubteſt du mir nicht? O gewiſs, nun ſeh' ichs; wer ungehorſam iſt, den „fliehet das Glück weit mehr als ein Fiſchchen „den laurenden Hecht„! Und zog den Knaben triefend ans Land.

Nun ſprich, du lieber kleiner Heinrich! Sprich, willſt du künftig gehorſamen und glücklich ſeyn? — Siehſt du? Wer nicht guten Ermahnungen folgt, dem eilt die Strafe auf dem Fuſse nach. Zwar trifft ihre Geiſsel den Fehlenden nicht immer ſogleich nach der That, und manchmal ſcheint ſie langſam hinter ihm herzuſchleichen; aber ſie ereilt ihn am Ende doch, und peinigt dann ſein Herz nur mit deſto herbern Leiden.

Digitized by Google

Das Bæchlein.

Auch mich entzücken die Wunder der Natur! — O welch unauſſprechliche Freude, wenn dieſs Entzücken zu dem Entzücken der zärtlichſten Liebe ſich miſchet!

Geſsner.

Hier, liebes kleines Bächlein im engen ruhigen Thale, von hohen Linden und Eſchen beſchattet! Hier an dein blumiges Bord will ich mich ſetzen, und froh ſeyn! Andere mögen im leichten Kahne den majeſtätiſch rauſchenden Strom beſchiffen, oder auf weitem See mit ſchwellendem Segel einherfahren, und ſich freuen, wenn Hütten und Wälder und Hügel unter der ſpiegelnden Oberfläche hängen. Mir ſeyeſt du, Bächlein, Vergnügen jetzt und Luſt, rein wie deine Silberfluthen, und ſüſs, wie der friſche Labetrunk, welchen du dürſtenden Wanderern zollſt. Hier an dein blumiges Bord will ich mich ſetzen, und froh ſeyn! Der reinliche Stein da unten, mit ſanftem Mooſe bewachſen, mag mir zum Schämel dienen. Aber ſieh, faſt iſt es Schade, daſs mein Fuſs ein ganzes kleines Mooswäldchen, wie von winzigen im-

mergrünen Fichtenbäumchen zertritt, und ſo manches ſchöne Kräutchen unter meinem Lager zerknickt wird.

Welch ein Reichthum zahlloſer Schönheiten hier am fruchtbaren Geſtade! Gelbe honigreiche Schlüſſelblümchen, und röthliche Glöcklein *); und himmelblaue Vergiſsmeinnichtchen ſchmücken, mit lieblich abſtechenden Farben, das tiefe Grün der dichtſtehenden üppiggenährten Gewächſe; und wo die ſchwarze Erde ſichtbar wird, da kriechen kleine künſtlich geſtreifte Schnecklein, oder dunkelgrünes Epheu umgürtet den leicht zerlockernden Sandboden. Kleine Mücken ſchwärmen über dem Waſſer, und tanzen, und trinken die unendlichdünnen emporſliegenden Dünſte. Die ſchöngezeichnete Eidexe lauert begierig auf ſie, und verſchlingt mit ſchneller Zunge die näherkommende Beute, wie ein Wirbel im Strome ſchwimmende Roſenblättchen verſchlingt. Kleine Vögel baden ſich am Strande, ſchütteln feuchten Staub vom ſtruppigen Geſieder, und trocknen ſich im Sonnenſchein. — Aber was umſchwirret mich ſo? Ey, du biſt kühn, ſorgloſe Bachſtelze, daſs du mir

*) Anemone nemoroſa Linn. Waldanemone, Waldküchenſchelle.

mir ſo nahe am Kopfe vorüberfliegſt! Sahſt du etwa die langbeinigen Schnacken ſchweben, die dort auf trocknen Steinchen ruhen, und ſucheſt ſie dir zur Speiſe, ſo wie ich mir Fiſche zur Speiſe ſuche? Warum fängſt du die Mücke nicht, die dort auf dem ſchwimmenden Laube ſitzt? Wie ſie ſtolz in kleinen Wirbeln darauf fortſchiffet, und den glänzenden Federbuſch kämmt, und die Bläschen anſtaunt, die am Rande des leichten Fahrzeugs verpuffen! Jetzt entfliegt ſie, die ſummende Schwärmerinn, leicht, wie ein Stäubchen vom Winde getragen! Wende dich dorthin, du kleine Stolze, wo ſich auf dem wankenden Grashalm die funkelndblaue Waſſerlibelle wiegt, und ihre zwey groſsen Gitteraugen, und ihre ſchönen Netzflügel in zitternden Wellchen beſieht; dann wirſt du dich ſchämen, wie ſich die hoffärtige blaſſe Buhlerinn ſchämt, wenn ſie an meinem ſittſamen roſenwangigen Mädchen vorübergeht. O ſie muſs, ſie muſs ſich ſchämen! Denn mein Mädchen iſt ſchön, wie die Morgenröthe im May, aufblühend wie die junge volle Roſenknoſpe, und rein wie die unberührte Lilie in der Wildniſs. Seit ſie mir erröthend ihr warmes, weiches Händchen bot, und mit ſanftem Drücken alle meine Nerv-

chen beben machte; ſeitdem ſingt mir jeder Waldvogel ſchöner, jede Blüthe riecht mir angenehmer, und jedes kühle Lüftchen fächelt mich freundlicher. O Lina, meine Empfindungen ſind ſanft, wie dein Blick; mein Vergnügen iſt rein, wie die Silberfluthen dieſes Bächleins, ſüſs, wie ſein friſcher Labetrunk dem lechzenden Wanderer, und unendlich mannigfaltig, wie die Natur.

Digitized by Google

Die Wiesenquelle.

O wie ſchön biſt du, Natur! In deiner kleinſten Verzierung, wie ſchön! Sanfte Entzückungen ſprudeln aus jeder Quelle, düften aus jeder Blume.

Geſsner.

Lieblich iſt es, dich, rieſelnde Quelle, ſchwatzen zu hören. Reinlich wäſcheſt du deine weiſsen und röthlichen und blauen Kieſel ab, und bildeſt kleine rauſchende Waſſerfälle da und dort, und wälzeſt feinen Sand zu niedrigen abgeebneten Haufen. Auch hier haſt du ein niedliches Sandbänkchen gebildet, zum ſchützenden Damme einer ſtillen kleinen Pfütze am Ufer, die mit ſchielendblauen und röthlichen Farben auf ihrer ruhigen Oberfläche ſpielt. Flink rudert das Männchen des ſchwarzbraunen Waſſerſpinnchens *) auf öhlichten Füſsen drüber hin, ſeinem flüchtigen Weibchen nach, und zieht farbloſe ſchmahle Furchen durch die ſeifenartige Farbendecke, die zierlich auf dem ſtehenden Waſſer liegt. Unten am ſandigen Grunde wurmen junge Fröſche umher, wie kleine ſchwarze Molchen geſtaltet,

*) Gyrinus Natator Linn.

Digitized by Google

und verſtecken ſich in aufgejagten Wölkchen von Schlamme. Der zierlich geſtreifte Waſſerkäfer *) kriechet auch am Boden, und gräbt ſich zwiſchen modernde Kräutchen hinein. Wie euch da ſo wohl iſt, ihr ſchwächlichen unachtbaren Geſchöpfe, wie ſo wohl, auch eingeſchränkt in die faulende Pfütze! Und ich, der ich frey durch die prächtige weite Schöpfuug irren, jede lebendige Schönheit der Natur empfinden, aus jedem Gräschen unnennbares Vergnügen ſchöpfen kann, ich ſoll miſsmüthig die ſchöne Welt durchkriechen, und den freundlich einladenden Winken der immerlächelnden Freude nicht folgen? O nein! Ich will ihr folgen, will ſie ſehen im hohen unerſteiglichen Gebirge, fühlen in jedem ſammtenen Blumenblättchen, und hören im Singvogel wie in dir, lieblichrieſelnde Quelle! Nie wird kränkelnder Eckel ſeinen Wermuth meinen ſüſsen Gefühlen vermiſchen. Er vergället nur dem ſeine Freuden, der eingekerkert in goldene Säle die aufſteigende Sonne, den blühenden Hayn, und die bunte Wieſe nicht ſieht, der in gekünſtelten Gärten die Natur ins Puppenkleid zwingt, und dem kein blühendes Mädchen lächelt, wie mir.

*) Dytiſcus Linn.

Digitized by Google

Lina, am Bache sitzend.

Gut ſeyn, gut ſeyn, iſt viel gethan.

Claudius.

Was bläſeſt du ſo unbarmherzig durch das Thal herab, ſo plötzlich, ſpielender Windſtoſs? Sieh, was du für wildes Zeug gemacht haſt! Bis zehen kleine, ſorglostanzende Mücken ſtürzteſt du mit einem Hauch in den Bach. Kleine Fiſche ſchwimmen herbey, und haſchen die willkommene Mahlzeit. In Reihen ziehen ſie heran, die hungerigen Räuberchen mit röthlichen Floſſen und beerſchwarzen Augen. Wie ſie umherſchieſsen, und rudern! Wie lebhaft und behende! Aber ihr ſollt nicht alles rauben, ihr kleinen muthwilligen Naſcher! nein — Das Käferchen hier will ich retten, das, auf dem Rücken liegend, hülflos herabrinnt: O wie es zappelt, das arme Thierchen, und ängſtlich die zarten Beinchen regt, daſs ringsher alle kleinen Wellen zittern! O komm, komm, armer Wurm, ſieh den Grashalm hier, den ich dir biete! Schwinge dich daran empor, und trockne deine Flügelchen hier auf meiner warmen

Digitized by Google

Hand! Du empfiengſt ja auch Leben und Athem von dem, der mir Leben und Athem gab. O wie es ſich wälzet, wie es ſich zerarbeitet zwiſchen den Härchen auſsen an meiner Hand! Hier auf dieſs Veilchen will ich dich ſchütteln, kleines Käferchen! Lebe und freue dich!

Digitized by Google

Die Ameise.

Helfet, wo ihr helfen könnt.

Miller.

Sieh hier! Ein Unheil aus meiner Schuld! Den Kieſel da ſtieſs ich ſorglos ins ſeichte Waſser, ich Unachtſamer! Da läuft die fleiſsige Ameiſe bange darauf umher. Vom Geſtade abgeſchnitten, und eingeſchloſſen wie auf einer kleinen Felſeninſel, irrt ſie am Rande des Kieſels ängſtlich dahin und dorthin, und ſuchet eine Furt, dem traurigen Gefängniſſe zu entkommen. Entkomme denn, du ämſiges Thierchen, und werde frey; ſieh da, deine Inſel liegt im Trockenen, fliehe! Gern rettet und befreyet, wer einmal nach Rettung und Freyheit ſeufzte, wie ich! O noch weiſs ichs, wie bange ich ſchmachtete, wie ich mit ausgeſtreckten Armen, Hülfe, Hülfe! rief, auf dem kahlen Felſen, mitten im Strome liegend. Eisklöſſe hatten mein Schiffchen umgeſtürzt, und kaum war es mir gelungen, mein Leben den Fluthen zu entreiſſen, und auf den einſamen Felſen zu klimmen, von dem ich nun zitternd ins Verderben

Digitized by Google

hinabſah. O noch weiſs ichs, wie froh ich athmete, als endlich, nach langem vergeblichem Sehnen, Lamons rettender Kahn mich aufnahm! Wenigſtens war ich ſo froh, als jener Unglückliche, der im ſegelloſen morſchen Nachen lange auf hoher See verlaſsen ſchwebte, da er ſich endlich von lauen Lüftchen an ein blühendes Ufer hingewiegt ſah.

Der steinerne Wassergott,

an der Spitze des Schützenplatzes, einer öffentlichen Promenade zu Zürich.

Belle jeuneſſe,
Que l'Amour preſſe, . .
Que voulez-vous faire
De tant de beauté?
Eſt-il neceſſaire
De tant de fierté?
Calmez les peines
Du plus tendre amour.
Prévenez le jour
Où les inhumaines,
Sans donner de chaînes,
En portent à leur tour.

Mme. Deshoulieres.

Aedon. Ich bin müde, Chromis! Das fremde Ruder hier iſt mir zu läſtig, und der Fluſs reiſst da gewaltig zwiſchen den engen Kieſelbänken durch. Wollen wir nicht landen?

Chromis. Dort oben, Aedon, an der hervortretenden Landſpitze, wo die beyden Flüſſe zuſam-

Digitized by Google

menſtrömen, und wo der ſteinerne Seegott liegt, dort wollen wir landen. Nach einer ſo beſchwerlichen Fahrt iſt Ruhe keine Trägheit mehr. Denn wie das Sprichwort ſagt, wider den Strom fahren, macht müde „.

Dort ſtiegen ſie denn ans Land, und legten ſich auf den weichen Raſen neben dem Seegott.

Aedon. Sage mir doch, Chromis, was ſoll der ſteinerne Mann da mit ſeinem Netze voll Fiſche und ſeinem langen Barte?

Chromis. Ein alter Gott iſt's, Aedon; ich weiſs ſeine Geſchichte.

Limmas hieſs der Gott. Er beherrſchte mit mächtigem Dreyzack den fiſchreichen See zwiſchen ſeinen blühenden langgeſtreckten Ufern, und war ſchön wie keiner der Waſſergötter im Lande. Einſt ſah' er am lieblichſten Mayenabend, da die ganze Natur ſehnſuchtsvolle Zärtlichkeit auszuathmen ſchien, die ſchöne Syle, die Nymphe des Stromes im Walde, und entbrannte voll herzlicher Liebe. Denn zierlich floſs ihr das grüne Schilfhaar vom Haupte herab über den lilienweiſsen Nacken und auf den wollüſtigwallenden Buſen. Sittſam und ſtolz ſaſs ſie an ihrer ſanftgeneigten Urne, und goſs kryſtallhelles Waſſer über reinliche Kie-

Digitized by Google

ſel hin, und über glänzendgewaſchene Felſen. Da trat er ſchüchtern zu ihr, und ſank, vor Liebesglut zitternd, zu ihren Füſsen: „Verſchmähe nicht, „reitzende Nymphe„, ſprach er mit flehender Inbrunſt, „verſchmähe nicht mein liebendes Herz! „Alle Schätze meines weiten Sees, alle nahrhaften „Gewächſe und ſchmackhaften Fiſche, ja mich „ſelbſt magſt du dein Eigenthum nennen: Aber „liebe mich, ſchönſte Nymphe, verſchmähe mich „nicht„! Alles umſonſt: die ſpröde Nymphe entfloh. Kein zärtliches Beſtreben des Gottes, kein reiches Geſchenk vermochte ſie, ſeine Bitten zu hören. Sie freute ſich nur, wie ſich jetzt noch manches unmitleidige Mädchen freut, in ihrem Verehrer Triebe zu nähren, die ſie nicht ſättigen wollte. Doch nun dachte Limmas auf eine Liſt. Abſichtlich ſchien ſeine Liebesglut allmählig zu erlöſchen. Er ſuchte die verſteckte Syle nicht mehr in dunkeln Grotten, ſchwamm ihr nicht mehr unter die Wellen nach, und wenn er ſich von ihr belauſchet glaubte, ſo legte er ſich hier an die Landſpitze, wo ſich die ſchönſten Töchter der Stadt in ihrem vollkommenſten Reitze zeigen, die eine mit einem Wuchſe, ſo ſchlank und majeſtätiſch, wie Amphitrite; die andere ſo ſchmeidig und

Digitized by Google

leicht, wie die jüngſte Grazie, und wieder andere ſo artig und roſenwangig, wie Aurore im May. Da ſang er Lieder auf ſie, voll Lobes und voll ſchmachtender Sehnſucht; und wenn ein Fiſcher zur Arbeit hieherkam, ſo jagte er ihm eine Menge Fiſche ins Netz, und ſprach mit empfindſamem Tone: „Hier bringe den Schönen der Stadt, den „Madchen reitzender als Sirenen, und lieblicher „als Nymphen, dieſs Geſcheuk von mir„! Zum erſtenmal fühlte jetzt Syle, was einen ſchönen treuen Liebhaber verlieren heiſst. Mit jeder Rede des Gottes klopfte es ihr heftiger in der beklemmten Bruſt, mit jedem Tage wuchs ihr ſchmerzliches Beſorgniſs, ſich achtungslos verlaſſen zu ſehen. Jetzt endlich ſtürzte ſie ſich in die Fluthen ihres Stromes, und ſchwamm wie von ungefähr an der Landſpitze vorüber, worauf der klügere Limmas ruhte. Freundlich grüſste ſie ihn, und erhub den ſchneeweiſsen Buſen und die Hüften, glänzend wie Elfenbein, gefällig aus dem Waſſer, den ſchönen Liebling von neuem zu locken. Willig folgte auch Limmas dem günſtigen Winke, und eilte ihr ſchmeichelnd unter die Fluthen nach, wo Amor ſie bald, innigſt wie ihre beyden Ströme vereint, im ſeligſten Genuſſe der Liebe fand.

Zum bleibenden Denkmahl ſeines glücklich errungenen Sieges liegt nun des Gottes ſteinernes Bildniſs hier an der anmuthigen Landſpitze zwiſchen blumenvollen Ranken, und man ſagt, er lächle noch oftmals zufrieden dem holden Platze zu, wenn er im Strome vorüberſchwimmt; oder belauſche da die ſchönen Mädchen der Stadt, wenn ſie voll bezaubernder Sittſamkeit, und reitzender Unſchuld unter hohen Pappeln einhergehen.

Digitized by Google

Der Dieb.

Mein Sprüchlein heiſst: Auf Gott vertrau,
Arbeite brav und leb' genau!

Bürger.

Lydas, der reiche Fiſcher, beſaſs einen eigenen Teich, hübſch tief und groſs und voll der herrlichſten Fiſche. Niedriges Schilfrohr und hoch emporſtrebende Binſen mit buſchichten Häuptern umſchloſsen ihn ringsher, und formten einen lieblichen Kranz, wie von nickenden Aehren, um ſein ſumpfiges Ufer her.

Aelys und Hylas, die zween Söhne des Fiſchers, hatten nun, ſchon dreymal nacheinander, ihre Reuſen mit Köder Abends in das Schilf des Teiches geſenket, immer an einer Stelle, wo die meiſten Fiſche ſtriechen, und zogen ſie dennoch am Morgen ſtets leer wieder aus dem Waſſer.

„Bruder„, ſagte Hylas, „das geht nicht mit „rechten Dingen zu. Wir fiengen doch ſonſt all„zeit Fiſche genug, und jetzt ſchon drey Tage „kein Grätchen mehr: Vermuthlich, Bruder, mau„ſet uns Jemand, ehe wir kommen, die Beute

Digitized by Google

„weg, wie der Fuchs dem Jäger in Schlingen „hangende Vögel „.

Aelys. Eben dachte ichs auch, mein Lieber! Aber wie ſollen wir es hindern? Wir wiſſen ja den Thäter nicht.

Hylas. Ha! den wollen wir bald belauſchen. Heute Abends legen wir unſere Senkreuſen wie bisher in das Schilf: nach Mitternacht aber ſchleichen wir in der Stille an den Teich heraus, und erwarten, im Buſche verſteckt, die Ankunft des Diebes. Komm er dann nur! Es ſoll ihn wohl nimmer nach unſern Fiſchen gelüſten. . .

Aelys. Recht, Bruder! Wir machen es ſo!

Abends ſenkten ſie denn die Reuſen ins Schilf, und zogen, wie ſonſt, den Kahn hinter die Binſen heraus ans Land, und kehrten fröhlich wieder nach Hauſe.

Nach Mitternacht giengen ſie ſtill an den Teich, ſetzten ſich hinter ein nahes Gebüſch, und lauſchten. So ſtehen wohl manchmal zween Hechte ſtille und unbeweglich im Hinterhalte, und lauren, zwiſchen Waſſerkräutern verſteckt, mit pochendem Herzen auf die langausbleibende Beute.

Morgens, da der Himmel ein wenig zu grauen begann, ſchlich Androgenes, der arme Fiſcher,

heran. Er hatte gutwillig, ſeiner kranken Gattinn zu Liebe, ſchon alle ſeine Habe, Kahn und Netze verkaufet, um einer alten gewinnſüchtigen Frau, die als groſse Kräuterkennerinn im Rufe ſtand, richtig ihre Arzneyen zu bezahlen; nun wuſste er kaum mehr, ſich dürftig zu nähren. Nothgedrungen ſpähete er denn Abends die Lage der Reuſen im Teiche aus, und leerte ſie Morgens, ſobald der Hahn erwachte, und verkaufte die Fiſche in der Stadt, um ſeiner Gattinn und ſich vom erworbenen Gelde die Nothdurft des Tages zu ſchaffen.

„Ach, Bruder! Den Mann bedaure ich„; liſpelte jetzt Hylas ſeinem Bruder ins Ohr: „Er iſt gar „zu arm, wir wollen ihn verſchonen„! „Ja, Hy„las! Wir wollen ihn verſchonen„, antwortete Aelys mit leiſer Stimme: „Er dauert mich auch; laſs uns nur lauſchen, wie ers beginnet„! Sie hielten ſich ſtille.

Androgenes nahte ſich, ſeine Lägel auf dem Rücken, dem Strande des Teiches, wo der Kahn ſtand, löste ihn, furchtſam in die Runde blickend, vom Pflock ab, ſtieg ein, und verſuchte mit mächtigem Sträuben, durch die dichtverwachſenen Binſen und Rohre, bis an die Stelle hinauszurudern,

wo

wo die Reuſen unter Waſſer lagen. Mitten aber im verſchlungenſten Gewirre von Kräutern und Röhricht vermochte er's nimmer, den Kahn vom Platze zu bringen. Er arbeitete, daſs ihm häufiger Schweiſs in Tropfen von Stirne und Nacken quoll. Aber alle ſeine Kräfte waren zu ſchwach.

Nach einem Weilchen Ruhe bemühte er ſich von neuem, gewaltiger ans Ruder geſtemmt, den Kahn aus dem Schilf zu ſchieben; da glitt ihm das Ruder vom Grunde, und er ſtürzte rücklings ins Waſſer hinaus.

Jetzt liefen die Jünglinge eilig herbey, beſorgt, es möchte ihm ein Unheil begegnen. Androgenes wälzte im Teiche ſich um, und hatte Mühe, ſeine verſtrickten Beine aus dem Binſengeflechte wieder loszuwickeln. Nun wollt' er ſich eben, wie er war, über und über mit gelblichtem Schlamme beſchmutzt, und das Angeſicht vom ſchneidenden Schilfröhricht wund geritzt, in den Kahn ſchwingen, als er plötzlich die Fiſcher am Strande erblickte. Wie erſchrack er da! Ruder und Hut, die er in der einen Hand hielt, alles entfiel ihm vor Schrecken.

„Fürchte nichts, du guter Mann„! ſagten jetzt freundlich die Jünglinge; „es drohet dir keine

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

„Strafe von uns. Sey getroſt! Wirf deinen Hut „und das Ruder, das dort neben dir im Kraute „liegt, in den Kahn, und zeuch ihn mit dir ans „Land. Naſs biſt du ohnehin! Komm nur auf „unſer Wort, wate vollends heraus„.

„Ach im Ernſte, ihr Jünglinge, vergebet ihr „mir„? ſtammelte furchtſam nach langem Zweifeln Androgenes: „O ſchonet doch meiner! Denn „ach . . die höchſte Noth zwang mich zu dieſem „beſchämenden Mittel zu greifen„. „Bey unſerer „Hand und Treue, Fiſcher„! antworteten ſie, „du haſt nichts zu fürchten„.

Da lieſs er ſich endlich bewegen, und zog den Kahn watend ans Ufer. „Warte hier, Freund„! ſagten dann die beyden Jünglinge: „weil du's bedarfſt, ſo ſollſt du die Fiſche nun dennoch haben„. Und ſie ſtiegen ein, und zwangen muthig das Fahrzeug, mit vereinten Kräften, durch die verwebten Binſen hindurch, und hoben ihre Reuſen aus dem Teiche. Die Lägel des armen Fiſchers ward voll mit Fiſchen gefüllt.

„Hier, Fiſcher, haſt du Linderung deiner „Noth„, ſprachen ſie, und reichten ihm lächelnd die Lägel hin, indeſs ihm Thränen die hagern Wangen begoſsen, und Schamröthe ſein Angeſicht

färbte: „Künftig aber komm zu uns, und hilf „uns bey der Arbeit im Teiche, und du ſollſt ge„wiſs immer deinen reichlichen Antheil am Fange „haben„!

Ihr, denen für die Sicherheit des bürgerlichen Eigenthums zu wachen obliegt, handelt ihr auch ſo? O es iſt nicht genug, Verbrecher zu ſtrafen! Weiſet ihnen auch den Weg ſich ehrlich zu nähren!

Digitized by Google

Die Wanderer auf den Berg.

Qui vit content de rien, poſſède toute choſe.
Mais ſans ceſſe ignorans de nos propres beſoins,
Nous demandons au Ciel ce qu'il nous faut le moins.

Boileau.

Almon. Komm, Battus, wir wollen nicht immer mit trägen Enten auf Seen, oder mit kleinen Waſſerſpinnen auf Teichen ſchwimmen: zu den Luftvögeln wollen wir uns heute auf den hohen Berg erheben. Man ſagt, zu oberſt auf ſeinem waldbekränzten Haupte gewähre die herrlichſte Ausſicht in die Thäler umher namenloſes Vergnügen.

Battus. Recht, Almon! wir ſteigen heute hinauf, da wir gelegene Muſse haben, und uns keine dringende Arbeit auf den Teich oder ins wartende Feld ruft. Ich lieſs mir ſchon vielmal erzählen, auf der luftigen Spitze und an den ſchattichten Seiten des Berges weilen die ſtillen Götter der einſamen Freuden, und die Quellnymphen, und zuweilen auch junge Amoretten am liebſten; ſie halten da, von Phantaſus geführt, ihre luſtigen Tänze auf wildhervorragenden Felſenmaſſen,

Digitized by Google

oder auf üppigblühenden Schattenplätzen; und ſo man von oben in die weitgeſtreckten Thäler herabſehe, werde einem zu Muthe, wie dem Vater Zevs, oder dem Welterleuchter Phöbus ſeyn mag, wenn er lächelnd vom hohen Wolkenhimmel herab die kleinlichen Länder beſieht. Komm alſo! Hier iſt eine Schnitte Brod, ſtecke ſie zu dir, wie ich auch thue: denn auf dem ſteilen gekrümmten Wege könnte uns gar bald der Hunger ungebetener Geleitsmann werden„.

Da ſchlenderten ſie denn plaudernd bis an den Fuſs des Berges fort; und nun zwiſchen Bäumen den engen Steinweg hinauf. Die muntere Wachtel ſchlug ihren einförmigen Ruf bald weit unter ihnen im keimenden Getreide, und das wechſelnde Lied der männlichſingenden Amſel tönte tief aus ſchattichtem Tobel empor.

Kleine Bächlein rieſelten jetzt neben ihrem Fuſsſteige herab über weiſsgeſpülte Sandgeſchiebe, und ſprenklichte Felſenſchiefer, und ſtürzten ſich angenehmrauſchend über niedrige Klippenwände da und dort. Immer verkleinerten ſich nun die rauſchenden Bächlein, und ſchwanden, je höher der Weg trug, zu langſam träufelnden Quellen, die aus deckendem Mooſe, oder unter einer modernden

Baumwurzel hervordrangen. Hundert kleine Nymphen wirthſchafteten hier in holder Eintracht, und ſchütteten ſparſam ihre kleinen Waſſerkrügchen aus.

Endlich verloren ſich die träufelnden Wäſſerchen ganz. Schnaubend zogen ſich nun die Fiſcher den Berg herauf. Denn das ungewohnte Steigen begann ihnen den Athem zu hemmen. Oftmal blieben ſie ſtehen, und ſchöpften Luft, und ſahen froh zurück auf den abſchüſſigen krummgeſchlungenen Weg, mit abgehauenen Fichtenſtäben belegt. Heiſs brannte jetzt die mittägliche Sonne auf ihre mit Schweiſs benetzten Rücken: Denn die Bäume ſtanden dünner und ferne. Faſt auſser Athem ſchleppten ſie endlich ihre müden Beine vollends den Berg hinan, und ſtanden jetzt lechzend auf ſeiner grasreichen Scheitel, und bewunderten die überraſchend ſchöne Ausſicht.

Aber ſie konnten ſich ihrer nur halb erfreuen; denn heiſser Durſt hatte ihre Gaumen getrocknet, und das volle Wonnegefühl für den Zauber eines grenzenloſen Ueberblicks groſser Länder und Seen gehemmet.

Matt und müde lagen ſie da, und ſeufzeten nach einer labenden Quelle, und ſahen ſich nur eine kurze Weile um auf der Spitze des Berges.

Digitized by Google

Dann kletterten ſie mit gedörrten Lippen an ſeinen unwegſamen Seiten herab, rund umher, und ſuchten eine kleine Quelle zur Linderung ihres brennenden Durſtes, der eine da, der andere dort unter dichtverwachſenen Geſträuchen.

„Eile, Freund„! rief jetzt Battus fröhlich aus, „eile hieher! da finde ich goldfärbige Schmalzblu„men *) und ſchwefelgelbe Schlüſſelblümchen in „einer kleinen Vertiefung, die ſich den Berg hin„abzieht: ein ſüſser Labetrunk iſt uns nahe„! Da eilten ſie vereint, an Ruthen und Sträuche ſich haltend, den Quellblumen nach, und wanden ſich mühſam durch Dörner und Büſche, und fanden endlich, vor Freude hüpfend, eine entblöſste niedrige Felſenwand, über deren naſſe Stirne das ſanfteſte Moos eine grüne Decke zog. Reine Waſſertropfen träufelten von hängenden Moospflänzchen, und ſickerten von weiſsen welkliegenden Gräſern herab. In die Wette ſtreckten ſie nun die hohlen Hände aus, ſchlürften und langten ihre Brodſchnitten aus der Taſche, das koſtbare Naſs damit aufzufangen, und ihren brennenden Gaumen zu laben. Jetzt ſaſen ſie hin ins Gras bey der Tropfquelle, und ſchnitten ſich zähe Ruthen, und zogen ihnen künſt-

*) Caltha paluſtris Linn. Dotterblume, Butterblume.

Digitized by Google

lich die glatte Rinde vom ſaftigen Holze, und ſammelten ſich alſo in hohlen untenverſchloſſenen Röhren einen ergiebigern Labetrunk auf.

Jetzt dürſteten ſie nicht mehr, und flochten dankbar eine kleine Laube von Haſelſtauden über den nackten Felſen zum Schutze der kleinen Quelle vor ſengender Hitze. „Du ſollſt nicht verſiegen, klei-
„ne Quelle„, ſprachen ſie gutherzig, „flieſse fort,
„und werde ein rieſelndes Bächlein dem lechzen-
„den Wandrer zum Troſte. Süſs iſt der Trunk
„aus dir, und lieblich dein Waſſer, wie der gün-
„ſtige Blick deiner jungen beſchützenden Nymphe,
„die dich gütig unter der weichen Moostapete her-
„vorgieſst. Dieſe kleine Haſelgrotte mag dich,
„ſchöne junge Göttinn! zur Dankbarkeit in dei-
„nem einſamen Ruhorte ſchützen vor der brennen-
„den Mittagshitze, und vor den frechen Blicken
„der ungeliebten allzukühnen Waldgötter, wenn
„du in ſanftem Schlafe ausgeſtreckt daliegſt„.

Jetzt ſtiegen ſie wieder auf die waldbekränzte Koppe des Berges, und genoſsen nach Muſse der ſüſsen Wolluſt, groſse glückliche Länder mit waldigen Bergen, blühenden Thälern und ſpiegelnden Seen, wie einen Teppich zu ihren Füſsen augebreitet zu ſehen. Voll Bewunderung ſaſsen ſieda,

Digitized by Google

und überlieſsen ſich ganz den ſeligſten Gefühlen. Manchmal brach ihr Entzücken in Worte aus, und da theilten ſie ſich getreulich ihre Empfindungen mit.

Lange hatten ſie ſo geſeſſen. „O wie ſchön „iſt's, lieber Battus„, ſagte jetzt Almon, „wie „entzückend, dieſs ſeltſame Gemiſche von Ebnen „und Hügeln mit einem Blicke zu umfaſſen! Wie „da alles ſo rein und nett gezeichnet dem Auge „erſcheint! Siehſt du den oft verſchlungenen Lauf „der Flüſſe, das vielfache Kreuzen der Wege, „und die eckigen Umriſſe der düſtern Haine„?

Battus. Ja, Bruder! Das Herz möchte mir vor Freude hüpfen, wenn mein Blick ſo frey und unaufgehalten rings umher den weitausgedehnten Horizont überſchauet, und ſich geſättigt und müde in grauer Ferne verliert, oder an blauen kaum ſichtbaren Gebirgen. Wie da alles in verjüngter Form ſo deutlich vor mir liegt, das ſegelnde Schiff auf dem ſtillen See, wie die niedrigen Hütten an ſeinem beſchilften Ufer. Und die Stadt da unten kommt mir vor, wie ein kleiner vielfach durchbohrter Korallenfels im Meere, auf welchem tauſend Schalenthierchen in zerbrechlichen Häuſern niſten.

Digitized by Google

Almon. Sieh! die Vögel ſchwimmen unter uns mit rudernden Fittigen hin, und zeigen, wie Fiſche im klaren Teiche von oben ſichtbar, den glänzendgeſchmückten Rucken, und den ſteuernden weitausgeſpannten Schweif. Nur die ſummende Mücke ſchwärmet über meinem Haupte, und freuet ſich, in geläuterter Luft kühn umherzuſchweben.

Battus. Sieh! An Bächen und Flüſſen ſtehen die Wohnungen der Menſchen zerſtreut, gleich artigen Inſektenzellen an liegenden Halmen im Graſe. O ſage mir, Almon! Warum wohnen ſie nicht lieber auf hohen Bergen, als in tiefen Thälern? Iſt die Luft hier nicht reiner, die Ausſicht nicht herrlicher?

Almon. Du ſcheinſt vergeſſen zu haben, lieber Battus, daſs dich erſt brennender Durſt auf dem Berge hier quälte. Die Forelle ſuchet das helle Waſſer, der Krebs den ſchleichenden Bach, und der lauernde Hecht verſteckende Erlenwurzeln am Ufer. So ſuchen die Menſchen lachende Thäler, wo ihnen klare Flüſſe friſchen Trank, und fruchtbare Fluren, von Bergſtrömen bewäſſert, erquickende Nahrung zollen. Und möchteſt du nicht lieber auf blumiger Wieſe wohnen, als hier auf

Digitized by Google

dem Gipfel des Berges, wo dich ein einziger miſs-lungener Tritt in tiefe Abgründe ſtürzen, oder wenn du ſorglos am Rande des Felſen entſchlieſeſt, die kleinſte Wendung in ſchreckliche Klüfte hinabrollen könnte?

Battus. Du haſt recht, Bruder! Ich bedachte das alles nicht.

Almon. Und ſieh! Fiſchen könnten wir hier auch ſo wenig, als auf Teichen ärnten. Und unſern Fang in den Waſſern des Thales täglich ſo hoch hinaufzutragen; verwünſcht! das wäre ja eine Beſchäftigung für Leute, die fliegen könnten, wie Störche, oder mit dem unermüdlichen Manne in der Unterwelt zur Wette arbeiten wollten, der — wie heiſst er doch? — der ewig ſeine ſchwere Laſt kreiſend bergaufwälzt, und wieder herabrollen läſst *)?

Battus. So komm! Wir wollen wieder in unſere Hütten hinunter! Iſt die Ausſicht dort ſchon nicht ſo mannigfaltig und ausgedehnt, wie hier oben; ſo iſt ſie doch ſchön und reitzend im Kleinen. Und Speiſe finden wir da auch für unſern Hunger, und friſchen Trank für unſern Durſt, und dürfen nicht darben, wie jetzt. — Und dort,

*) Siſyphus.

ſieh, dort nahet ſich ein ſchwarzes Ungewitter heran! Leuchtende Blitze zerreiſſen die dichten Wolken, die, wie dunkelgraue Berge aufeinander gethürmt, donnernd einherziehen. Laſs uns hinab eilen! Man ſagt, der tödtende Strahl treffe hohe Gebirge am liebſten. Laſs uns hinab eilen „!

Da ſahen ſie nochmals auf der Höhe ſich um, und eilten zufrieden ins Thal, und lebten da, auch ohne weite Ausſicht, vergnügt in ihrer ſtillen Hütte, unter blühenden Apfel- und Birnbäumen verſteckt. Denn nirgends findet ſich alles Schöne und Gute beyſammen.

Digitized by Google

K a l m u s.

Wer jede Kreatur liebt, und mit Vorſatz auch nicht den Wurm zertritt, der ſich unter ſeinem Fuſse krümmt, deſſen Herz iſt gut, der iſt der Freundſchaft der Beſſern werth.

Weisbaupt.

„Brüderchen! Wir ſollen ſie wieder ſchwimmen „laſſen„, ſagte die Mutter; „es ſind groſse, koſt„bare Fiſche, aber nun laichen ſie, und ſchme„cken gar nicht gut„! So rief Kalmus, der kleine Fiſcherknabe, fröhlich und hold wie ein junger Liebesgott, mit den ſchönſten lebendigen Fiſchen im Handnetz, und eilte über wankende Blümchen ſeinen Brüdern zu, die am Teiche ſpielten.

„Gieb uns das Netz„, ſprach aber ein böſer Junge, „wir brechen ſpitzige Dörner ab, und „ſtechen den Fiſchen die Augen aus, und reiſsen „ihnen zur Luſt die groſsen Floſſen ab: Dann „wollen wir ſehen, wie ſie blindlings, ohne Floſſen ſchwimmen können„!

„Nicht doch„! erwiederte der fromme Knabe,

Digitized by Google

„nicht doch, ihr Lieben! Es wäre ja grauſam, „zur Luſt unſchuldige Thierchen zu martern. „Wiſſet ihr nicht, daſs die Mutter dieſs haſſet? „Sie würden abſtehen. Kommt, wir wollen ſie „unbeſchädigt ſchwimmen laſſen„.

Da ſtellte er ſich gebückt an den hohen Rand des moraſtigen Teiches, und öffnete gutherzig den lechzenden Fiſchen das enge Gefängniſs. „Was „machſt du? Willſt du unſre Freude verderben„? rief aber der böſe Knabe, lief haſtig herzu, und wollte ihm eigenſinnig die Fiſche entreiſſen. Da rannten ſie ihn unvorſichtig vorwärts, daſs er tief in den ſchlammigen Teich auf die Scheitel hinabſchoſs. Fruchtlos ſträubte er ſich loszukommen. Dünner Schlamm verſteckte ihm Mund und Athem. Lautſchreyend flohen die Kinder, und vergaſsen im Schrecken, daſs er Hülfe bedürfe.

Schon umarmte kalter Todesſchauer den erſtickenden Knaben; ſchon zu ſpät, ſein Leben zu friſten, ſchwamm die Najade des Teiches mitleidig herzu. „Frommer Knabe„, ſprach ſie gerührt, „ſoll deine Güte dich tödten? O nein, ſie ſoll „dich nicht gänzlich tödten! Noch weilen einige „Funken des Lebens um dein empfindſames Herz.

Digitized by Google

„Vermögen ſie ſchon nicht, dieſs holde menſchli-
„che Körperchen nochmal zu beſeelen; o ſo kön-
„nen ſie doch ein nützliches Waſſergewächs be-
„leben. Blühe denn als grünes geſundes Rohr,
„und vermehre dich jeden kommenden Frühling„!
Da bildete ſich wunderbar ſein lockiges Haupt zur treibenden Wurzel, und das bräunliche Haar zu ſaugenden Fäſerchen im feuchten Grunde. Sein ſtockendes Herz und die ſchlaffen Arme preſsten ſich enge in umwickelndes Rohr, mit hellgrünen, vollen Blättern geſchmückt.

Seine Mutter kam nun an den Teich. Gelaufen kam ſie, vom ängſtlichen Rufen der Kinder herbeygeſchreckt. Da ſah ſie mit wankenden Knieen das überraſchende Wunder, ſah ſtaunend den grünen Rohrſtamm, langſam wachſend, über die ſchwindenden, emporragenden Schenkel ihres Söhnchens heraufſchleichen, und ſich endlich in viele ſäuſelnde Blattſpitzen enden. Da fühlte ſie bebend die Gegenwart der Gottheit, und weinte, und betete an.

Jedermann, wer die ſeltſame Geſchichte vernahm, eilte neugierig herbey, die neue Teichpflanze zu ſehen. Nach langen Jahren erzählten die Väter noch ihren horchenden Kindern das

Digitized by Google

Schickſal des Knaben, wieſen ihnen ſein grünend Gewächs, und lehrten ſie, gutherzig auch ſchwächliche Thierchen ſchonen.

Kalmus aber vermehrte ſich, von den Göttern geſegnet, und verbreitete ſeine geſunde bitterliche Wurzel weit in den Sümpfen des Landes. War ſein gutes Herz ſchon zu frommen Thaten erſtorben, ſo nützt er uns doch heute noch durch die ſtärkenden Heilkräfte ſeines wohlſchmeckenden Gewächſes. Denn die gütigen Götter laſſen die fromme Neigung, Gutes zu wirken, nie gänzlich erſterben.

Digitized by Google

Die Hülfe.

So biſt du mächtig in groſsen Seelen, preiswürdige Liebe,
Urſprung der ruhigen Wonne, die, unempfindbar dem Pöbel,
Wenigen Edeln, den Engeln der Erd', aus nectariſchem Quell fleuſst,
Und womit das Bewuſstſeyn uns füllt, uns ähnliche Weſen,
Edelgebildete Herzen durch Wohlthun glücklich zu machen.

Wieland.

„Schwärme herab in kleinen Wirbeln, buntes „herbſtliches Laub! Schwärme gaukelnden Schmet„terlingen ähnlich von den Zweigen herab, und „ruhe auf welkendem Graſe, bis dich ein hü„pfender Zephyr zum ſcheckichten Tanze lockt! „Bald werdet ihr nun entblättert ſeyn, meine „Bäume, bald ganz eures letzten farbigen Sterbe„ſchmuckes beraubet, traurig daſtehen. Nur die „glänzend-ſchwarzen Schlehen des Zaunes und „die ſpätreifenden Winterbirnen ſchmücken noch

Digitized by Google

„meinen kleinen Garten. Aber höre, du ſtrenge „Jahreszeit, du ſollſt mir nicht ungenoſſen den „lieblichen Schatten von den Aeſten ſchütteln; „Trinken will ich hier nochmal unter dem ho- „hen Nuſsbaume, und fröhlich ſeyn! Auch mei- „ne Freunde hab' ich heute hiehergeladen: Da „ſoll Bacchus uns beſuchen, und vertrauliches „Lachen und der willige Scherz„. So ſprach Möris, der muntere Fiſcher, unter dem hohen Nuſsbaume in ſeinem Garten, wo vier alternde Pfahle, mit drüberliegendem Brette, einen ländlichen Tiſch beſtellten, und ſetzte geſchäftig einen vollen Weinkrug hin, und ſchmackhaftes Brod, und ein Körbchen voll des ſchönſten Obſtes.

Da trat die arme Myra, furchſamen Schrittes, zu Möris in den Garten; und bat mit wehmüthigem Tone: „Lieber Nachbar, rathe mir doch! „Seit der traurige Grabhügel meinen verblichenen „Gatten deckt, umlagern ſchwarmweiſe, wie Mü- „cken den Honigtopf, Plagen und Beſorgniſſe mei- „ne einſame Hütte. Mit jedem ſchwindenden Ta- „ge ſchwindet auch die Freygebigkeit meiner Ver- „wandten; Immer ſprechen ſie: Myra, verkaufe „deinen Teich, ſo weicht die Noth von dir; er „wird ohnehin nicht gepflegt, die Fiſche ſterben

„darin, und ihn um Lohn fiſchen zu laſſen, „macht dir beſchwerliche Koſten! Aber ach, ſie „bedenken nicht, daſs ich zwey wackere Knaben „habe, die einſt groſs wachſen werden, und den „ſchönen Fiſchteich mit Vortheil benutzen können. „O! den ſchlechten Dank, den ſie mir dann wiſ„ſen dürften! Nein — den will ich nicht verdie„nen, will ihr väterlich Erbtheil nicht um ein „Biſchen verfliegendes Geld veräuſsern. Aber hilf „mir, lieber Nachbar, in meiner dringenden Noth! „Fiſche mir den Teich, und beſorge ihn. Ich ha„be zwar kein Geld; aber laſs, da ich's nicht „beſſer kann, die Hälfte des Fanges deine Löh„nung ſeyn.

„Gute Myra„, ſprach Möris bieder und liebreich, „laſs dir ferner deines Teiches wegen kein ängſt„liches Beſorgniſs das Herz preſſen; Denn ſieh, „hier haſt du meine Hand, ich will kommen und „ihn beſorgen. Und nun koſte mein Brod erſt und „meinen Wein, und bringe dieſe Früchte deinen „Kleinen: Sie ſollen niemal ihr väterlich Erbtheil „miſſen, gewiſs niemal, ſo wahr ich Möris heiſse„!

Da koſtete Myra den Wein und das Brod — Thränen fielen ihr in die Trinkſchale — und gieng getroſt nach ihrer einſamen Wohnung zurück.

Fröhlich trat jetzt Möris in die Hütte, wo ſeiner die verſammelten Freunde harrten. „Ihr wiſſet, „Brüder, ſprach er lächelnd, Kärglichthun beym „Freudenmahle iſt gerade ſo ſchicklich, wie ſchlä„feriges Gähnen beym hüpfenden Tanze: Nun „ſagt! Wollt ihr mit mir ein Mittel verſuchen, „euch Eſſen und Trinken vortrefflich ſchmecken „zu machen?" Alle riefen einſtimmig ein munteres Ja. „Wohlan denn, fuhr Möris fort, ſo „folget mir! Ich will ein Paar Lägeln nehmen; „du, Myrſon, nimm die neugedängelte Schilfſenſe „drauſsen; du, Lykon, den Hamen und das Netz, „und ihr beyde luſtigen Jünglinge traget die groſse „Fiſchwanne! Mitten darein ſetzen wir Wein und „Brod und Früchte; daran darf es uns nicht man„geln: Kommt hurtig, folget mir!"

Da giengen ſie ihm wundernd nach. „Ein ar„tiger Gaſtwirth!" ſagten ſie im ſcherzhaften neckenden Tone, „er ladet uns zum Freudenmahle, „und führt uns rüſtig zur Arbeit! Hübſch erfun„den, Bruder Möris! Du giebſt nicht vergeblich! „Und uns vor übelm Nachruf zu bewahren, als „ſchmauſeten wir gerne umſonſt, wie die reiſenden „Götter, das liegt dir gewiſs nahe am Herzen!" Jetzt waren ſie zur Stelle. Kurz erzählt' er die

Noth der armen Wittwe, und endete lächelnd: „Ihr Redlichen! Ihr helft mir gewiſs dieſe leich„te Arbeit verrichten, die für das arme Weib, „und ihre noch ſchwächlichen Kinder zu ſchwer „iſt: Wohlan, laſst uns den Teich fiſchen!"

Nun mahlte ſich ein angenehmes Staunen auf jedem Antlitz. „O allerliebſt, Bruder Möris, al„lerliebſt iſt dein Einfall! Gern, herzlich gern „fiſchen wir!" So riefen alle. Sanfte Freude winkte ihnen zur Arbeit. So winkt ſie einem armen Fiſcher an ſein Tagewerk, der Morgens in ſeiner offenen Schilfhütte aus trüben Träumen erwacht, wenn ihm die glänzende Morgenſonne, wonnelächelnd, entgegenblickt, und drauſsen die Nachtſchnüre voll ſchwerer Beute hangen.

Mit Luſt griffen alle zu ihren Werkzeugen. Die einen mäheten das Schilf ab, und zogen es zum Trocknen auf den Damm; die andern ſpannten das Netz vor die Schleuſse, und öffneten dem langeverſchloſsenen Waſſer einen weiten Paſs. Wild ſtürzte es ſich zur Oeffnung hinaus, und rauſchte zürnend, wie der ſchwellende Gieſsbach im Walde, und rollte ſchäumend zerriſſene Raſenſtücke fort und entblöſste Kräuter. Die Fiſcher aſsen und

Digitized by Google

tranken indeſſen, und ſangen Freudenlieder unter dem Schatten der Erlen auf dem Damme.

Allmählig verlor ſich das tobende Brauſen der Fluthen in ein rieſelndes Flieſsen; ſie goſsen immer trüber, immer ſchwärzlicher hinab. Endlich war der Teich bis auf wenige zerſtreute Lachen geſchwunden. Die Fiſche ſchlugen ſichtbar im ſeichten Waſſer, oder krabbelten gleich groſsen Würmern unkenntlich im Schlamme, oder wälzten ſich furchtſam auf nacktem Grunde und zwiſchen den ſtumpfen Schilfrohren. Da haſchten die Fiſcher ſie mit den Händen, und löſeten ſie aus den Maſchen des Netzes, und fiengen ſie mit dem Hamen nach Belieben zuſammen. Die groſse Wanne ward bis oben gefüllt.

Da lief Möris zu Myra, und rief ſie auf den Damm, und ſagte: „Sieh Freundinn! dein Teich „iſt gefiſchet; ſieh, eine ſchöne Menge Fiſche! „Die Loſung davon iſt dein; und ſo ſey's alle „Jahre, bis deine muntern Jungen ſelbſt zu fi„ſchen vermögen." Da wuſste ſich Myra vor Freude nicht zu faſſen, als ſie ſo den leeren Teich und die vielen gefangenen Fiſche ſah; und wollte danken, und konnte nur ſtammeln: Freudenthränen erſtickten ihre Rede.

Digitized by Google

Himmliſches Entzücken goſs ſich in die Seelen der Fiſcher. Beſſer ſchmeckte ihnen der Wein, ſchmackhafter dünkte ſie das Brod, und ſüſser die Früchte Denn Hülfe dem Dürftigen leiſten iſt Himmelswonne für jede fühlende Menſchenſeele.

Digitized by Google

Die Rache des Redlichen.

(Nach einer wahren Geſchichte.)

Imperare ſibi maximum imperium eſt.

Seneca.

Eine Bürde Brennholz auf dem Rücken, faſt vor Kälte ſtarr, kam Semnon der alte Fiſcher aus dem entblätterten Haine zurück. Mühſam wankte er den beſchneyten Pfad vor dem Hauſe Ithamars des Jägers vorbey, und wollte über die Brücke des Fluſſes nach ſeiner Hütte hinüber.

„Halt, Alter!" rief aber der Jäger, und ſprang wild aus ſeiner Wohnung heraus: „Wo haſt du „das Holz her? Das Holz iſt nicht dein! Du „haſt mir's entwendet!"

Semnon erſchrack. „Jäger, ich habe nichts „entwendet," ſtammelte er.

Ithamar. Lüge mir nicht vor, Alter! Geſtern erſt fällte ich Holz; drunten im Walde liegt es: von dieſem nahmſt du's! Her damit!

Semnon. Nein, Jäger! Ich hab' es geſammelt, Reis für Reis, redlich und recht.

Ithamar. Du lügſt, alter Graukopf! Her damit!

Digitized by Google

Semnon. Seht nur! Es ſind ja lauter kleine dürre Reiſer, die ich zuſammentrug, wie ich ſie, unter den Bäumen im Schnee, zerſtreuet fand.

Ithamar. „Entwendet haſt du's! Was will ich „deiner Lügen?"

Da riſs er dem Greiſe ungeſtümm die Bürde vom Rücken, und warf ſie über die Brücke hinab, dem Strom zum Spiele. „Nun iſt der „Streit zu Ende," ſagte er höhniſch, und trabte wild ins Haus. Semnon ſah ihm wehmüthig nach, und wankte, naſſen Blickes, von dannen.

Nach einigen Tagen ward die Luft wärmer. Der Eisſtoſs gieng. Da ſchwammen die Stücke mächtig heran, und bäumten ſich krachend an den Jochen empor. Schollen zerborſten an Schollen, und Trümmer an Trümmern. Eisklöſſe ſammelten ſich ſträubend zu Haufen, und ſtemmten ſich, und ſchwellten die Waſſer des reiſſenden Stroms.

Da kam Chaliſſon, Ithamars Sohn, aus der Stadt, und wollte über die Brücke wandern. Aber er bebte unſchlüſſig und erſchrocken zurück, als er die Schauderſcene ſah. Semnon ſelbſt, der eben in der Gegend einen Kahn zimmerte, miſsrieth ihm, ſein Leben in die Todesgefahr zu wagen. Ithamar ſah's. „Komm hurtig herüber, rief er

„trotzig, die Brücke wird eben nicht brechen:
„weiſs Gott, zu was dich ſonſt der alte Haderer
„noch verleiten würde. Komm herüber!"

Chaliſſon lief. Stoſs auf Stoſs an die Brücke. Er wankte . . Noch ein Stoſs. Jetzt fiel er nieder . . . Nun wieder einer . . Da ſank die Brücke, und ſtürzte ins Waſſer, und der Knabe mit. Wie wüthete da der Vater drüben, wie jammerte Semnon der Greis herüben! Fürchterlich heulte im Fluſs der Knabe, und ſchrie um Hülfe. An einem Balken eingeklemmt, halb vom Eiſe erdrückt, riſs ihn der Strom hin. Untröſtlich lief der Jäger am Geſtade umher, ſtampfte den Boden, und ſchrie, und rang muthlos die Hände. Wie konnte er hoffen, daſs der Fiſcher den Unglücklichen retten würde?

Aber Semnon mit den Silberhaaren ſprang beherzt in ſeinen Kahn, und zwang ihn muthig durch die Schollen und durch die Tannenbalken der Brücke; riſs den Knaben aus dem Strudel, und brachte ihn glücklich zum Vater ans Land."

„Hier geb' ich dir deinen Sohn zurück," ſagte er liebreich, mit einem Tone, der Wölfe ſelbſt bezähmt hätte: „ſieh, er iſt friſch und geſund, „nur ein wenig erſchrocken." Ithamar getraute

Digitized by Google

ſich nicht, die Augen aufzuſchlagen, und ſtand lange beſchämt und ſtumm da. „Vergieb mir, „redlicher Greis!" ſprach er endlich zu ſehr gerührt, und mit einem Strome von Zähren, die ihm wider Willen die rauhen Wangen herabſtürzten: „Vergieb mir mein hartes Betragen!"

„Was ſoll ich dir vergeben?" erwiederte Semnon mit freundlicher Miene: „Hab' ich mich denn „nicht eben genug an dir gerächet?"

Ithamar. Alſo war Wohlthun deine Rache, beleidigter Mann? .... Gott! Rächet ſich der Redliche ſo?

Der Kuchen.

Nie war ich entzückter, mein Kind, als da wir uns verſöhnten, da uns Lamon betrog.

Geſsner.

„Liebe Ino! Heute bring ich dir noch den nied„lichſten Kuchen! Denn ſieh! ich gehe zum Ni„cias, dem freygebigen Greiſe, ins Dorf, und „trag' ihm den friſcheſten Hecht hin. Horch! „Muthig ſchlägt er in der ſchwenkenden Lägel „auf meinem Rucken. Freue dich, Mädchen! „Ich komme bald zurück." So ſprach Hylas Morgens am Fenſter ſeines Mädchens, und trabte über knarrenden Schnee zur Wohnung des alten Nicias, und holte für ſeinen muthigen Fiſch einen ſchmackhaften Kuchen. Ungeſäumt erhielt er ihn, und ſchritt nun mit ſeinem Geſchenke fröhlich durch das Dorf nach Hauſe.

Am äuſserſten Ende des Dorfes ſtand eine niedrige Hütte, die Wohnung einer kränklichen Wittwe. Noch lang in den lichten Tag hinein lieſs ſie heute ihre Fenſterläden verſchloſſen. Ihre zwey Kinderchen lagen in die Decke gewickelt auf ihren ärmlichen Betten: denn die Mutter hat-

Digitized by Google

te kein Holz mehr. Ein alter Nachen, alte Reuſen von Weiden und alle veralteten Ueberbleibſel vom Gewerbe ihres zu frühe verblichenen Mannes waren ſchon dem Feuer zum Raube geworden; denn der Winter war ſtrenge.

Endlich ſtieſs ſie einen Laden auf. Sein Krächzen weckte den kleinen Medon. Da rief er: „Mütterchen, Brod! Mich hungert!" „Ach, „Kind," ſprach ſie mit naſſem Auge, „gedulde „dich noch ein Weilchen, bis wir etwas erhal„ten; ſchlafe noch ein wenig!" „Ja, Mütter„chen, will nochmal ſchlafen; aber laſs den Tag „nicht herein, er macht mich ſonſt wachen!" Da ſteckte er ſich wieder in ſeine Decke, und die Mutter zog den Laden zu. Thränen quollen ihr über die Wangen. „Ihr Götter! Kinder, „und kein Brod!"

Eben gieng Hylas vorüber. „Sey mir gegrüſst, „Alcippe!" ſo rief er, und trat ans Fenſter, „warum verſchlieſseſt du bey hellem Tage die „Läden ſo? Und weinſt wie ich ſehe?"

„O Hylas, wie ſoll ich nicht weinen? Es iſt „ſo kalt, und ich habe kein Holz im Hauſe, „kein Brod, und bin ſo krank, kann um kei„nes ſehen!"

Da trat Hylas mitleidig in die Hütte. „Um „aller Götter willen, Frau!" ſagte er gerührt, „eure Stube iſt ja ſo kalt, wie eine Eisgrotte, „und die Scheiben ſind voll Buſch und Bäume! „Und du, kleiner Medon, du biſt ja ganz ſtarr „vor Froſt!" „Ach ja, ſprach der Knabe, ich „wache ſchon lange, und Wachen macht mich „frieren: und unſere Ziege hat die Mutter ver„kauft, ich kann mich nicht mehr an ihrer Sei„te wärmen."

Jetzt erwachte auch Lydchen, die kleine Schweſter des Knabens. „Ha wohl! So iſt ein fremder „Mann da? rief ſie; o lieber Mann, haſt du uns „kein Brod?" „Ey ja, Brod, du lieber Mann, „fiel der Knabe drein, ein Stückchen Brod! „Uns hungert ſo!" Da weinten die beyden Kleinen. „Ach Kinder, geduldet euch doch," ſprach die Mutter, „und plagt mir den Mann nicht! „Sieh da, Lyde, die ſchönen Bäumchen und „Wäldchen an deinem Fenſter; ſieh, wie ſchön! „Du muſst nicht weinen, Kind!" „Ach Mut„ter, wären nur Aepfelchen dran, geſchwinde „wollt' ich ſie pflücken; mich hungert ja ſo!"

„Nehmt, nehmt hier, eſſet!" ſprach jetzt Hylas, naſſen Blickes, und legte ſeinen Kuchen auf

den Tiſch: „Nicht Eis, Marmor müſste das Herz „ſeyn, das bey euch nicht ſchmölze! Eſſet! Ich „will euch indeſſen Holz bringen „.

Da gieng er zu Nicias, und bat ihn: „O gieb „mir eine Bürde Holz, ich bringe dir Fiſche da„für; die arme Alcippe friert mit ihren Kindern „. Nicias ſchenkte ihm das Holz, und verſprach, auch in Zukunft für die hülfloſe Wittwe zu ſorgen. O wie that den armen Leuten die Wärme ſo wohl! Wie lebhaft hüpften die Kleinen um den Herd! Lieblicher tönte ihnen das Kniſtern des Feuers als das ſchönſte Lied. Segenswünſche gelabter Armuth, mit ihnen Götterhuld begleiteten den jungen Hylas aus Alcippens Hütte.

„Aber was wird mein liebes Mädchen ſagen „, dachte er, „wenn ich ihr heute den verſproche„nen Kuchen nicht bringe? Wird ſie nicht zür„nen? Ach nein! Sie kann mir nicht zürnen, „daſs ich die Hungernden erquickte. Aber wie? „Wenn ich hurtig in die Stadt liefe, und ihr „etwas Beſſeres brächte? — Hurtig, ich will „laufen „!

Da lief er in die Stadt, und kaufte ihr ein roſenfarbenes Band und ſüſse Honigſchnitten, und wollte eilends nach Haus. Aber auf ſeinem Wege

Digitized by Google

traf ihn Nape, die reiche Schweſter ſeines Vaters, die in der Stadt wohnte. „Hab' ich dich end„lich, du ſchüchterner Junge„! ſagte ſie, freundlich ſcherzend: „Hab' ich dich endlich erlauert? „O nun ſollſt du mir nicht wieder entwiſchen, „bis du meine Wohnung beſucht haſt! Geh mit! „Geh nur gutwillig mit! Sonſt ruf' ich die Leute „zuſammen, und laſſe dich hintragen, wie ein „entlaufenes Schäfchen„.

Hylas dachte: „Bis die Sonne hinabſinkt, „komm' ich immer noch heim„; und begleitete vergnügt die muntere Frau. Ein Freudenfeſt begann, als er ihre Schwelle betrat. Ein Haufen jauchzender Kinder umſchmeichelte ihn, hüpfend und koſend; und mit einnehmender Herzlichkeit begrüſste den Kommenden Nape's freundlicher Gatte. „Weibchen„! ſagte er fröhlich: „Rufe „den Nachbar herüber, und ſchick ihn hinaus „zur Mutter unſers Gaſtes: Sie ſoll um ihren „Sohn nicht beſorgt ſeyn; wir laſsen ihn vor „drey Tagen nicht weg! Entſchlieſs dich nur „geſchwind, lieber Junge! denn früher kommſt „du doch nicht los„! Hylas mochte einwenden, was er immer wollte; er muſste bleiben. Im froheſten Genuſſe, unter Scherz und Spiel entflogen ihm die Stunden.

„Wo

„Wo bleibt der kleine Ungetreue„? ſprach Ino: „Was fehlt ihm, daſs er ſich gar nicht blicken „läſst? Sonſt läuft er täglich ein paarmal her, „und jetzt — ſchon drey Tage — ſieht man ihn „mit keinem Auge mehr. Fürchtet er vielleicht, „er müſſe mir von ſeinem Kuchen etwas abge„ben? O Jammerſchade um ſeine Liebe„!

„Du gute Ino„, ſagte eine dienſtfertige Nachbarinn, „ich ſah deinen Hylas in der Stadt mit „ſchönen Frauen gehen; denen ſein Kuchen wohl „beſſer geſchmeckt haben wird, als dir„. Wie Gift wirkte dieſe Rede auf Ino's Herz.

Am vierten Morgen endlich kam Hylas aus der Stadt, und eilte, vor Freude hüpfend, mit ſeinen Geſchenken zur Wohnung ſeines Mädchens. Sie ſah ihn kommen, und wiſchte, indeſs er vorne am Fenſter klopfte, zur Hinterthür hinaus. „Ich „glaube, der feine Knabe ſpottet meiner„, ſprach ſie ſchmollend, „er kommt gewiſs, mir zu ſagen, „welchem Mädchen ſein Kuchen am beſten ge„ſchmeckt hat? Die Nachricht mag er behalten! „Meine Freundinn im Dorfe drüben, die Gattinn „des Nicias will ich beſuchen; ihre Treue und „Liebe ſoll mich wegen ſeiner Untreue tröſten„. Und ſie nahm den Weg nach dem Dorfe.

Digitized by Google

Hylas ſchlich nach langem Pochen und Warten traurig wieder von dannen. „Merkeſt du nicht, „hübſcher Junge„! rief ihm eben dieſelbe ſchalkhafte Nachbarinn zu, die lieber ſelbſt ſeine Braut geweſen wäre: „Merkeſt du nicht, daſs deine „Ino ein loſes Mädchen iſt? Kaum griffeſt du den „Ring der Vorderthür, ſo zog ſie durch die Hin„terthür leiſe davon. Ich ſah ſie wegſchleichen! „Du armer Hylas! Sie wird wohl andere gute „Bekanntſchaft dort im Dörfchen haben! Sie eilte „dahin„.

Da entglomm ein Funke nagender Eiferſucht im Herzen des Jünglings. Unruhig lief er nach Haus, dachte hin und dachte her, und wuſste ſich nicht aus der Verwirrung zu retten. „Soll ſie mir un„treu ſeyn? Soll ſie mich verachten„? Tauſend ſonderbare Vorſtellungen durchkreuzten ſein Gehirn.

Sein Mädchen war indeſs in ihren Trotzgedanken bis ans nahe Dörfchen fortgeſchlendert. „Wo„hin, Ino, wohin„? rief ihr jetzt Alcippe, die arme Wittwe, aus dem Fenſter zu, „warum ſo „allein? Dein Lieber gieng ſonſt immer mit dir, „wo haſt du ihn heute gelaſſen„? „Je was weiſs „ichs, wo der bleibt„, antwortete ſie mit geziertem Weſen, „er wird ſich ſchon anderswo die „Zeit vertreiben„.

„O Mädchen, ſprich dieſs Wort nicht mehr„, erwiederte die arme Frau mit dem Tone der Redlichkeit, „dein Jüngling iſt gut und fromm wie „ein Schutzgott: meine Kinder und ich — wir „würden ſämmtlich verſchmachtet ſeyn, wäre „dein Lieber nicht unſer Retter geweſen. Ich „war krank, vermochte mich kaum mehr von „der Stelle zu ſchleppen, hatte kein Holz, keine „Krume mehr im Hauſe; meine Kinder ſchrieen „immer: Brod, Mutter, Brod! Und ach! ich „hatte keines„, (Zähren glänzten ihr im naſſen Auge, als ſie dieſes ſprach) „da kam dein Jüng„ling, ſah unſer Elend, und gab uns Labung „und Holz . . . O Mädchen! die erquickendſte „Labung gab er uns, einen trefflichen Kuchen, „den er bey ſich trug. Sieh da! noch ein Stück„chen davon„! Da zeigte ſie ihr den Kuchen aus dem Fenſter.

An Ino's Augenwimper zitterte eine Thräne, die ſie ſchamhaft verbergen wollte. „Lebe wohl, „Alcippe„, ſprach ſie mit halberſticktem Tone, und wandte ſich ſchnell vom Fenſter weg, und gieng weinend vor Reue und Freude nach der Heimath zurück. „Ach, was that ich, ich thö„richtes Mädchen! Wie konnte ich den beſten

Digitized by Google

„Jüngling verkennen, den Tugendhafteſten, der „mich ſo lieb hat? Götter, wenn ers merkt, daſs „ich heimlich davonſchlich, dann iſt für mich „ſeine Liebe dahin„!

Den armen Hylas hatte indeſs ſeine Unruhe nimmer zu Hauſe gelitten. Nirgends war ihm wohl. Es trieb ihn auf den Weg hinaus, den ſein Mädchen gegangen war. „Ich will ſie noch „einmal ſehen„, ſagte er, „ich muſs ſie ſpre-„chen, muſs wiſſen, warum ſie mich flieht„! Bald erblickte ſie ihn, er ſie. „Götter, da kommt „er, wie werde ich ihn anſehen können„? ſagte ſie erſchrocken, und gieng langſamer, und be-müüte ſich die Thränen zurückzuhalten. „Da „kommt ſie„, ſprach Hylas betroffen, „was „thue ich, was will ich reden? Soll ich fragen, „warum ſie trotzt? Wird ſie mir wohl antwor-„ten„? Langſam kamen ſie ſich näher. Mit nie-dergeſenktem Blicke nahte ſich Ino. Hylas nahm ſich das Herz zu reden. „Willkommen, Liebe! „ſtammelte er ſchüchtern, woher„? Und ſchwieg. Ino ſchwieg auch. Nur ihr naſſes Auge und ein herzliches Schluchzen und ein Strom von Thrä-nen antworteten ihm.

„Warum weineſt du„? wagte Hylas weiter zu

Digitized by Google

fragen; „that ich dir etwas zu Leide„? Sein Auge ſchwamm ſelber in Waſſer. „Ach nein„! ſtammelte ſie nach einer geraumen Pauſe unter der Schürze hervor, mit der ſie ihr thränendes Antlitz deckte: „Ich that dir Unrecht, vergieb! „Nun weiſs ich, wem du den Kuchen gabſt! Du „haſt dein Wort nicht gebrochen; nein — du haſt „meiner nicht geſpottet: ich that dir unrecht, „vergieb mir„! So ſprach ſie, und ſenkte ſanft ihr Haupt an ſeine Bruſt.

„So meynteſt du das„? erwiederte Hylas mit vertraulicherm Tone, „o ſo freue dich, Liebchen! „ich habe dir weit beſſere Sachen aus der Stadt „geholt! Meine Verwandten überhäuften mich „dort mit Gefälligkeiten, und hielten mich drey „Tage im froheſten Genuſſe hin; ſonſt hätt' ich „dir längſt mein Krämchen gebracht: Komm mit, „und ſieh, was ich habe„! Da nahm er ihr die Schürze vom Antlitz, und trocknete ſanft ihre Wangen damit ab. „So warſt du ſeitdem bey „deinen Verwandten„? fragte ſie weiter, noch mit naſſem Blick; „ach ich glaubte, du habeſt „indeſs eine andre Geliebte gefunden, und beſu„cheſt mich aus Verachtung ſo lange nicht mehr„.

„O Ino, wie konnteſt du's glauben? Ich gieng

„dir Geſchenke zu holen in die Stadt, da bewir-„thete Nape mich und ihr freundlicher Gatte: Du „kennſt ja beyde„!

„Ach Lieber! Billig wirſt du mir nun böſe ſeyn„!

„Wie könnte ich, gutes Mädchen„?

„O Hylas, ſo will ich dich erſt recht lieb ha-„ben, recht lieb; weil ich weiſs, wie ſo gut „und fromm du biſt; denn ſieh! Ich bin bey der „armen Fiſcherwittwe im Dorfe geweſen„.

Digitized by Google

Der Dreyfuss.

Forma quidem ipſa et tanquam facies honeſti ſi oculis cerneretur, mirabiles amores (ut ait Plato) excitaret ſapientiæ.

Cicero d. Off. L. I.

„Morgen alſo„, ſprach die ſchöne Naidion im Zirkel ihrer fröhlichen Gäſte, „morgen will ich „den Aufgang der Sonne mit eigenen Augen ſe„hen. Oder ſagt mir, liebe Freunde, hat ihn „Mikarete, mein ſüſses Pflegetöchterchen, nicht „recht lieblich beſungen; nicht ſo lieblich, daſs „ich Luſt bekommen muſste, dieſs prächtigge„mahlte Schauſpiel ſelbſt zu ſehen? O es iſt un„läugbar, und jeder gebrauchte Ausdruck verräth „es, daſs Thales, der feinſte Kenner jeder Na„turſchönheit, der Lehrer des kleinen unſchuldi„gen Mädchens war„. „Du thuſt dir Unrecht, „ſchöne Naidion„! erwiederte Thales mit gefälligem Tone; „zu ſehr fühlen es alle, daſs meine „artige kleine Sklavinn ſo viel Anmuth des Ge„ſanges nur ihrer reitzenden Lehrerinn zu verdan„ken habe„. Und alle ſtimmten dem Weiſen bey.

Digitized by Google

Da ergriff die Schöne mit ihren runden weichen Händchen den Becher voll perlenden Weines, und ſprach: „Wer morgen mitkommen will, trinke; „wer nicht will, laſſe den Becher vorübergehen„! Und nippte ſelbſt mit zierlichem Anſtand, und gab den Wein in die Runde herum. Wer hätte da nicht trinken ſollen aus dem Becher. den der ſchönſte Mund berühret hatte? Jeder trank. Auch Thales koſtete den Wein, und fand ſich des andern Tages, ſchon da der Morgen zu grauen begann, richtig bey ſeiner hübſchen Gaſtwirthinn ein. Denn die wahren Weiſen begleitet oftmals lachender Witz und froher Scherz in muntere Geſellſchaft, wohin ſie tiefern Gedanken entfliehen.

Jetzt traten ſie alle freudig vor's Thor, Naidion in ihrer Mitte. So ſchweben junge muthwillige Fiſchchen um ihre rothäugige Mutter am Ufer, ſo die ämſigen Bienchen um ihre majeſtätiſche Königinn her. Leichtgeſchürzet ſchritt die Schöne im Kreiſe der ſcherzenden Jünglinge über blühende Wieſen hin. Oft ſcheuchte ihr Fuſstritt die Lerche am Wege, die eben ihr Morgenlied trillerte, von ihrem nächtlichen Sitze auf, daſs ſie ſich erſchrocken emporſchwang, und den Blicken der Späher entfloh. Die reinlichen Kelche der Blu-

Digitized by Google

men ſtanden noch geſchloſſen, und lieſen von Wohlgerüchen über. Friſcher Thau benetzte die Füſse der Wandelnden, und abgeſtreifte Blumenblättchen mit bunten Farben klebten ſich daran. Alle groſsen und kleinen Gewächſe hauchten ſüſse Düfte aus, und ſanfte Kühle belebte mit neuer beſeelender Kraft jede ſchlaffere Sehne. Alle athmeten leichter und freyer, alle ſogen die friſcheſte, erquickendſte Morgenluft in ſich.

Jetzt ſtanden ſie auf einem Hügel am Ufer des Meeres ſtille, und ſahen, wie ſich in Oſten die bläſſern Dünſte allgemach färbten, jetzt leichteres Roth in glänzende Feuerfarbe übergieng, und jetzt ſich zur blendenden Glut erhöhte. Der Rand der düſtern Häupter der Berge, hinter denen die Sonne ſich barg, erſchien darin funkelnd wie flüſſiges Erz. Die höchſten Spitzen des Fichtenwaldes auf den luftigen Höhen des Gebirges Latmos begannen zu glänzen, und die Heidelerchen ſchwebten ſichtbar oben im hellen Sonnenſcheine, indeſs die niedere Gegend unten noch Dunkel bedeckte. Sie zeigte ſich endlich, die Mutter des Tages. Schnell, wie ein ſchönes Weib aus der Kammer hervortritt, ihrem lange vermiſsten Gatten entgegen, ſo trat ſie herauf, und goſs die er-

Digitized by Google

ſten Strahlen über die neuerwachende Erde hin. Die Thürme und die hohen Gebäude Milets erſchienen im herrlichſten Lichte; Mäanders gekrümmte Schlangengänge wanden ſich, blitzend wie Flammenſtröme, durch das düſtere Wieſengrün an die See herab. Kleine kryſtallhelle Tröpfchen auf allen Kräutern ſchimmerten ſchöner als Perlen in der offenen Muſchel. Junge ſpielende Weſte jagten kleine röthlichverbrämte Wellchen ans Ufer, ſchwärmten aufs Land, und ſchlüpften, ſich haſchend, durch Irrſale niedriger Kräuter, und ſchüttelten ſanft die kleinen Blätter, daſs die zitternden Tröpfchen darauf noch mannigfaltiger ſchimmerten, Millionen funkelnden Sternchen ähnlich.

„Dank dir, Mikarete, liebe kleine Grazie„! ſprach jetzt Naidion, „du lehrteſt mich nie em„pfundenes Vergnügen kennen: Keine Sylbe iſt „unwahr, die zum Lobe des ſchönen Morgens „deinen unſchuldigen Lippen entfloſs. O wie „lieblich, wie entzückend iſt alles um mich her; „wie fühlt ſich mein Herz erweitert, und ſchlägt „freyer voll himmliſcher Wolluſt! Dank dir noch„mals kleine Mikarete! Schade iſt's, daſs du nicht „hier biſt, ich würde dich küſſen, dich liebliche

Digitized by Google

„Sängerinn! Und du, lieber Thales, ſage, wer „kann dich je lohnen für den trefflichen Unter„richt, den du dem unſchuldigen Mädchen gabſt„? „O Naidion„! erwiederte Thales, „das Vergnü„gen an der Tugend des Mädchens iſt mir Loh„nes genug„. „Aber lieber Freund„! fragte weiters die Schöne, „warum willſt du mir denn „ihre Herkunft nicht geſtehen„? „Weil es beſ„ſer iſt, ſchöne Freundinn, daſs ſie ein Geheim„niſs bleibe„. Du haſt ſie heute weggeſchickt, „Freund? Geſtehe mir's, wird ſie wohl wieder„kommen? Sie nahm ſo zärtlichen Abſchied von „mir, hieng ſo feurig an meiner Hand, weinte, „und küſste mich ſo wehmüthig, und redete ge„rade, wie wenn ſie mich das letztemal ſähe: „Geſtehe mir's, Freund, wird ſie wohl wieder„kommen„? „Nein, ſchöne Naidion, ſie wird „nicht wiederkommen. Geſtern lieſs ich ſie frey, „und heute ſchickte ich ſie zu ihren Aeltern zu„rück„. „Du biſt ſehr gütig, lieber Thales„! ſprach die Schöne: „Aber ſolche Züge ſind keine „Seltenheiten im Gemählde deines Lebens„. Dann wandte ſie ſich weg von der öſtlichen Gegend, um gen Weſten ins Meer hinauszuſchauen.

„Sieh da, wie ſchön die Inſel Lade mit ihren

Digitized by Google

„blühenden Gärten, und des Aſterios *) kleines „Eyland mit ſeinen hohen felſigen Ufern im röth„lichen Widerſcheine prangt! Und dort — dort „rudert in ſchnellen Kähnen, vom Morgenrothe „beleuchtet, ein Trupp Fiſcher herein, im lat„miſchen Buſen zu fiſchen: ihre Kähne gleiten „flüchtig über die ruhige See weg, und ſieh, wie „ſchön! Wenn ſie die naſſen Ruder ſchwingen, „dann treffen zurückgeworfene Strahlen ſchnell „mit blendendem Lichte mein Auge. Kommt, „Freunde! Entzückend iſt der Morgen; wir wol„len uns hier am Abhang des Hügels ſetzen, „hier an dem trockenen Platze; Feyerlich ſtehen „uns dann die Wälder auf Latmos, und die kah„len Häupter der Felſen mit ihren Höhlen ge„genüber, wo die keuſche Luna den ſchönen „Endymion küſste: Da beherrſchen wir die ſchön„ſte Ausſicht ins Meer, wo nun die Kähne hal„ten, und können die Fiſcher deutlich ihre Netze „werfen ſehen„.

Sie ſetzten ſich dann aufs duftende Gras, und ſahen der Arbeit der Fiſcher zu, die nun in ei-

*) Wirkliche Inſeln im latmiſchen Meerbuſen, deren Namen ſo wie die übrigen hier vorkommenden Namen der Orte aus der alten Geographie, der Hauptſtoff aber aus der ältern Geſchichte, genommen ſind.

Digitized by Google

nem weiten Halbzirkel ihr Zuggarn auswarfen. Oft wenn ſie das untergetauchte Ende des Garnes aus der See empor hoben, tanzten unzählige kleine Sonnenbilder auf dem dünnen Glaſe, das daranklebendes Waſſer über des Netzes Oeffnungen zog.

Indeſſen hatten die Jünglinge zuſammengeflüſtert; ſie wollten einen Fiſchzug kaufen, ihrer ſchönen Freundinn Vergnügen zu machen. Der junge Hyllos gieng ans Ufer, und ſprach mit den Fiſchern. „Der nächſte Zug iſt unſer, rief er „mit fröhlichem Weſen, indem er zurückkam; „Schöne Naidion, gefällt es dir, zu ſehen, was „uns das Glück ins Garn zu ſchicken beliebt? „Man ſagt, es begünſtige vorzüglich die Schön„heit: Komm alſo mit, dann lichten wir gewiſs „kein leeres Netz„. „Ich weiſs nicht„, antwortete Naidion ſcherzend, „ob mir das Glück „eben ſolche Schmeicheleyen wie der gefällige „Hyllos zu machen hat: Jedoch laſst ſehen, was „es uns beſcheren will„.

Da ſtieg die Geſellſchaft vom Hügel herab, und ſtellte ſich neugierig an den Strand. Die Fiſcher zogen am Netze, und ſtemmten ſich, daſs unter ihrem Fuſstritt der Sand wich, und manche zertretene Muſchel krachte. Aber wehe! nur weni-

Digitized by Google

ge Fiſchchen zuckten in den Maſchen. Den Jünglingen ſank die Hoffnung ſehr; nur ein halbfröhliches Lächeln zeigte ſich auf ihren Angeſichtern. Doch ſich! am Ende fand ſich ein goldener Dreyfuſs im Netze. „Gold, bey den Göttern, gedie„genes Gold„! ſo ſcholl's aus dem Munde der Fiſcher. Sie gafften wundernd bald den Dreyfuſs, bald wieder einander an. Die jungen mileſiſchen Männer wuſsten ſich auch nicht in den Zufall zu ſchicken. Selbſt die ſchöne Naidion ſtand betroffen, mit weit geöffneten Augen, da. Zweifel und Staunen, mit plötzlicher Freude gemiſcht, hatten ſie unverſehens überraſchet.

Hyllos hüpfte jetzt, leichten Sprunges, unter die Fiſcher, und kaum erblickte er den goldenen Dreyfuſs, ſo hatte er ihn weg, und eilte mit ihm zu ſeiner Schönen: „Sieh da, ſieh da, Naidion„, ſprach er lächelnd, „das Glück macht heute der „Schönheit ein Geſchenk„, und ſetzte ihn geſchäftig zur Erde.

„Das Glück, mein Herr, macht heute den Ar„beitern und dem Fleiſs ein Geſchenk„, fiel ihm der Oberfiſcher, der hinter ihm her war, ins Wort: „Die Gabe der Göttinn iſt unſer! Einen „Fiſchzug verkauften wir euch: Hier ſind die

„Fiſche, die ſchaffet, wohin's euch beliebet: aber „der Dreyfuſs, die Gabe der Göttinn, iſt unſer„! Sprach's, und ſetzte die Wanne mit Fiſchen zur Erde, und griff nach dem Dreyfuſs.

Doch Hyllos vertrat ihm behende den Weg. „Was uns das günſtige Schickſal beſchert hat„, ſagte er, „das entreiſst ihr uns nimmer! Wäre „uns nichts als Meerſchlamm zu Theil gewor„den, hätten wir das nicht dulden müſſen? Ge„wiſs, ihr würdet unſern hübſchen Fang ohne „Widerrede belachet haben. Nun hängt aber „Gold ſtatt des Schlammes im Netze, warum wei„gert ihr euch, uns auch dieſe Beute zu überlaſ„ſen? Geht euch zur Ruhe! Was uns das gün„ſtige Schikſal beſchert hat, das entreiſst ihr uns „nimmer„.

Ein dumpfes Gemurmel erhob ſich jetzt unter den Fiſchern. So verkündigt auf weiter See ein fernes kaum hörbares Brauſen kriegender Lüfte den nähernden Sturm.

Kteſiphon, ein Prieſter des didymäiſchen Apolls, der mit von der Geſellſchaft war, trat jetzt aus dem Haufen hervor. „Höret mich„, ſprach er, „coiſche Fiſcher, und ihr, mileſiſche Freunde! Hö„ret meinen treuen Rath, ich rathe euch Gutes.

Digitized by Google

„Verſenket den gefährlichen Dreyfuſs wieder in die „Tiefen des Meeres; er iſt ein verderbliches Ge„ſchenk, das euch das Schickſal im Zorn gab, „ſo verderblich als der goldene Apfel, den einſt „die häſsliche Eris, voll Schadenfreude, auf die „Tafel der Götter warf. Wiſſet, dieſer Dreyfuſs „iſt Vulkans Arbeit, er ſandte ihn ſeinem Lieb„linge Pelops zum Brautgeſchenke. Menelaus „erhielt ihn zum Erbe. Als ihm der Wol„lüſtling Paris die ſchöne Helene entführte, da „folgte nebſt andern koſtbaren Gefäſſen auch die„ſer Dreyfuſs dem Frauenräuber. Schon nahte „ſein Schiff nach einer glücklichen Fahrt, die „ihm Cytherens Segen gewährte, dieſen Ufern „hier. Da trat ſeine geraubte Schöne, voll pro„phetiſchen Geiſtes, zu ihm, und ſprach: Wirf „den Dreyfuſs ins Meer; die Götter beſtimmten „ihn, der Erzeuger verheerenden Haders zu ſeyn. „Da warf ihn Paris gehorſam ins Meer. Folget „weislich ſeinem Beyſpiele, Brüder! Laſſet den „Streit, und verſenket die Quelle des Zankes in „die Tiefe der Fluthen. Höret meinen treuen „Rath! Ich rathe euch Gutes„.

So ſprach er. Aber was vermag der ſchwache Zephyr einer ſtämmigen Eiche, der kleine Wald-

bach

Digitized by Google

bach einem tiefeingewurzelten Felſen, und wohlgemeynter Zuſpruch der machtigen Habſucht abzugewinnen? Zu ſehr blendete der Glanz des gediegenen Goldes ihre Augen. Höhniſches Lächeln und beiſsendes Necken war alles, was ſeine Rede bewirkte. Der Streit entbrannte nur heftiger, wie eine Flamme heftiger auflodert, wenn ſie mit zerkniſternden Waſſertröpfchen beſprengt wird. Schon griffen die Fiſcher zu ihren Werkzeugen, und ſchwangen kriegeriſch die gewichtigen Ruder; als Thales vorſichtig hinter die ſchöne Naidion ſchlich, und ihr leiſe ins Ohr liſpelte: „Schöne, „rathe ihnen geſchwinde, ſich beliebige Schieds-„richter zu wählen!"

Da öffnete Naidion den reitzenden Mund. Vernehmlich erklang ihre liebliche Stimme durch das heiſchere Gerede der Manner. So erklingt das Lied der ſüſsflötenden Nachtigall durch das rauhere Getöne unedlerer Waldvögel. Aufmerkſam horchten jetzt alle, und lieſsen ein Weilchen das Lärmen. Denn ein ſchöner Mund, voll ſüſser Honigrede und bezaubernder Anmuth, vermag jedes wilde Männerherz zu lenken, und ſeine brauſenden Leidenſchaften zu dämpfen. Kaum hatte ſie ihre Purpurlippen geſchloſſen, ſo ertönte es von allen Sei-

Digitized by Google

ten: „Der Archon zu Miletus entſcheide unſern „Streit!"

Und die Fiſcher banden ihre Kähne am Ufer feſt, und giengen mit den mileſiſchen Jünglingen, die den Dreyfuſs trugen, zum Archon. Naidion nur, von dem weiſen Thales begleitet, blieb zurück, und durchwanderte, jedem Gezänke gram, friedlich die blühende Gegend. Der Archon entſchied für die Theilung des Dreyfuſses. „Halb, „ſprach er, ſollen ihn die coiſchen Fiſcher, und „halb die mileſiſchen Jünglinge haben." Beyden Theilen miſsfiel der Spruch. „So entſcheide ein „Gott!" rief der Archon zornig, und wieſs ſie an den didymäiſchen Apoll. Trotzig riefen nun alle: „Phöbus Apoll entſcheide!" Und ſandten in den Tempel des Gottes, ſeinen heiligen Willen zu hören. Das Orakel antwortete: „Wiſſet, „dem Weiſeſten iſt der goldene Dreyfuſs be„ſtimmt!"

Da erhob ſich neuer Zwiſt. Wer ſollte der Weiſeſte ſeyn? Und ſo, wie wenn ſich auf einem weiten See kleine Waſſerringe, vom Klatſchen eines hüpfenden Fiſches erzeugt, eilig laufend zu groſsen immerwachſenden Kreiſen erweitern, bis ſie ſich endlich, nach langer Flucht, an

den Ufern leichtplätſchernd verlieren; ſo verbreitete ſich eilig der Ruf des göttlichen Ausſpruches rings durch die Stadt, und das Volk von Miletus verſammelte ſich wimmelnd, durch Mehrheit der Stimmen den Weiſeſten zu benennen.

Traurig ſtanden jetzt die Fiſcher da, hoffnungslos, mit niedergeſenkten reuigen Blicken. Gerne hätten ſie ſich nun nach dem Urtheil des Archons gefügt. Aber das Orakel hatte geſprochen; wer durfte ſich gegen die Götter empören?

Mikarete, die liebliche aufblühende Schöne drängte ſich nun durch das Volk, und eilte auf den Fiſcher Alphäus zu. „Willkommen mir, „lieber Vater!" ſprach ſie entzückt, und hieng ſich vertraulich an ſeinen Hals; „tauſendmal willkommen mir, „Sieh, ich bin keine Sklavinn „mehr: Thales, der Weiſe, dem du mich ver„kaufteſt, gab mich frey: Er war mir Pflege„vater und Lehrer, und ſeine Freundinn Naidion „meine Lehrerinn. Mädchen," ſagte er geſtern zu mir, und reichte mir dieſen Beutel voll Gold hin; „Nimm hier deine Morgengabe, und deine „Freyheit, gehe zu deinem Vater zurück, wer„de eine glückliche Gattinn, und vergiſs die Tu„gend nie!" O tauſendfältigen Dank ihm! Heute

„ſollte mich ein Schiff in deine Arme bringen, „beſter Vater! Aber Eurymedon, der Schiffer, „ſagte mir, daſs du hier weileſt! O wie froh bin „ich, daſs ich dich wieder umarmen kann!"

Thränen ſtiegen dem Alten in die Augen. „O „Thales, rief er, Thales! du biſt der Tugend„hafteſte, der Weiſeſte! Wie glücklich macheſt „du meine Tochter und mich! O komm, Mika„rete, komm, erzähle vor dem ganzen mileſi„ſchen Volke, was der Weiſe uns Gutes that!" Da trat er, die kleine Schöne an ſeiner Hand, mitten auf den Verſammlungsplatz aus dem wimmelnden Haufen hervor, und winkte mit der Hand zum Stillſchweigen. Die Menge ſchwieg. „Mi„leſier, ſprach er jetzt laut, wenn der Tugend„hafte ein Weiſer iſt, ſo iſt Thales der weiſeſte „Mann! Höret aus dem Munde meiner Tochter „ſelbſt, wie edel er gegen ſie handelte; hört es, „und verehret die Tugend!" Da nahm Mikarete ſittſam das Wort. Die Rede floſs ihr vom Munde, ſo lieblich wie köſtlicher Wein dem roſenbekränzten Becher entflieſst. Sie erzählte, wie ſie von ihrem Vater vor drey Jahren nothgedrungen auf dem Sklavenmarkte feil gebothen, und von Thales gekauft ward, wie er ſie zärtlich als ſeine Pfle-

Digitized by Google

getochter erzog und lehrte, und ſie dann ſeiner Freundinn Naidion zum Unterrichte empfahl; wie er ihr geſtern eine reiche Morgengabe und die Freyheit geſchenket, und wie er noch mehrere Mädchen auf gleiche Weiſe beglücket hätte. Da zeigte ſie den ſtraffen Beutel voll blinkenden Goldes vor allem Volke her. Und ſieh! die Verſammlung brach einſtimmig, noch ehe ſie ihre Rede vollenden konnte, in lautes Rufen aus: „Thales iſt „der Tugendhafteſte, Thales iſt der Weiſeſte! „Stellt ihm den goldenen Dreyfuſs zu!" Wie ſtaunte Thales und ſeine Freundinn Naidion, als ihm unvermuthet, unter Saitenſpiel und Jubelgeſang, der goldene Dreyfuſs vor die Thür gebracht ward! Wie fühlten ſie ſich ſo reichlich für ihre verwandte Mühe belohnet, als ſie den ſchönen Dank ihrer kleinen Schülerinn vernahmen! Beſchämt ſprach jetzt der beſcheidene Weiſe: „Tragt „den Dreyfuſs zum Tempel des didymäiſchen „Apolls; denn Gott allein iſt der Weiſeſte!"

Digitized by Google

Der Trauerbothe.

Als *Regula Hirzel* verſchied, und ihr Geliebter krank lag an eben dem Tage, da ſie verlobt werden ſollten. Den 5. Apr. 1794.

Non licuit tecum optatos conjungere ſomnos,
Dulcia nec primae decerpere dona juventae,
Aut ſimul extremos vitam producere in annos.
Nunc te (quis credat?) lapis hic habet: et mihi nusquam es.

Sannazar.

Gefährliche Seuchen verheerten das Land, ſchlichen tückiſch, wie nächtliche Diebe, in ruhige Hütten, und rafften die blühendſte Jugend weg. Seufzend wälzte der junge Kallias ſich auf heiſsem Binſenlager, von Theone ſeiner treuen Mutter bewacht. Ihm zehrte Beſorgniſs um ſein krankes Mädchen am Leben, mehr als der Krankheit ſchleichende Glut.

„Dieſer Tag", ſo klagte er leiſe, indeſs Theone, Netze ſtrickend, am Rahmen ſaſs; „trügliche „Hoffnung! Dieſer Tag alſo war beſtimmt, der

„glücklichſte meiner Tage zu werden! Heute —
„o welch ein Uebermaſs von Wonne! — Heute
„ſollte den ewigen Bund unſrer Liebe der Segen
„frommer Aeltern heiligen! Heute wollten ſie
„beym traulichen Mahle deine Hand, geliebte Mi-
„nia, unter Freudenthränen in die meinige legen.
„Wie kann ich die Winke ſonſt deuten, die neu-
„lich, von ſtiller Freude verjüngt, mein lieber
„Vater mir gab? Aber ach! Unſere Plane, das
„Glück zu haſchen, ſind wie kleine Wehren im
„Bache, aus Sand von tändelnden Knaben gebaut:
„Sie ſollen den Fiſchen den Paſs verſperren, und
„werden vom nächſten Regenguſs weggeſpült.
„Wer hat in die geheime Werkſtätte des groſsen
„Weſens geblickt, das nach unbegreiflichen Ge-
„ſetzen die Miſchung unſers Schickſals beſorgt:
„Wer kennt die Menge des Süſsen und Herben,
„das in unſer Leben verwebt iſt? Dieſer Tag,
„zu allgemeiner Heiterkeit auserkohren, wie un-
„verhofft hat er ſich uns zum Tage des Schmer-
„zens getrübt! O Minia! Auch in deinem rei-
„nen Blute tobt der Seuche verzehrende Hitze;
„auch du ächzeſt, matt und ſchwach, auf bren-
„nendem Lager. O ihr gütigen Bewohner des
„Himmels, die ihr wiſst, was wahre Liebe iſt,

Digitized by Google

„höret mein Flehen, leget ihre Leiden den mei-
„nigen bey, denn ſtärker bin ich als ſie; und
„ſchonet, ach ſchonet des zärtlichſten Mädchens!"

So klagte Kallias in ſeinem Herzen. Da klimperte etwas am hölzernen Riegel der Hüttenthür, und drückte und pochte mit ſchwachen Schlägen. Theone öffnete, und der kleine Lydas, Miniens Brüderchen, ſchlupfte herein.

„O Kind! Was willſt du hier?" fragte ſchnell die beſorgte Mutter: „Sieh! Kallias iſt krank:
„Leicht könnteſt du's auch werden! Komm ge-
„ſchwind hinaus!"

Aber die Blicke des Kleinen hatten kaum den Freund ſeiner Schweſter gefunden, ſo entriſs er ſein Aermchen unvermuthet Theonens Hand, hüpfte ans Lager des Kranken, und ſchwang ſich zu ihm auf die wollene Decke. Zwar verſuchte Theone, ihn wegzuziehen; aber feſt umſchlang er den Hals des Fiſchers, der ihn zärtlich ans Herz drückte, und ſein kleines Antlitz mit Küſſen überdeckte. „Laſs mir ihn!" ſo bat Kallias mit rührender Stimme; „laſs mir meinen Liebling, Mutter, und reiche mir gütig friſches Waſſer; mich dürſtet ſo ſehr!"

Digitized by Google

Traulich koſend ſchmiegte der Kleine ſich an ſeine Bruſt, und Theone gieng hinaus an die Quelle, um friſches Waſſer zu ſchöpfen. Indeſs maſs Lydas den Kranken mit forſchenden Blicken: Thränen entquollen dem Auge des Jünglings; denn er fühlte nun lebhafter Miniens Leiden.

„Aber, Kallias!" ſo fieng jetzt das Kind in ſeiner Unſchuld zu plaudern an: „Du biſt auch „gar ſo blaſs, ach beynahe ſo blaſs wie meine „Schweſter! Weiſst du? Ich komme, dich ab„zuholen. Geh mit — zu ihr, wenn du gehen „kannſt! Dir zu Liebe ſteht ſie wohl wieder auf. „Ihr letztes Wort warſt ja du! Seitdem — ach! „ſeitdem liegt ſie zwiſchen Blumenkränzen aus„geſtreckt — ſo ſtarr und unbeweglich, und „ſchweigt immer, und ſchläft ſo feſt, und Vater „und Mutter ſind ſo traurig — o ſo traurig!"

„Ihr Götter! todt iſt ſie — todt!" rief Kallias im kläglichſten Jammerton aus, und ſank, wie leblos, auf ſein Küſſen zurück.

Theone eilte erſchrocken herbey; denn ſie hatte ſeinen Schmerzensruf vernommen. „O Kind!" rief ſie dem ſtaunenden Knaben zu: „Kind, was „haſt du gemacht? Gewiſs iſts heraus, was wir „ihm alle mit der äuſserſten Sorgfalt verbargen!

„O! Nun folgt er ihr nach! Erwache, mein „Sohn, erwache noch einmal!" Indeſs beſtrich ſie ihm die Schläfe mit friſchem Waſſer, und ſuchte, den letzten Reſt von Leben in ihm aufzurütteln.

„Erwache, Kallias!" ſtammelte auch der Kleine, und zog ihn ängſtlich bey der launaſſen Hand: „O ſchlafe nicht ein, wie meine Schweſter!"

Endlich kam wieder Athem in die bebende Bruſt, und Bewegung in die Glieder des Ohnmächtigen zurück, und ſein Schmerz ergoſs ſich in lauten Jammer:

„So biſt du denn verloren für mich!" klagte er und rang die Hände: „Edle reine Seele! So „biſt du verloren! Ach, nun weiſs ich, was „neulich die Täucher mir klagten; nun weiſs „ich, warum im Schilfe die Waſſernachtigall *) „ſo traurig ſang, und warum mein Haupt die „Möwen ſo ängſtlich umflatterten: Sie deuteten „mir deinen Verluſt an. O Minia, ich war dei„ner nicht werth! Zu gut warſt du, zu himm„liſch geſinnt für Erdebewohner, zu reif für eli„ſiſche Gefilde! Schon frühe erreichteſt du ganz „das Ziel deiner hohen Beſtimmung; vergalteſt

*) Motacilla Salicaria Linn. Rohrſänger.

„ deinen Aeltern längſt ihre Pflege durch Zärtlich-
„ keit und jede kindliche Tugend; ordneteſt längſt
„ alle häuslichen Geſchäfte, als die thätigſte Wir-
„ thinn; dein holder Geſang, dein ſüſstönendes
„ Saitenſpiel verbreitete Luſt und ſanfte Freude
„ rings um dich her; des Weibes ſchönſte Pflicht,
„ durch tugendhafte Liebe einen Mann zu beglü-
„ cken — o Minia! bin ichs nicht ſelbſt, an dem
„ du ſie übteſt? Und Mutter, edles Mädchen!
„ Mutter warſt du längſt deinen Brüderchen, die-
„ ſem guten Kinde. O was hab' ich verloren!
„ Aber frühe reif für Eliſium muſsteſt du auch frü-
„ he hinüberwandeln: Wie konnten Unſterbliche
„ ſo viele Vorzüge einem Sterblichen gönnen? O
„ möchte ich reif ſeyn, wie du! Zieh mich dir
„ nach, Geliebte! Zieh mich nach, daſs ich dich
„ bald in den Gefilden der Seligen finde, daſs bald
„ himmliſches Entzücken mich faſst, wenn du
„ mit ausgebreiteten Armen, in verklärter Schön-
„ heit, mir entgegen walleſt, unausſprechlich zärt-
„ lich lächelnd, mit jedem höhern Liebreitz ge-
„ ſchmückt!"

Der Kleine. Ey Kallias! Du ſagſt von Gefilden der Seligen: So ſahſt du ſie auch hinwandeln, wie ich? Ich lag in meinem Bettchen — weiſs

nicht, wachend oder träumend: aber ich ſetzte mich auf, um die Erſcheinung recht zu betrachten. Weiſst du noch? Ein ſchöner glänzender Jüngling ſchwebte zu Minien herab — gar viel ſchöner als du, wenn du geſund biſt, und rothe Wangen haſt, und dein ſchönſtes Kleid trägſt. Meine Schweſter ſchlief. Er buckte ſich über ſie hin — o ſo freundlich, ſo freundlich! und küſste ſie ſanft auf die Lippen, als wollte er ihr den Athem wegſaugen; — bis ſie erwachte, und an ſeiner Hand emporſchwebte, wie die ſteigende Lerche, hellglänzend und froh — ach ich kann dir's nicht genug ſagen, wie froh: Aber ſie lächelte doch gefällig noch einmal zurück, und ſagte liebreich winkend: „Brüderchen, grüſse mir unſre lieben Aeltern und meinen Kallias„!

Kallias. O Minia! Gefährtinn der Seligen! Welche Erſcheinung! Konnteſt du noch zurücklächeln? Konnteſt du gruſsend noch meiner gedenken, ſelbſt an der Seite des Götterbothen? Dank euch, ihr Götter, die ihr einen Verlaſsnen ſo gnädig tröſtet, die ihr der Unſchuld zeigt, was unheilige Augen zu ſehen nicht werth ſind! Dank dir, Minia für deine letzte Erinnerung an mich, für deine Treue, für alle deine Liebe! Wär' ich

Digitized by Google

doch bey dir, du Verklärte! O zieh mich dir nach, zieh mich nach!

So rief er, und hüllte ſein Antlitz ins Küſſen, und weinte laut.

Der Kleine. Weine nicht ſo, Kallias! Ich ſage dir, Minchen wird wieder aufwachen. Sie lebt ja noch!

Aber Kallias weinte noch mehr.

Theone. Kind! Deine Einfalt bringt Schmerzen und Troſt in unſre Hütte. Möcht' es doch wahr ſeyn, was du hoffeſt! Doch — in Minchens kalten Buſen kehrt das Leben nimmer zurück.

Der Kleine. Meynſt du das? Ey die Himmliſchen behalten ſie nicht immer bey ſich. Sie wiſſen ja, daſs wir Minchen lieb haben, und ſind ſo gütig — recht gütig! Vater und Mutter ſagen: Alles Gute kommt von ihnen. Ja — und Minchen wird unſer wohl auch nicht vergeſſen!

Theone. Holdes Kind! Die Himmliſchen haben dein Schweſterchen noch lieber, als wir.

Der Kleine. Noch lieber, als der Vater ſie hat, und Kallias und ich? Können ſie das?

Theone. Freylich, Kind! Und die Götter werden ſie weit glücklicher machen, als wir es ver-

Digitized by Google

möchten: dann ſehnt ſie ſich nimmer nach der Erde zurück.

Der Kleine. So iſt ja Minchen an einem recht guten Orte! Warum trauert denn aber der Vater und die Mutter ſo ſehr?

Theone. Sie haben nun keine Tochter mehr. Schmerzt es dich denn nicht auch, daſs du keine Schweſter mehr haſt?

Der Kleine. Ach ja! Darum wünſch' ich, die Götter möchten ſie wieder aufwachen laſſen. Es iſt mir doch nicht recht, daſs die Lichtgeſtalt ſie mitgenommen hat. Vater klagt immer: „Ach! nun hab' ich keine Tochter mehr„! Und wenn ich ſage: „Vater! Zieh mir Minchens Kleider an, ich will ja deine Tochter ſeyn„! Dann ſpricht er ſo ſonderbar lächelnd, ach wie ſoll ich ſagen? ſeine Mine iſt dann bitterſüſs: „Kind„! ſpricht er, „da hätt' ich ja einen Sohn weniger„. Sage mir! Wie ſoll ich ihn nun tröſten?

Theone. Recht fleiſsig gehorſamen und lernen ſollſt du! Das wird ihn wieder fröhlich machen.

Der Kleine. O ſo will ich recht fleiſsig lernen; ich kann ſchon einen Fiſcherknoten knüpfen, und den Köder geſchickt an die Angel ſtecken. Bald verſteh' ich auch geringelte Weidenſtäbe zu ſchni-

Digitized by Google

tzen; der Vater will mir ein Meſſerchen mitbringen, wenn er nächſtens zur Stadt geht. Dann ſchneide ich Angelruthen damit, und ſchuppe die Fiſche ab. Kallias, du ſollſt mich's lehren; biſt gar freundlich mit mir! Aber was weinſt du denn immer? Hörſt du nicht? Minchen iſt ja an einem recht guten Orte.

Digitized by Google

Das Fischerstechen.

Man ſtrebt des Herzens werth zu werden,
Das unſre Zärtlichkeit gewann,
Und ſchöpfet Luſt ſelbſt aus Beſchwerden,
Wenn der Geliebten Glück durch ſie gewinnen kann.

Wieland.

Turnier und Stechen, mit frohen Banketten und Tänzen beſchloſſen, waren einſt die einzigen Feſte für Ritter und Volk. Selbſt die Fiſcher Deutſchlands ahmten das Ritterſpiel nach *). Aber ſtatt auf ſtolzen bäumenden Roſſen zu rennen, flogen ſie auf ſchnellen Kähnen einander entgegen; und ſtatt im Sattel ſich zu halten, verſuchten ſie, auf den äuſserſten Enden ihrer Fahrzeuge, bey den Stöſſen ihres Gegners, wie angewachſen ſtehen zu bleiben. Bunte Spere, vorne mit weichen Lederküſschen gefüttert, erſetzten die ſchweren Lanzen; und weiſse leinene Kleidchen, mit farbigen Bändern geziert, galten für die eherne Rüſtung.

*) Es verſtreicht ſelten ein Jahr, in welchem nicht auch jetzt noch ein ſolches Fiſcherfeſt, entweder zu Ulm oder zu Augsburg, Donauwerd, Neuburg, Regensburg &c. gefeyert wird.

Digitized by Google

ſtung. Selbſt Grethe, eine weibliche Heldinn, erſchien mit Hanſen ihrem Gegner, als wollten ſie, in lächerlicher Nachbildung, den Kampf Klorindens und Tankreds *) beſtehen. Solch ein Feſttag lockte das Volk, von nahe und fern, in Haufen herbey. An den Ufern der Donau, und auf der langen Brücke darüber, wimmelte es von Zuſchauern, groſs und klein, wie an Aeſten, wo ſich ein volkreicher Bienenſchwarm lagert. Ein froher Tumult brauſete durch die Menge hin, die ſich gegen einander drängte gleich Wogen.

Der junge Veit, des alten Fiſcher Bernards Sohn, ein wohlgewachſener Junge, ſpielte den drolligen Hans: Weite, bis zum Knöchel hinabſlockernde Beinkleider, und eine Jacke, dicht mit bunten Fleckchen beſetzt, ſchmückten ihn zum ſcheckigen Harlekin aus. Hoch ſchwang er an der Pritſche ſeinen ſpitzigen Hut in die Luft, und lud die Leute jauchzend zur Fröhlichkeit ein.

Velten, einen flinken blühenden Jüngling, dem noch kaum der erſte Bart ums Kinn hervorkeimte, ſchufen buntgeſtreifte weibliche Kleider, und ein friſcher Blumenkranz um die Schläfe, zur luſtigen Grethe um. Veits jüngſte Schweſter, das ſanfte

*) In Taſſo's zwölftem Geſang des befreyten Jeruſalems.

Digitized by Google

Lehnchen liebte den ſchlanken Jüngling. „O „Velten„! ſagte ſie ihm heimlich: „Schone heute „meines Bruders! Ich weiſs, du biſt der geſchick- „teſte Kämpfer und der beſte Schwimmer; aber „ſchone deines Gegners, und reitze den Neid „nicht zu ſehr. Ein wenig Ehrſucht, verzeih, „daſs ichs geſtehe! ſitzt meinem Vater im Kopfe: „es würde ihn ſchmerzen, wenn du den Sieg zu „auffallend über meinen Bruder gewönneſt. Auch „weiſst du, unſre Liebe iſt ihm wenig angeneh- „mer als ſaurer Wein; müſste er nun noch dazu „ſeines Sohnes wegen erröthen; ſo würde er dir „herzlich gram, und dann — ach! dann ſtünden „neue Hinderniſſe unſrer Verbindung im Wege. „O Freund! Thue mir's zu Gefallen; opfere der „Liebe ein wenig von deinem Ruhme, und ſcho- „ne meines Bruders„!

„Sorge nicht, liebes Lenchen„! erwiederte Velten, und drückte zärtlich ihre Hand: „Was „acht' ich des Glanzes ohne Wärme, was des „Ruhms ohne Liebe? Dein Bruder ſoll, wo mög- „lich, das gleiche Loos mit mir theilen„.

Mitten unter der Brücke wiegte ſich, zwiſchen zwey Jochen ein groſser Floſs, mit wölbenden Laubbögen überdeckt. Die Fiſchermädchen, mit

Digitized by Google

Blumen und rothen Bändern geſchmückt, tanzten darauf am Arme ihrer hüpfenden Jungen. Harfenklang und liebliches Flötengetön hatte Munterkeit und Jubel unter ihnen verbreitet.

Ein alter blinder Mann ſaſs am Rande des Floſſes, und ſpielte die Harfe: Seine Führerinn, ein kleines Mädchen, ſtimmte jeden Reihen mit einem fröhlichen Liedchen an. Aber ach! ein tanzendes Paar taumelte unverſehens an den Stuhl des Alten; er fiel, und zerſchlug ſeine Harfe. Die Scherben lagen umher, und ſchwammen zum Theil im Fluſſe dahin. „Wehe, nun bin ich „der ärmſte Mann„! ſo klagte er mit wahrem Ausdruck innigen Schmerzens: „Dieſs Werkzeug „erwarb uns Brod, mir und meinem Kinde; „wenn uns hungerte, giengen wir hin; ſie ſang „ein Lied, ich ſchlug die Harfe dazu, man reichte „uns gern eine kleine Gabe. Aber nun — ach! „wie ſoll ich nun mein Brod gewinnen? — Geld „hab' ich nicht, um eine neue Harfe zu kaufen. „O mein gutes Kind! Wenn du mich Armen nicht „pflegſt, wenn du das Brod nicht gutherzig mit „mir theileſt, das dir dein einſtimmiger Geſang, „vielleicht nur kärglich, erwirbt; ſo bin ich ver„laſſen und elend„!

Digitized by Google

So klagte der alte Mann rührend ſein Leid; und ſein gutes Töchterchen ſchluchzte laut. Lächerlich dünkte zwar manchem die Klage; denn ſie fuhlten nicht, daſs den Armen ein an ſich geringer Verluſt tiefer ſchmerzt, als den Wohlhabenden ein wichtiger Schaden. Aber die meiſten hatten unthätiges Mitleiden mit dem traurenden Manne. Nur Grethe verſuchte ihm zu helfen. „Ihr Tänzer„! rief ſie laut, mit merklicher Entrüſtung: „Wer den Stuhl umſtieſs, ſey ge„recht, und vergüte die zerbrochene Harfe„! Aber niemand mochte der Thäter ſeyn: Niemand ſchien etwas vergüten zu wollen.

Veltens Meiſter, ein alter redlicher Fiſcher, trat jetzt zu dem verkleideten Jüngling: „Grethe„! ſagte er, „dein Groſsvater iſt hier! Der gute „ſchwächliche Greis wankte am Stabe von ſeiner „fernen Heimath herbey. Ich ſah es, wie er am „Ufer kein leeres bequemes Plätzchen mehr fand, „und wie er verſuchte, ob er über die Köpfe der „Menge nicht wegſehen könnte; und ich hörte, „wie er bat: O laſst mir doch, laſst einem ab„gelebten Groſsvater die Freude, ſeinen Enkel „beym Stechen zu erblicken; man ſagt, mein „Velten ſey Grethe: Laſst mich doch durchſchlü-

„pfen, gute Leute! daſs ich ans Ufer mich ſetze, „ich grauer müder Mann, daſs ich ſehe, ob mein „Velten ein geſchickter Junge ward„. So bat er, „und die Leute lieſsen ihn ſchlüpfen. Dort — „ſiehſt du? — Dort an dem Dornbuſche ſitzt er. „Schiffe geſchwind hinüber und hol' ihn auf den „Floſs„! Freudig hüpfte Grethe in einen Kahn, begrüſste den Greis mit überraſchenden Küſſen, und führte, vom Jubel des Volkes ermuntert, ihn auf den Floſs. Sichtbar erheiterte ſüſses Vergnügen die Stirne des Alten; ſchäumendes Bier und Kuchen erquickten ihn.

Schöne Fräulein ſaſsen am Geländer mitten auf der Brücke. Junge Bewunderer ihrer Reitze umflatterten ſie. Der älteſte Fiſcher, von geſchmückten Jünglingen begleitet, nahte ſich ihnen, ſetzte einen Blumenkranz, mit flatternden Roſenbändern umwunden, auf einem groſsen Teller vor ſie hin, und bat ſie mit feyerlichem Spruche, die Richterinnen des Kampfes zu ſeyn, und den Geſchickteſten mit dem Kranze zu belohnen. Dann gab er mit wehendem Tuche ein Zeichen, und das Stechen begann.

Zwey Schiffe, jedes von ſechs raſchen jungen Männern gejagt, fuhren pfeilſchnell einander ent-

gegen. Auf den hinterſten Enden der Fahrzeuge ſtanden die Streiter, näherten ſich erſt zu wechſelſeitigem Gruſse, ſchwangen die bunten Spere hoch in die Luft, und glitten an einander vorüber. Dann lenkten die Fiſcher um; beyde Kähne fuhren raſch auf einander los, und jetzt wagten die Streiter ihre künſtlichen Stöſſe. Der eine ſtürzte ins Waſſer, und ſchwamm wie ein Taucher ſeinem Schiffchen nach, bis ihn ſeine lachenden Führer an Bord zogen. Vom Ufer aus lohnten indeſs Jubel und Glückwünſche den Sieger. Dreymal ſtieſsen ſie ſo. Dann kämpfte das zweyte Paar, und dann die folgenden. Bald fielen beyde Stecher, bald ſtürzte nur einer hinab, bald taumelte der andere, um nicht in den Strom zu ſinken, vorwärts in ſeinen Kahn, je nachdem Liſt und Glück es fügte.

Endlich traf die Reihe auch Hanſen und ſeine Grethe. Sie grüſsten ſich erſt. Ihre Kähne flogen auf der Fläche des Waſſers hin; und ſo, wie zwey hungrige Fiſche, zwiſchen die ein Knabe von oben eine Brodrinde wirft, blitzgeſchwind auf einander losſchieſsen, jeder begierig dem andern ſeinen Fraſs zu entreiſſen; ſo fuhr jetzt Schiffchen auf Schiffchen los. Beyde ſanken in

Digitized by Google

die Fluthen, und ſchwammen wie Enten umher. Dreymal ſtieſsen ſie ſo, und ſtürzten immer zugleich in den Strom. Aber genaue Beobachter merkten, daſs Grethe zweymal freywillig hinabſprang. O es war kein geringer Sieg, im Angeſichte des Groſsvaters dem Siege zu entſagen! Er koſtete wirklich Veltens Herzen einen etwas ſchweren Kampf.

Am Ende ſpielte Grethe die Ertrinkende, tauchte muthwillig unter, und kam erſt weit von dannen wieder zum Vorſchein. Hans holte flache Kieſel aus der Tiefe, und warf ſie auf der Fläche des Stromes hin, daſs ſie tanzend über ſeine Fluthen dahinhüpften. Jedermann bewunderte der beyden Schwimmer gelenkes munteres Weſen.

Dann zeigten ſie ſich den Kampfrichterinnen auf der Brücke. Die ſchönen Fräulein warfen Münzen in den Strom, und beyde Täucher hüpften vom Geländer den Münzen nach, und holten ſie lachend wieder herauf. Freudengeſchrey und Händeklatſchen tönte ihnen vom Land und von der Brücke entgegen.

Zuletzt ward mitten an einem langen ſchwankenden Seile, das über die Donau geſpannt war, eine Gans bey den Beinen feſtgebunden; und die

Digitized by Google

Fiſcherkähne fuhren einzeln unter dem Seile weg. Jeder Streiter ſprang vom hinterſten Ende ſeines Kahnes hoch nach der ſchwebenden Beute empor. Wer den Gänſekopf ans Land brachte, erhielt ein ſchönes Goldſtück zum Geſchenke. Tief ſtürzten ſie alle ins Waſſer hinab. Dieſer verfehlte im Hüpfen das bewegliche Ziel, jenem entſchlüpfte die Gans, andere hielten ſie zwar feſt, und zogen das Seil mit ſich nahe ans Waſſer herab; jetzt ſuchten ſie den Vogel loszureiſſen; aber witſch fuhr das Seil empor, und ſie tauchten hinab. So hatte Hans den Kopf des Vogels zur Hälfte ſchon abgedreht, als er ihm wieder entwich. Die Reihe traf nun auch Grethen. Sie haſchte die Beute, riſs ſie nieder, umſchlang behende mit der einen Hand das Seil, und riſs mit der andern den Kopf ab. Triumphirend ſchwamm ſie ans Ufer mit dem Siegeszeichen im Munde, und holte den gewonnenen Preis.

Das ſchönſte Fräulein ſetzte Velten den Blumenkranz aufs Haupt, und reichte ihm das verdiente Goldſtück hin. „Es lebe Grethe! Es lebe Velten„! ſo tönte es von allen Seiten dem Sieger zu. Aber Grethe nahm, beſcheiden und klug, den Kranz von ihren Locken, rief laut: „Mein Hans

„verdiente ihn ſo gut, als ich„! und drückte ihn dem Jünglinge lächelnd aufs Haupt, ihm leiſe in die Ohren flüſternd: „Aber das Roſenband daran „ſey deiner Schweſter geweiht„!

Dann hüpfte ſie flink wieder in den Strom, und ſchwamm an den Floſs unter der Brücke. Triefend ſchwang ſie ſich auf die Balken. „Sey „mir geſegnet, mein Sohn„! rief ihr der entzückte Groſsvater zu: „Sey mir geſegnet! O wie „ſüſs wird durch deine Geſchicklichkeit jeder „meiner Schritte belohnt„!

„Lieber Groſsvater„! erwiederte Grethe: „Nun „will ich erſt von Herzen vergnügt ſeyn, weil „ich weiſs, daſs du es biſt! Immer war mir ban„ge, du möchteſt vielleicht nicht ganz mit deinem „Enkel zufrieden ſeyn„.

Jetzt lief ſie geſchwind zu dem alten Harfenſchläger hin: „Hier — du guter Greis„! ſagte ſie freudig: „Hier — nimm dieſs Goldſtück hin, und „kaufe dir eine Harfe! Du ſollſt nicht trauren, „wenn die ſich freuen, die dich beſchädigten; „und auch den Troſt ſollſt du nicht miſſen, daſs „du ſelbſt dein Brod dir erwirbſt„!

„Dank dir, du Gütiger, wer du immer biſt„! ſtammelte der überraſchte Blinde, und drückte

Digitized by Google

mit der lebhafteſten Freude Veltens Hand: „Du „ſcheinſt zu fühlen, wie ſchwer es dem Redli„chen fällt, täglich die Befriedigung ſeiner erſten „Bedürfniſſe unverdienter Güte danken zu müſſen. „Edler — das biſt du deiner Geſinnung, zufolge, „Jüngling — deiner Stimme nach! — Ach daſs „ich Augen hätte, dein Antlitz zu ſehen! — Der „Himmel lohne dich„!

„O Sohn, lieber Sohn„! rief angenehm überraſcht, Veltens Groſsvater wieder: „Deine Tu„gend und Herzensgüte entzückt mich noch mehr „als dein Ruhm„!

Und Lenchen drückte ihrem Liebling ſanft und feurig die Hände, und dankte ihm mit den zärtlichſten redendſten Blicken.

Digitized by Google

Der Perlenfiscer.

O Freyheit! Du des Himmels beſtes Geſchenk nach dem Leben und einer unſterblichen Seele! — Der Arbeitende fühlt, durch dich beſchützt, ſeine Mühen nicht; des Dürftigen Loos fleuſst von Milch und Honig; und von deinen Strahlen vergoldet, blickt ſelbſt der Tod uns frohmüthig an.

Thomſon.

Kleine Inſeln ſchlieſsen den Meerbuſen von Panama, mannigfaltig von Anſicht, und zahlreich, wie eine auf weiter Ebene gelagerte Herde. Dort holen die armen ſchwarzen Täucher, von ſtrengen Aufſehern geführt, koſtbare Muſcheln aus gefährlichen Tiefen herauf, gehen Abends, wenn das mühſame Tagewerk jede ihrer Kräfte abgeſpannt hat, ans Ufer der Inſeln, und ſuchen in Hütten von Zweigen die nächtliche Ruhe. Dennoch eilen ſie, mit jedem kommenden Morgenroth, wohlgemuth wieder aufs Meer; denn die Hoffnung der Freyheit gieſst täglich neues Leben in ihre Sehnen. Und wer achtet der Gefahren,

wer ſcheuet Beſchwerden, wenn Freyheit winkt? Ein Geſetz, menſchlicher als alle übrigen, unter denen der gequälte Sklave ſeufzet, nährt dieſe frohe Hoffnung. Zählt der Schwarze täglich ſeinem Aufſeher die beſtimmte Zahl reifer Perlen in die Hand *), ſo hat die Habſucht nicht Macht, ihm auch den Reſt des Fanges abzufordern; er bleibt des Täuchers Eigenthum, ſein Troſt, der Schluſſel, ſeine Sklavenbande zu löſen. Zwar ſteht auch hier das Gluck nur ſelten dem Leidenden bey, und oft, wenn ein geringer Fang ſeine Bemühung zu karglich belohnt, muſs er die beſtimmte Zahl Perlen vom erſparten Vorrathe ergänzen. Dennoch vereinigt ſich manchmal Geſchicklichkeit und des Glückes Gunſt thätige Täucher vom drückenden Joche zu erretten.

So hatte Ghimbo, einer der geſchickteſten Täucher, bereits eine hinreichende Summe erſpart, um die Freyheit ſich zu kaufen. Wenn er, ans lange Seil gebunden, ein ſcharfes Meſſer in der Rechten, und — um ſchneller zu ſinken — mit einem Gewichte behangen, aus dem Boot in die Tiefe fuhr, gab er ſelten das Zeichen, ihn herauf

*) Schlözers Erdbeſchreibung von Amerika III. Band. S. 225. u. f.

zu ziehen, ohne ſechs Muſcheln erobert zu haben. Indeſs ſeine Geſpielen eine Muſchel unter der linken Schulter, ein Paar in den Händen, und etwa noch eine im Munde emportrugen, ſtieg er gewöhnlich mit noch einem dritten Paare an Bord, das er in ein Netzchen von Grashalmen geſchoben hatte; denn er vermochte den Athem länger anzuhalten, und die feſtklebenden Schalengehäuſe behender, als die übrigen, vom Felſen zu brechen.

Aber Mawi, ſeine Geliebte, hatte längſt unter der Peitſche eines rauhen Herren gejammert, hätte oft in nächtlichen Stunden ihren Schmerz an ſeinem Buſen ausgegoſſen, ihn oft mit Armen umſchlungen, deren Weichheit noch friſche blutige Striemen entſtellten. Da kam einſt Ghimbo gelaufen zu Mawi; der Mond beſchien ein Papier in ſeiner Hand; Zärtlichkeit und Freude blitzten aus ſeinem Auge, und zeigten ſich merkbar in jeder Gebehrde. Auſser Faſſung vor Wonne fiel er ſeinem Mädchen um den Hals, konnte nur wimmern und küſsen.

„O Ghimbo! Geliebter„! fragte die ſtaunende Mawi: „Woher dieſer Sturm von Entzücken in „deiner Seele„?

Digitized by Google

„Nimm, Geliebte„! ſprach er endlich, und reichte ihr mit zitternder Hand die Schrift hin: „Nimm dieſs redende Blatt! O es iſt ein koſtba-„res Blatt — ein Brief, welcher zeugt, daſs du „frey biſt, frey wie die ſtolzeſte Weiſse! Ge-„kauft hab ich's, Geliebte, theuer gekauft — „mit meinem ganzen Vorrath von Perlen. Aber, „o ihr Fetiſchen alle! Du biſt frey! Laſs dich „umarmen, du Freye! — Wirſt du auch jetzt „deinen Sklaven noch lieben„?

Mawi wuſste ihr Glück nicht zu faſſen; ſtumm ſaſs ſie da und wie betäubt vom Uebermaſs der Freude, wollte reden und fand keine Worte, konnte nur den Edelmüthigen ans lautpochende Herz drücken, und bebend vor Entzücken ſeinen Namen ſeufzen.

„O Ghimbo! Geliebter„! ſtammelte ſie endlich: „Dein war ich längſt, dein bin ich jetzt — durch „Liebe und Recht! Du haſt mich erkaufet, theuer „erkaufet! Dein bin ich, Jüngling voll Groſs-„muth! ganz und auf ewig! O welch ein Glück, „dir anzugehören, dir, Geliebter, an dem mei-„ne ganze Seele hängt! Welch ein Glück, nicht „mehr Sklavinn zu ſeyn, nicht mehr den Söhnen „des Tiegers zu fröhnen, den häſslichen Weiſsen!

Digitized by Google

„Auch du, mein Theurer! nicht wahr? auch du „haſt die Freyheit gekauft? auch deine Feſſeln „ſind geſprengt? Wo bargſt du deinen Frey- „brief? O zeige mir ihn! Zeige die Felſenritze, „das ſichere Plätzchen, wo du den koſtbaren „Brief verwahrſt! Ich will den meinigen dazu „legen, wir wollen beyde verbergen, wie Schä- „tze, damit die Weiſsen nicht Schrift und Freyheit „zugleich uns rauben, und uns von neuem unter „die Peitſche zwingen, die Treuloſen! Laſs uns „fliehen vor ihren Nachſtellungen! Laſs uns hin- „ziehen in die Wildniſs, wohin ihr Fuſstritt noch „nicht drang! Dort, Geliebter, dort will ich dir „Kinder gebähren *), Kinder, frey und froh, „wie wir einſt zu Damel **) waren, wir Glück- „lichen, in der ſchönſten Blüthe unſrer Tage. „Laſs uns hinziehen! Der groſse Geiſt, und alle „Fetiſchen werden unſre Liebe ſegnen„.

„Ja, Mawi„! erwiederte Ghimbo: „Nicht „länger ſoll der Anblick dieſer weiſsen Unmen- „ſchen dein zärtliches Auge beleidigen! Auf dem

*) Die Negerinnen verhindern, ſo lange ſie Sklavinnen ſind, ſehr oft Empfängniſs und Geburt — aus Verzweifelung. Wir wollen die Zahl der Unglücklichen nicht mehren, ſagen ſie.

**) Ihrem Vaterlande in Afrika.

„Eyland, wo wir nach dem Perlenfiſchen den „Schlaf ſuchen, weiſs ich ein geheimes Plätz„chen, abgeſondert und ſicher, und ſchön wie „ein Garten. Dort magſt du wohnen, fern vom „Spotte unſrer Peiniger, fern von ihrer wollüſti„gen Kühnheit, nur mir und unſern Freunden „bekannt! Dort will ich jede Nacht dich beſu„chen, will mir Ermunterung und Muth in dei„nen Armen holen. Bald ſammelt der groſse „Geiſt von neuem ſo viele Perlen in meine Ta„ſche, als nöthig ſind, um auch mir die Freyheit „zu kaufen".

„O Geliebter! So biſt du nicht frey„? rief Mawi beſtürzt: „So löſ'teſt du meine Bande früher „als deine? Ihr Mächte des Himmels! Welch ein „Uebermaſs von Liebe und Groſsmuth! O Ghim„bo! Ich faſs' es kaum! Nein, nein — ich er„trag' es nicht! Nimm ihn zurück, dieſen Brief! „Ich will hingehen mit dir, will meinem Her„ren ſagen: Gieb, Herr! Gieb meinem Ghimbo „ſeine Perlen zurück! Ich bin gern deine Skla„vinn wie vormals„!

„O Mawi„! unterbrach ſie der Jüngling, und drückte ſie mit heiſser Inbrunſt an ſein Herz: „Verſchmähe nicht mein Opfer! Süſser als eigene

„Frey-

„Freyheit iſt mir das Vergnügen, dich glücklich „zu wiſſen. Sieh! meinem Herrn ſchlägt noch „ein menſchliches Herz im Buſen; aber dem dei„nigen — raſet das Blut des gierigſten Raubthiers „durch die Adern. Behalte den Freybrief, und — „o! wenn du mich lieb haſt, ſo vermeide von „nun an, ihn zu ſehen. Denn verloren wären „alle deine Bitten. Höchſtens würde er deiner „Rührung lachen. Und ach — ſeine wollüſtige „Gierigkeit! — Laſs ihm die Perlen! Laſs mir das „frohe Bewuſstſeyn, dich aus des Tiegers Klauen „gerettet zu haben. Glücklich bin ich, wenn „du mich liebſt; erhaben über Feſſeln und Joch, „frey, wie der grüne Reiger *), fühlt ſich mein „Geiſt, wenn ich denken darf: Mawi weiſs „nun, daſs ich ſie liebe„!

„O Jüngling„! antwortete das Mädchen: „Ed„ler Jüngling! ich weiſs, was ich thun will! „Bald kommt die groſse Gallionen-Flotte aus Pe„ru an, bald wimmelt es von reichen Fremden „in Panama: Denen will ich meine Dienſte ver„miethen, will Burden ſchleppen, Waaren ausla„den, und arbeiten, was immer meine Kräfte „vermögen, bis ich ſo viel gewinne, als wir be-

*) Ardea vireſcens Linn.

Digitized by Google

„dürfen, um auch dich frey zu kaufen. O es „wird mir gelingen, da ich frey bin, und ſpar-„ſam, und da mir forthin kein rauher Herr die er-„worbene Löhnung raubt„.

So ſtritten die Liebenden noch lange mit ſchönen Geſinnungen in die Wette. Siegreich ſchiffte endlich Ghimbo mit ſeinem Mädchen zum Eyland hinüber. Der Mond glänzte auf tanzenden Wellen vor dem Boote her. Aus der Ferne tönten die Abendglocken der Stadt. „O Mawi„! ſprach der Jüngling: „Künftig ſagt mir dieſs Glockenge-„tön nicht nur: jetzt darfſt du von der Arbeit „ausruhen; es wird mir immer ſagen: jetzt darfſt „du glücklich ſeyn am Buſen deiner Getreuen„! Die Wittwen-Enten *) und die Albatroſſen **) flatterten ſchreyend am Strande hin, als das Fahrzeug ans Eyland lief.

Ghimbo führte ſeine Geliebte durch dichte Gebüſche. Eine kleine Halbinſel, gegen das Meer mit hohen ſteilen Felswänden bekränzt, entſtieg ganz nahe am Ufer den Fluthen, und hieng durch eine ſchmahle Landzunge mit der gröſsern Inſel zuſammen. Bambusrohre, dicht verwachſen, Stachelbirnen, und Dornengeſträuche bedeckten den

*) Anas viduata Linn.

**) Anſer Diomedea exulans Linn. Der fliegende Penguin

ſchmahlen Erdſtrich, und bargen jedem unheiligen Auge den Zugang zur geheimen Freyſtätte des Täuchers. Eine reinliche Höhle öffnete ſich unter überhangenden Klippen, und ein lieblicher Raſenplatz, von Palmen umſchattet, breitete ſich zwiſchen den Felſen aus, wie der Grund einer Trinkſchale, mit Kräutern und Blumen bemahlt, ſchöner ſpielt, wenn ſie mit Kränzen umwunden iſt. Ein Paar zahme Ziegen hüpften umher, und Vögel flatterten durch die Zweige. Schilf und weiches Heu lag in der umzäunten Höhle. Sanft beleuchtete der Mond die Caſſien und Tamarinden-Sträuche über dem Eingang.

„O Geliebter„! ſagte Mawi: „Wie ſchön iſt „dieſer Ort! Blühet nur, ihr Gärten von Pana-„ma! So reitzend ſeyd ihr doch nicht, als dieſe „Wildniſs, die mein Ghimbo erkohr! Wenn nur „auch dir die Freyheit lächelte, dir, mein Wohl-„thäter, Freund meiner Seele, mein Alles! O „wer wäre hier glücklicher als wir? Aber — „bald ſollſt auch du frey ſeyn„! — — So ſprachen ſie noch lange, und brachten in ſüſser Entzückung die Nacht hin.

Die Schiffe von Peru langten an; das Gewimmel der groſsen Meſſe begann; Mawi diente; aber

Digitized by Google

ach! ihr Gewinn reichte doch bey weitem nicht hin, den Geliebten loszukaufen. Und nur langſam wuchs Glimbo's Erſparniſs an Perlen. Die Bäume hatten ihre Schatten nach Norden geworfen, als Mawi den Freybrief erhielt; nun warfen ſie ihn ſchon lange nach Süden, und noch war die Summe nicht voll, die des Jünglings Herr für ſeine Loslaſſung forderte. Mancher Gefahr war er indeſſen glücklich entronnen; dreymal hatte er ſich dem offenen Rachen gräſslicher Hayfiſche *) durch Liſt und ſchnelles Emporſchwingen entzogen. Aber jetzt ſollte ſich endlich ſeine drückende Lage verändern; nur eine geringe Anzahl Perlen fehlten ihm noch. Schon wiegten ſich Abends die Liebenden, mit ſchmeichelnden Planen von künftigem Glück, in den Schlaf; ſchon dachten ſie, wie ſie beſſere Tage in froher Geſchäftigkeit hinbringen, und einander bey jedem Tagewerk beyſtehen wollten. „Mögen „ſich doch„, ſagte dann Mawi, „die müſsigen „Frauen in der Stadt, ganze Tage lang, in der „Hängematte ſchaukeln, und langweilen; mir ſoll „die Arbeit an deiner Seite, du Lieber, ein ſüſ„ſer Zeitvertrieb ſeyn„!

*) Tintorera's und Taburone's von den Spaniern genannt.

Da ſaſs ſie einſt allein vor ihrer Höhle im Mondſchein, und horchte begierig, ob ihres Jünglings Fuſstritt noch nicht durch die Geſträuche rauſche. Freudig hüpfte ſie empor, wenn nur ein Eichhörnchen durchs Dickicht ſchlüpfte, oder ein irrender Affe. Oft betrog ſie auch das Flüſtern ſcherzender Lüftchen. Traurig ſetzte ſie ſich wieder ins Gras. „Wo bleibt er doch heute ſo „lange„? Allmählig verengerte ſich voll Aengſtlichkeit ihr Herz. Endlich kam es, wie zahlreiche Fuſstritte näher, und fremde männliche Stimmen ſchallten im Gebüſche. Furchtſam barg Mawi ſich in die Höhle, hielt ſich auch dort nicht für ſicher, lief wieder hervor, und verkroch ſich, bange, ins nahe Dickicht. Zwey ſchwarze Männer drangen jetzt aus dem Geſträuche, und ſchleppten ihren Geliebten unter den Armen herbey. Andere Freunde begleiteten ihn, traurig und langſam. „O Mawi! Wo biſt du„? rief Ghimbo im Tone der Wehmuth, und lieſs ſich über die Wieſe hinziehen, ohne den einen ſeiner Füſse brauchen zu können. Erſchrocken ſtürzte das Mädchen hervor, ſtand bebend vor ihm, und rang voll Beſtürzung die Hände. Dann warf ſie ſich nieder vor ihm, ſtarrte die Binden um ſeine

Wunden an, und ſchrie vor Mitleid und Schmerz. Ghimbo's Begleiter führten ihn in die Höhle, und ſetzten ihn aufs Lager.

„O Geliebte!" ſprach er traurig: „Du weiſst „es, ſchon nahe lächelnd winkte mir die Frey„heit, reichte mir ſchon, wie grüſsend, die „Hand. Freudig wollt' ich ihr auch die meinige „bieten; ach ſieh! da zieht ſie die ihrige ſpröde „zurück. Dieſe Wunden, o dieſe Wunden hin„dern mich, am Ziele meiner Wünſche, das „Löſegeld vollſtändig zu machen."

„O wehe, mein Geliebter!" ſo jammerte Mawi: „Welch ein Unglück betraf dich? Sage mir, „o ſage geſchwind, woher dieſe Verletzung? Er„kläre mir deinen Unfall! Ach, es wird mir das „Herz zerſchneiden; aber erkläre mir ihn, damit „ich eilig heilende Kräuter ſammlen, damit ich dir „helfen kann!"

Ghimbo. Ich fuhr am Seile in die Tiefe des Meers, und riſs eben eine Perlenmuſchel von den Klippen los. Da überraſchte mich ein ungeheurer Rieſen-Roche *); zu ſpät ſchwang ich mein Meſſer; ſchon wälzte er ſich über mich hin, und

*) Von den Spaniern werden dieſe Fiſche Manta's oder Guill's genannt.

Digitized by Google

wollte meinen Leib mit ſeinen zerdrückenden Floſſen umſchlagen; geſchwind bückte ich mich nieder, ſchmiegte mich in eine Lücke zwiſchen zwey Klippen, und ſtieſs ihm meine Waffe tief in den Speck. Schnell, daſs das Waſſer wirbelnd ſich drehte, ſchwamm er davon; aber indeſs hatte ein groſser Seekrebs mit ſtarken Scheeren meinen Fuſs ergriffen; ſchmerzhaft — unleidlich war ſein Druck. Schnell gab ich das Zeichen mich empor zu ziehen. Die Gewalt des Zuges ſpannte mich wie auf die Folter; denn der Krebs wollte ſeinen Raub nicht entlaſſen, war zu groſs, und ſaſs zu feſt zwiſchen den Klippen. Haut und Fleiſch lieſs ich an ſeinen Zangen zurück, und kam heftig blutend, halb ohnmächtig an Bord.

„O Geliebter!" klagte nun Mawi: „Lange „wird es währen mit deiner Heilung. Schiff„brüchige ſind wir, die ſich längſt müde ſchwam„men, und endlich von hohen Wogen ſich ans „Land getrieben ſehen: Schon ſtrecken ſie die Hän„de nach den Wurzeln aus, und nach den Sträu„chen am Ufer; wehe! da reiſst ſie von neuem „der Wellen Gewalt ins tobende Meer hinaus. „Aber faſſe Muth, Geliebter! Ich will dich hei„len, will ſo treu und ſorgfältig deiner Wunden

Digitized by Google

„pflegen, treuer und ſorgfältiger, als wenn ich „ſelbſt litte!"

Ghimbo. Schade! nur Schade um die nahe ſchöne Ausſicht auf Freyheit und Glück! — O Freunde, nur ein Paar Dutzend Perlen fehlten mir noch; dann hätt' ich mich losgekauft, hätte meine Sklavenketten zerbrochen; und jetzt — ach jetzt — wann werd' ich wohl vollends die fehlenden Dutzende ſammeln?"

Heiſse Thränen ſtürzten ihm über die Wangen, als er ſo ſprach, und Schluchzen erſtickte ſeine Rede. Mawi warf ſich neben ihn auf das Lager, küſste ſeine Augen, ſeine Wangen und Lippen, umſchlang ihn mit preſſenden Armen, und vermiſchte, lautweinend, ihre Thränen mit den ſeinigen. Dann riſs ſie ſich empor, lief fort, und ſuchte Heilkräuter auf.

Gerührt flüſterten die Geſpielen des Leidenden zuſammen. „Freund!" ſprach jetzt der Beſte von ihnen: „Wir ſind bereit, dir von unſerm Vor„rath die fehlenden Perlen zu leihen. Sey „glücklicher als wir, und werde frey! Biſt „du wieder geſund, und genieſseſt dann, als „freyer Täucher, die Vortheile deiner Geſchick„lichkeit, o ſo kannſt du ja uns, deinen armen

„Brüdern von Damel, das Geliehene leicht wie-
„der erſtatten!"

„O edelgeſinnte, wahre Freunde!" rief Ghimbo aus, und ſtreckte die Arme lebhaft zu ihnen empor: „Wie beglückt mich eure Hülfe! Dreyfach will ich euch das Geliehene erſetzen! Könnt' ich doch auch euer Joch zerbrechen, wie ihr das meinige! Mawi! o Mawi! Eile herbey! Vernimm unſer Glück! O daſs ich hüpfen könnte! Hüpfen möcht' ich vor Freuden, wie die leichteſte Gazelle unſers Vaterlands!"

Mawi war nicht fern; geſchwind lief ſie auf Ghimbo's Rufen herbey. „Mädchen, liebes Mädchen!" rief ihr der Entzückte zu: „Denke nur! Meine groſsmüthigen Freunde hier wollen mir die nöthigen Perlen leihen! Ich werde mich los kaufen; freue dich, Kind! Frey werd' ich ſeyn! Morgen werd' ich frey ſeyn! — Groſser Geiſt! Wie gnädig biſt du, der du in den Buſen meiner Gefährten ſo gütige Herzen legteſt!"

Feurig ſchlang Mawi ihre Arme um jeden, und küſste jeden voll Rührung, und dankte mit Inbrunſt, und wuſste ſich vor Freude nicht zu faſſen.

„Hole die Flaſche mit Rum herbey!" ſagte Ghimbo: „In der Felſenkluft bey der Quelle

„verbarg ich ſie. Längſt ſparte ich dieſen köſtli-
„chen Trank auf den fröhlichen Tag, an dem
„ich zum erſtenmal ein Freyer heiſsen würde.
„Er iſt ein Geſchenk des reichen Kaufmanns, den
„ich halb ertrunken aus dem Meer zog. Aber
„heute ſoll die Flaſche geleert werden: Heute
„nenn' ich mich zum erſtenmal frey — frey durch
„eure Güte! Holt die Trommeln, Freunde! Holt
„unſre Gefährten herbey! Dieſe Nacht ſey uns
„eine feſtliche Nacht!"

Da holten ſie die Perlen herbey, und ihre Geſpielen ſamt den Trommeln, hohlen Kürbiſſen mit Bohnen gefüllt; tranken den Rum, und ſangen Guine'ſche Lieder, und tanzten, zum dumpfen Schalle der Kürbiſſe, die halbe Nacht durch.

Die Lustfahrt.

Ein Blumenſtrauſs von kleinen Idyllen und Erzählungen, zum Abſchied von der Fiſcher-Muſe.

Freundlichkeit und Freude verjüngten ihre Stirnen.
Sanftes Lachen, Geſchichten, die man erzählte,
Flüſtern in des Mädchens Ohr herrſchten umher.
Geſsner.

Die Abendſonne beſäumte die Wälder in Weſten mit Gluth, und ſtreute zuckende Funken über den See. Von leiſen Lüftchen gewiegt, ſaſsen die Waſſerlibellen auf wankenden Schilfhäuptern und die ſchwatzenden Staare auf Weiden am Ufer, der Nachtruhe harrend; da zog Medons Nachen noch ſchäumende Furchen auf der weiſsen Waſſerfläche, und fröhliche Mädchen und Jünglinge ſchwammen darauf in geſelligem Jubel dahin.

„Laſst uns ein luſtiges Spiel beginnen!" ſprach Alexis, ein munterer Jüngling: „Jedes Mädchen „ſoll ein Liedchen ſingen, jeder Jüngling aber „ſoll eine Scene aus ſeinem Leben erzählen: Wer „nicht ſingt oder nicht erzählt, ſobald die Reihe

„ihn trifft, der muſs — — Mädchen! was muſs „er?" —

„Sich mitten in den Nachen ſetzen", rief geſchwind die ſchalkhafte Lilla: „und dort unbe„weglich und geduldig erwarten, wie ihn jedes „von uns zu beſtrafen gedenkt."

Da klatſchten alle jubelnd in die Hände, und freuten ſich des luſtigen Spiels. Medon zählte dreymal neun im Kreiſe herum, und Eliſe, Alkons treue Gattinn, mit dem ſchönen Wuchs und dem ſchmachtenden Blicke, muſste beginnen. Ihr Liedchen tönte ſanft und voll, wie die Stimme der Amſel. Sie ſang:

Immer, Bäche, murmelt ihr.
Murrt ihr unzufriedne Klagen?
Oder wollt ihr rauſchend ſagen:
„Wer iſt glücklicher, als wir?"

Murren dürft ihr nicht! Bey euch
Giebt's ja keine Ungetreuen.
Zwey vereinte Bäche freuen
Stets ſich ihres Glücks zugleich.

Schön iſt euer Loos! Jedoch —
Sich nach Willkühr trennen können,
Und ſich liebend doch nicht trennen —
Dieſes Loos iſt ſchöner noch!

Jetzt ſchwieg Eliſe, und drückte ihrem Alkon leiſe die Hand, und ſah ihm zärtlich forſchend in die Augen.

Zu ihrer Rechten ſaſs Medon, der ſtillfrohe Jüngling mit ſeinem blonden ſanften Mädchen. „Du liebe Daphne!" ſagte er, „ſoll ichs erzäh„len, wie deine Freundinn meiner Blödigkeit zu „Hülfe kam? — O wehre mirs nicht; ſonſt muſs „ich in die Mitte!"

„Dort drüben," ſo fieng er zu erzählen an, „auf der waldichten Inſel, ihr wiſst es alle, dort erhebt ſich eine Felſenwand am Ufer. Steil, beynahe ſenkrecht entſteigt ſie dem See. Wenn von drey Männern jeder dem andern auf den Schultern ſtünde, möchte der oberſte kaum, mit geſtrecktem Arme, das Geſträuch berühren, das von der Stirne des Felſens herabnickt. Unten an der Wand, wo die Wellen rollendes Geſtein beſpülen, findet des Kletternden Fuſstritt, nur mit Mühe, ein wenig haltbarn Grund. Ihr wiſst; vom Rande der Höhe ſchaut die Wohnung meiner Daphne ins Waſſer herab, und mitten auf der Inſel umſchlieſsen groſſe Linden einen lieblichen Raſenplatz. Noch war ich ein blöder ſchüchterner Junge, der es kaum wagen durfte, heim-

Digitized by Google

lich nach Mädchen zu ſchielen. Doch ruhte an frohen Feſten, wenn wir den bunten Reihen blühender Jungfrauen gegenüber ſtanden, mein Auge bereits auf Daphnens Reitzen am liebſten. Aber ach! wie durchſchauerte plötzlicher Schrecken mein Herz, als die Sage mir kund that, der reiche Philint werbe um meines Mädchens Hand!

Eben damals ſchiffte die Jugend unſers Dörfchens, von Lindor aufgefordert, zur Felſeninſel hinüber, um dort unter Bäumen im Mondſcheine zu tanzen, und Lindors Verlöbniſs mit Phillis, der ältern Schweſter meiner Daphne, durch muntere Spiele zu feyern. Traurig entſchlich ich dem Wirbel der Freude, und blickte, einſam und wehmüthig an eine Linde gelehnt, in die Reihen der Tänzer zurück. O wie mahlte da meine Phantaſie mir Daphnen ſo hell, wie lebendig ſah ich ſie im leichten Tanze, voll Anmuth und Liebreitz, über die Gräſer dahin ſchweben, und mit gütigem Blicke mir lächeln. Doppelt lebhaft empfand ich da meinen Verluſt. Lange ſtand ich ſo, die Abfahrt unſrer Kähne mit Sehnſucht erwartend; da wandelte meine Geliebte, von Aegle ihrer trauteſten Geſpielinn begleitet,

Digitized by Google

ins Dunkel der Linden, und nahte ſich, leiſe flüſternd, der Stelle, wo ich trauerte. „Dort ſteht „er ja! Er iſt es gewiſs!" ſo hörte ich ſie liſpeln. Ein Strahl ſüſser Hoffnung durchglänzte meine Seele. „Was langweilſt du hier, ſtiller Jüngling!" rief jetzt Aegle freundlich: „Biſt „du dem Vergnügen ſo feind, daſs du ihm in „dieſe Schatten entflieheſt?" Seufzend ſtammelte ich: „Ach, wäre ich, wie Philint, ſo reich „und ſo glücklich; dann ſollte hier Niemand „mich finden!"

„So glaubſt du," erwiederte Aegle, „jeder „Werber ſey glücklich? Glaube vielmehr: Hätte „ſich Philint, wie du, dem feſtlichen Reihen „entzogen, gewiſs — wir ſtünden nicht hier!" „O ſchweig doch, ſchweig, du böſe Freun„dinn!" rief nun Daphne, ſanft und ſchamhaft, riſs ſich wie ungeduldig los, und entfloh geſchwind zu den jubelnden Schaaren. „Du blö„der Junge!" ſagte mir Aegle, merkſt du denn „dein Glück noch nicht? Kaum warſt du weg, „ſo vermiſst ſie ihrer Erkohrnen und ſuchte dich „auf. Komm, komm! Heute muſst du mir noch „der Fröhlichſte aller Jünglinge werden!" Kaum konnte ich mein Glück begreifen, und folgte in

Digitized by Google

ſüſser Betäubung der Führung des Mädchens. Sie zog mich mit ſanfter Gewalt in Daphnens Hütte, in ihre kleine Kammer und befahl mir ſcharf: „Bewege dich nicht von der Stelle, bis ich wie„der komme!" Nach einer kleinen Weile öffnete ſie die Thür wieder, und führte mir meine Geliebte in die Arme. „Jüngling, ſie liebt „dich!" rief ſie ſchalkhaft aus, hüpfte behende von uns weg, und lieſs, muthwillig lachend, uns allein. „O Daphne, Daphne!" begann ich zu ſtammeln, und drückte das ſchöne Mädchen an meine Bruſt: „Iſt etwas wahres an dem, „was Aegle ſagt? Innig lieb' ich dich ſchon lan„ge; mein Herz wollte zerſpringen, als ich von „Philints Werbung vernahm."

„Ach, meine liebe böſe Freundinn," erwiederte ſie zartlich, und blieb ſanft an meine Bruſt geſchmiegt: „ſie verrieth mein Geheimniſs, und „betrog mich hieher, die Schlaue! Aber nun „weiſst du genug, Medon! Und wenn ich dir „werth bin, wie du mir, ſo laſs uns hinausei„len; man ſah mich hieher gehen, und könnte „uns ſuchen; ich möchte nicht gern erröthen „müſſen." Da überſäete ich, dankbar entzückt, ihr ſchönes Antlitz mit den heiſseſten Küſſen,

ſchwur

ſchwur ihr ewige Treue, und wollte gehorſam hinausgehen.

Aber die Stimme Philints erſcholl vor der Thür: „Wo iſt Daphne?" „In ihrer Kammer," gab ihm Aegle trocken zur Antwort. Das gefällige Kind hatte, ohne unſer Wiſſen, treulich Wache gehalten. „Du führteſt kurz vorher den jungen „Medon herein," ſo erwiederte Philint mit bitterm ſteigenden Ernſt, „ich ſah's nur zu gut! „Sprich wo iſt er? Weilt er bey Daphnen in „der finſtern Kammer? Ha, des Glaubens an „Unſchuld!" „O Jüngling! ächzete Daphne be„ſtürzt, welche Beſchämung erwartet mich! „Könnt' ich dich nur verbergen! Oder könnteſt „du fliehen! Aber ach, die Felſenwand iſt zu „hoch. O ihr Götter!" Ich lief an das kleine Fenſter, blickte die ſchrofe Höhe hinab, die Angſt verlieh mir Muth, eilig kroch ich hinaus; Daphne wimmerte und wollte mich aufhalten mit zitternden Armen; aber herzhaft riſs ich mich los, und ſchlüpfte pfeilſchnell an der kahlen Wand hinab. Kaum vermochte ich mich unten im beweglicken Graus zu halten, daſs ich nicht ins Waſſer ſtürzte. Es gelang mir doch; nur meine Finger hatte ich im Falle wund geritzt.

Digitized by Google

Deutlich hörte ich Daphnen das Fenſter wieder ſchlieſsen. Ich kroch behende am Ufer hin unter einen überhangenden Strauch, hielt mich ruhig, und wuſch mir leiſe das Blut ab.

Indeſs hatte Philint, mit lautem höhniſchen Lachen unter der Hüttenthür ſtehend, Leute mit Span - Fackeln herbeygerufen, drang ſpottend und triumphirend, ſo ſehr auch Aegle ſich dagegen ſträubte, in Daphnens Kammer, und ſah — das Mädchen allein — keine Spur von mir. Eilig öffnete er das Fenſter, und ſchaute umher, und fand auch da — nicht, was er ſuchte. Stumm und beſchämt ſchlug er ſich vor die Stirne, und zog davon. Aber Daphnens Vater rief ihm nach: „Philint! Nun kennen wir dich! Nie wirſt du „der Bräutigam unſrer Tochter ſeyn„!

Als kein Blut mehr von meinen Fingern trof, ſchlich ich aus meinem Winkelchen unter die Linden, und zeigte mich meinen Geſpielen, heiter und froh. Denn ich ſah nun meinen reichen Mitwerber entfernt, und ich Glücklicher wuſste, „Daphne — du, holdeſtes Mädchen! liebteſt mich„. So ſprach er, und drückte ſeine erröthende Schöne ſanft an die Bruſt.

Digitized by Google

„Ach, was ſoll ich ſingen„? ſprach jetzt Daphne in ſüſser Verwirrung: „Du loſer Plauderer! „machteſt, daſs ich den Anfang meines Liedchens „vergaſs. O nur einen Augenblick laſst mich „nachſinnen„!

„Nicht nachſinnen„! riefen die übrigen Mädchen mit frohem Jubel: „Wenigſtens nicht lange! — Geſchwind, du kleine Zögernde! geſchwind ſinge, oder hin in die Mitte„!

„Jetzt hab' ichs wieder„! rief Daphne getroſt, und begann ihren Geſang mit heller Stimme, wie der Zeiſig im Felſenbruch:

Etwas Süſses denk' ich mir
Morgens früh; was rathet ihr?
Die ihr, denk' ich, auf den Bäumen
Rings um meine Hütte heckt,
Und aus leichten Morgenträumen
Täglich mich durch Lieder weckt!

Vögelchen! Verkündigt ihr
Die erwünſchte Bothſchaft mir:
Heute ſchmiegt mit neuem Feuer
Dein geliebter Jüngling ſich,
Schöner, inniger und treuer,
Herz voll Zärtlichkeit, an dich?

Digitized by Google

Vögelchen! Verkündigt ihr
Dieſe frohe Bothſchaft mir;
O ihr Lieben! ſo entzücke
Euer Lied auch ihn ſo ſchön!
Singt ihm nur vom ſüſsen Glücke —
Liebend ſich geliebt zu ſehn!

Laut athmend, als wäre ihr ein ſchwerer Stein vom Buſen gerollt, ſchmiegte nun Daphne ſich an ihren Geliebten.

Und die Reihe traf Damöten. Zärtlich hielt er ſein Mädchen mit der Rechten umſchlungen. „Wiſst ihr, warum ich mein Aminchen ſo lieb „habe„? fragte er mit ſanfter Freude im Auge, und drückte ſie koſend an ſein Herz: „Ihr ſollt „es vernehmen„!

„Mein Bruder und ich zogen einſt mitten auf dem See unſre groſse Wathe. Da traf plötzlich ein lautes Geſchrey unſre Ohren, und wir ſahen ein Segelſchiff voll jammernder Leute, das ſich kaum mehr über dem Waſſer hielt. Sichtbar ſtrengten ſich die meiſten Schiffenden an, ſchwere Bauſteine über Bord zu werfen, indeſs die übrigen ihre Hände über den Häuptern rangen, und den Himmel und uns kläglich zu Hulfe riefen.

Digitized by Google

Ungeſäumt überlieſsen wir unſer Garn den Wellen, und ruderten, daſs uns helle Tropfen von den Schläfen fielen, bis unſre Kähne das unglückliche Fahrzeug erreichten. Ein ſchrecklicher Anblick! Die Schwere der ſteinernen Maſſen hatte die morſchen Fugen des Bodens auseinander gedrückt, und das Waſſer ſprudelte unaufhaltbar in ſtarken Quellen hinein. Gewiſs wäre unſre Hülfe zu ſpät gekommen, hätten die Schiffer nicht eine kurze Friſt durch das ſchleunigſte Opfer ihrer Ladung erkauft. Noch immer wuchs die Höhe des Waſſers, als wir näher fuhren, und das Schiff drohte, jeden Augenblick in den Grund zu ſinken. Kaum ſchwebten unſre Kähne ſo weit hinan, daſs die Geängſtigten in gefährlichem Sprunge die Spitzen davon zu erreichen vermochten, ſo waren beyde ſchon mit Volk überfullt.

Ein junges liebliches Mädchen, dieſe meine liebe Amine, war auch in meinen Kahn gehüpft, und bot eben ihrer ältern Schweſter hülfreiche Hand; da ſtieſs ich das Fahrzeug ins Freye, aus gerechtem Beſorgniſs, ſelbſt unterzuſinken. Das ältere Mädchen fiel in die Fluthen. Aminchen bot ihr die Hand, und hielt ſie, und flehte erbärmlich, ich möchte ſie retten. Unmöglich! — Schon hüpf-

ten kleine Wellen über das Seitenbrett. „O Fi-„ſcher! nimm ſie auf„! bat endlich das gute Kind, ſo rührend, ein Seeungeheuer hätte ſich erweichen laſſen: „nimm ſie doch ſtatt meiner „auf! Ich kann meine kranke Mutter noch nicht „ernähren, aber meine Schweſter kann's„! Sprach's, und ſtürzte ſich freywillig ins Waſſer, und ſchwamm dem groſsen noch flotten Schiffe zu, indeſs ich, ihre Tugend bewundernd, dem ältern Mädchen in den Kahn half. Aber das leere Schiff ſank nicht unter; es füllte ſich nur bis obenan mit Waſſer, und trieb unmerklich dem Ufer zu. Wohlbehalten ſaſs mein treffliches Mädchen auf ſeiner trockenen Spitze, als ich eilend zurückkam, um auch den Reſt der Schiffenden zu retten. „Nim-„mer, du liebliches Mädchen mit dem edelſten „Herzen„! ſagte ich entzückt, und drückte ſie gerührt an meine Bruſt, indem ich ſie in den Kahn hob: „Nimmer ſollſt du mir aus dem Sinne „kommen! Lieben und hochſchätzen will ich „dich, wie meine Seele! O ſprich, wer ſind „deine Aeltern? Wo wohnen ſie? Sprich, damit „ich weiſs, wo ich die Tugend beſuchen darf, „und meine künftige Braut„. Verſchämt und leiſe erwiederte ſie: „O Fiſcher! Ich danke dir

„die Rettung meiner Schweſter und meine: My-„ra, die arme Wittwe, dort in der Schilfhütte „auf dem Landhorn, iſt meine Mutter„. Warum errötheſt du ſo, Amine? und deckeſt die Händchen über dein Antlitz? O einer ſchönen That hat ſich niemand zu ſchämen„!

Amine fieng nun ihren Geſang an. Unſchuldig und lieblich tönte ihre weiche Stimme über die Fluthen hin, wie das erſte Lied der jungen Grasmücke.

Meine Mutter warnt mich immer:
„Mädchen, Mädchen! Liebe nicht!
„Liebſt du, ſo erliſcht der Schimmer
„Deines Frohſinns, wie ein Licht„!

Ach, ich will mir's abgewöhnen. —
Doch — wo iſt der Ort verſteckt,
Wo der Liebe ſanftes Sehnen
Nichts in meinem Buſen weckt?

Hier thut alles das Entzücken
Zärtlicher Gefühle kund:
Tanzend feyern Fiſche, Mücken,
Herden, Menſchen ihren Bund.

Digitized by Google

Grillen zirpen — Vögel ſingen —
Fröſch' nnd Täucher ſchrey'n im Moor —
Und ein Heer von Schmetterlingen
Schwirrt — mir Luſt am Lieben vor!

Und ich ſoll mir's abgewöhnen? —
Ach, wo iſt der Ort verſteckt,
Wo der Liebe ſüſses Sehnen
Nichts in meinem Buſen weckt?

Sie ſchwieg, und ſaſs mit ſchamhaft geſenktem Blicke da, hold und doppelt ſchön in ihrer Sittſamkeit, bis Damöt, der noch wie horchend ſaſs, mit Inbrunſt ſie umarmte, und die Sträubende auf ſeinen Schoos zog.

„Seht ihr meine Lilla mit der immer heitern „Seele„? ſprach jetzt Alexis, und ſchmiegte ſein Antlitz zärtlich an ihren Hals: „O wie ſchön „und gut iſt ſie! Hört nur und entſcheidet, ob „ein Mädchen iſt, das ſtandhafter liebt als ſie? — „Laſs das jetzt! Was ſtopfeſt du mir den Mund „ſo voll Kirſchen„?

Lilla. Geſchwind ſchweige, du lieber Plauderer! Ich errathe, was du ſagen willſt.

Alexis. Hu! eine ganze Hand voll! Macheſt mich lallen, ſchalkhaftes Kind! — Meynſt du,

Digitized by Google

ich ſoll nicht erzählen? — O laſst mich nur erſt hinunter ſchlucken! Erzählt muſs es nun ſeyn, und ſollt' ich ſprechen müſſen, wie ein bausbackiger Praſſer an der vollen Tafel. Ich weiſs nichts anders.

Nun hört und entſcheidet, ob ein Mädchen iſt, das ſtandhafter liebt als Lilla! Schon lange hatte ſie mir gefallen; lange hatte ſie meine zärtliche Neigung mit lohnender Güte erwiedert; da kam ich einſt unvermuthet in ihre Hütte geſchlichen, und fand einen Jüngling an ihrer Seite ſitzen, der traulich um ſie ſeine Rechte ſchlang. Ich zitterte. Wüthende Eiferſucht loderte in meinem Innerſten auf, ſchnell, wie wenn Flammen ein dürres Strohdach ergreifen. „Lebe wohl, du „Treue„! ſtotterte ich mit verbiſſenem Grimm: „lebe wohl für immer„! und ſtürzte zur Thür hinaus, und raſete unſinnig durch die Wildniſs, über Stock und Stein, gleich dem Füllen, dem eine angebundene Fackel den Schweif ſengt. Lange tobte dieſe Qual mit gleicher Stärke in meinem Buſen. Nur allmählig ſank ſie zum ſtillen Schmerzen herab.

Sorgfältig vermied ich jeden Anlaſs, die Ungetreue zu ſehen. Dennoch ſah ich ſie bald am

Digitized by Google

Arme des mir ſo verhaſsten Jünglings über den Wieſenplan wandeln. O ich hatte zerſtieben mögen, wie Sand, den der Sturm ergreift! Bald fühlte ich mein Herz von gluhendem Unmuth gequält, bald wollte ich mich zu kalter Verachtung zwingen. In dieſem Zuſtande muſste ich eine reitzende Städterinn über den See führen; ſie wuſste ſo zärtlich zu koſen, mit ſo viel Anmuth ihre Wörtchen zu würzen, daſs ich Thor mich glücklich pries, ihr auch nur das weiche Händchen lecken zu dürfen. Und als ſie mir gar meine Bitte gewährte, ſie in ihrer ſchöngeſchmückten Wohnung beſuchen zu dürfen; da hüpfte ich hoch auf, wie hungernde Hühner nach Maykäfern im Buſche. Aber kaum hatte ich dreymal ihre Wohnung betreten, ſo begann mich ſchon der Argwohn zu quälen, ich möchte wohl nicht ihr einziger Günſtling ſeyn. Denn immer fand ich ſie von ſchäkernden Jungen umflattert. Muthwillig lachte ſie zwar, als ich ihr mein Beſorgniſs entdeckte, und ſprach, indem ſie ſchmeichelnd mich umſchlang: „Was wunderſt du dich, liebes länd„liches Närrchen? Viele Anbeter — aber einen „Liebling! Das iſt ſo ſtädtiſche Sitte„! Allein die Sitte wollte mir nie recht behagen.

Da kam einſt mein Vater aus der Stadt zurück, hieſs mich den Kahn mit Wachholder-Reiſern ſchmücken, und mit düftenden Blumenbögen; und beſtellte alle unſre Nachbarn zu einer Luſtfahrt in die Stadt. „Freue dich, Knabe„! ſo ſprach er zu mir, „heute wartet noch eine hüb-„ſche Loſung auf uns! Reiche Herren und ſchöne „Frauen aus der Stadt wollen in froher Geſell-„ſchaft das Landhaus auf unſerm Hügel beſuchen; „wir ſollen ſie über den See bringen. Fahre hin, „Knabe, und zeichne dich aus als den flinkſten „am Ruder„! Kaum hatte ich am Ufer der Vorſtadt gelandet, ſo erblickte ich meine ſchöne Städterinn, einſam luſtwandelnd, am Strande. Freudig hüpfte ich zu ihr hin, und grüſste ſie mit ſüſsen Worten. Nicht lange ſtanden wir Hand in Hand, da giengen meine Lilla und ihre Schweſter, mit dem böſen Jünglinge und ihrem Bruder, an uns vorüber. Erröthend, mit geſenktem Blicke ſchritt Lilla an mir hin. Lauter ſchäkerte ich, merklicher liebkoſete ich meiner ſtädtiſchen Schönen, und begleitete ſie, mit triumphirendem Lächeln, zu ihrer Wohnung.

Schneller, als ichs dachte, flogen mir dort die Stunden dahin. Kaum bemerkte ich das Wan-

deln der Zeit. Indeſſen aber hatten ſich die Herrn und Frauen zur Ueberfahrt verſammelt, ſtrömten in buntem Zuge zum Landungsplatze hinaus, und beſetzten die wartenden Kähne. Lilla ſah den meinigen ohne Führer, und bat — o des Edelmuths! — bat ihren Bruder, an meine Stelle zu treten; ſo ſchön, ſo lange bat ſie, bis ſeine Weigerung ſchwieg, und er mein Ruder ergriff. Schon in weiter Ferne ſchwebten die Kähne, als ich ans Ufer zurückkam. Weg war mein Fahrzeug! Weg die Hoffnung einer Loſung. „Ach „was wird mein Vater ſagen! Wie gerecht wer„den ſeine Vorwürfe ſeyn„! ſo jammerte ich, zerriſs mir die Haare, und verwünſchte die Stadt, ihre Schönen, die Liebe und mich.

Da trat ein armer Knabe zu mir: „Ein freund„liches Mädchen„, ſprach er, „reichte mir ein „Geſchenk, und trug mir auf, dir zu ſagen: du „ſollſt unbeſorgt ſeyn! Ihr Bruder führe deinen „Kahn, und kehre ſogleich, dich abzuholen, zu„rück„. Das iſt Lilla! fuhrs durch meine Seele, erfreuend und ſchmerzlich, wie dem Augenkranken nach der Blindheit der erſte Lichtſtrahl. „Wie „war die Geſtalt des Mädchens„? fragte ich gierig und mahlte ſie Zug für Zug, ſo gut, ſo deut-

Digitized by Google

lich mit Worten ſich mahlen läſst. „Richtig, „richtig„! ſagte der Knabe immer: „Sie iſts, ſie „iſts! Du kennſt ſie genau„! O wie ſtürmte es da in meinem Herzen! Wie kämpften Beſchämung, Verdruſs, Dank und auflebende Achtung für Lilla, unter einander! Verſtört warf ich mich am Ufer ins Gras.

Bald ſchwebte mein Fahrzeug wieder heran. Im Fluge jagten es Lilla's Bruder und der Jüngling, den ich ſie umfaſſend überraſcht hatte, über die Flutnen zurück. Auch jetzt empörte ſich meine Galle, als ich den Jüngling erblickte. Aber kaum ſtieſsen ſie ans Land, ſo rief er ſchon lächelnd mir zu: „Dank' es der guten Lilla, „Freund, und meiner Braut, ihrer Schweſter, „daſs dir heute dein Vater nicht zürnet! Sogleich „vermiſste er dich beym Ausſteigen, und fragte „ſtaunend nach dir. Da ſagten ihm geſchwind die „ſchlauen Mädchen: Wahrſcheinlich halten Ge„ſchäfte in der Stadt deinen Sohn noch zurück; „wir ſahen ihn mit einer reichgeſchmückten „Jungfrau ſprechen; vielleicht gabſi e ihm Auf„träge; denn er begleitete ſie zum Thore hinein„.

O wie ſtand ich beſchämt, ich treuloſer eiferſüchtiger Thor! Wie tief empfand ich mein Un-

recht und Lilla's Unſchuld und Liebe! Tauſend Vorwürfe zerriſſen mein Herz. „Dieſer Jüng-„ling alſo der Bräutigam ihrer Schweſter — und „Lilla nicht ungetreu, aber ich — ich„! Verber-gen hätt' ich mich mögen in den tiefſten Ab-grund, am liebſten vor mir ſelbſt. Von ſchmerz-lichen Gefühlen betäubt ſtieg ich ins Fahrzeug, wüthete ſtill und ſtumm am Ruder, und wuſste nicht, wie ich über den See kam.

Kaum hatte der Kahn das Ufer berührt, ſo lief ich eilends vor meinen Begleitern her, zu Lilla's Wohnung, warf mich weinend zu ihren Füſsen, und flehte Verzeihung. „Auf, auf, Ale-„xis! An mein Herz„! rief die Gütige mit himmliſcher Freundlichkeit, und hob mich zärt-lich empor: „Es war nur ein Miſsverſtändniſs, „was uns trennte! Alexis, vergiſs es von nun „an„! Freudenthränen zitterten in ihren Augen. Hingeriſſen von ſo viel Huld umſchlang ich ſie mit bebenden Armen, weinte laut an ihrer Bruſt, und konnte meine Gefühle nur ſtammeln. Dann ſchwur ich ihr ewige Treue: Und ewig halt' ich den Schwur!

Lilla. Laſs mich! Laſs mich, du Schwatzhaf-ter! Kaum, ach kaum kann ich athmen, ſo drückſt du mich; wie ſoll ich ſingen? —

Digitized by Google

Jetzt fieng ſie an, in muntern Tönen, wie die trillernde Lerche:

Als mein Erwählter bey der Schleuſse
Mich angelnd fand,
Da bebte mir die Ruthe leiſe,
Wie Herz und Hand.

Holdlächelnd rief er: „Keine Gräte
„Fängſt du vor mir!
„Haſt du das Herz, ſo ſey die Wette
„Ein Kuſs von dir„!

„Drey ſtatt des einen„! ſprach ich lachend,
„Du prahlſt zu kühn„!
Und angelte, den Kork bewachend,
Um — ſchnell zu ziehn? —

Ha, meynt ihr das, ihr klugen Leute? —
Ey wahrlich nein!
„Ihr Fiſchchen! mag doch eure Beute
„Mein Würmchen ſeyn„!

So dacht' ich: „Eſst euch lüſtern, naſchet,
„Sucht ſeine Schnur,
„Und gönnt mir, wenn er euch erhaſchet,
„Die Küſſe nur„!

Digitized by Google

Alexis ſtreckte die Arme aus, um ſie zärtlich an ſein Herz zu drücken; aber huſch hüpfte ſie auf, und lachte, und neckte den betrogenen Jüngling: „Ey meynſt du, loſer Schalk, meynſt „du, ich ſey auch heute noch ſo gierig nach Küſſen, „wie damals? O Nein, nein! Heute iſt nicht „geſtern! Du haſt mit Süſsigkeiten mich längſt „überſättigt„!

Alexis hüpfte ihr nach, umſchloſs ſie mit beyden Armen, und küſste ihr einen ganzen Kranz um das blühende Antlitz und die ſüſsen Lippen.

Alkon, Eliſens junger Gatte ſollte nun erzählen. Aber er kraute ſich ängſtlich hinter den Ohren: „Ach ich wüſste wohl etwas„, murmelte er kleinlaut, „aber ich ſag' es nicht gern — „nein, ich kann's nicht ſagen! Nur Hennen, „wenn ſie ein Ey gelegt haben, gackern gern von „ihrer eigenen Groſsthat.

Alexis. Wie! du loſer Zauderer! Du brummeſt noch Vorwürfe?

Damöt. Und tadelſt unſre Erzählungen als Hennengeſchrey?

Medon. Geſchwind erzähle, oder nimm deinen Platz in der Mitte! Doppelt verdienſt du nun Strafe.

Da

Da zogen ſie den Kämpfenden, lachend, mitten in den Nachen, und ſetzten ihn auf ein Querbrett. „Hier ſitze, und wag' es nicht, dich zu bewe„gen, bis du völlig gebüſst haſt„!

Drollig ſaſs er nun da mit ſteifen Gliedern und weit aufgeſperrten Augen, von muthwilligen Mädchen und Freunden umhüpft. Die ſchalkhafte Lilla zerdrückte geſchwind ſchwarze Kirſchen in der Hand, und ſprach, indem ſie mit dem Safte ſein Angeſicht färbte: „Jetzt ſollſt du Charon „ſeyn! Mürriſch iſt er, wie du, und ſchwarz „wie die Nacht„! Und alle ſtimmten freudig mit ein: „Charon, ja Charon ſollſt du ſeyn„!

Alexis faſste an einem Stabe vorüberſchwimmenden Froſchlaich auf, drückte ihn dem Büſsenden ſpottend in die Hände, und ſagte: „Nimm, Cha„ron, nimm dieſe Salbe, ſie erweichet die Schwü„len der Haut, mit denen das ewige Steuern ſie „härtet„!

Die ſanfte Amine ſchleppte ein Ruder herbey, und lehnte es leiſe in ſeinen Arm, indem ſie gütig lächelnd ſprach: „Empfange, Charon, dieſs „Ruder! es ſey dir ein Werkzeug zum Schiffen, „und eine Waffe gegen alle, die dich zu loſe „necken„.

Digitized by Google

Damöt riſs hurtig friſche Schilfblätter ab, und ſchlang ſie in einen breiten Kranz. „Schade, „Charon„! rief er: „Schade, wenn deine graue „Scheitel unbedeckt des Acherons ſchauerlichen „Lüften ausgeſetzt bliebe! Möge dieſer Kranz „dich beſchirmen„! Da ſetzte er ihn dem Geplagten aufs Haupt.

Freundlich ſchlang ihm Daphne ein zuſammengerolltes trockenes Netz um die Schultern, und ſagte: „Dieſs Kleid ſchütze dich vor naſſer Wit„terung, und gegen die Einfälle des Muthwil„lens„!

Medon hatte indeſſen an eine Angelſchnur triefende Waſſerkräuter gebunden, und wand ſie, als grünen Bart, lachend um Alkons Kinn. „Charon iſt ein Greis„! rief er mit lächerlichem Ernſte: „und ein Greis ohne Bart iſt ein Baum „ohne Laub! Prange nun im grünen Schmuck „der Tritonen„!

Endlich nahte ſich auch Eliſe, ſeine Geliebte. „Ein Schiffer, wie mein Charon„, ſagte ſie mit ſchmeichelnder Freundlichkeit, „iſt auch eines „Fährlohns werth„! und küſste ihn auf die geſchwärzten Wangen, und ſteckte ihm den Mund voll der ſüſseſten Kirſchen.

Digitized by Google

„O deine Lippen, Lischen, fy! deine Lippen „ſind ſchwarz„! ſo neckten ſie nun die muntern Mädchen. Aber Alkon ſprang jubelnd auf, und rief: „Meine Buſse iſt aus, ihr loſen Kinder! „Nun will ich euch ſtrafen! Auch ihr ſollt das „Fährlohn bezahlen„! Da hüpfte er den Fliehenden nach, und ſtrebte jede mit ſchwarzen Lippen zu küſſen; und ein Schreyen und ein Aufruhr entſtand, als wäre ein Krokodil in den Nachen geſprungen. Lautlachend klatſchten die Jünglinge in die Hände, und freuten ſich des frohen Tumults, und Alkon ruhte nicht, bis die Mädchen verſprachen, ihm die Schwärze rein vom Antlitz zu waſchen. Ein kurzes Schweigen herrſchte nach dem lauten Schäkern, während des Bades, wie Windſtille nach Stürmen. Langen Athem ſchöpfend und wie ſinnend, ſtanden jetzt alle umher, und ſuchten die Bänke, um auszuruhen.

Da ſprach Alkon mit ruhigerm Tone: „Ueberſtanden wär' alſo meine Strafe! Aber — dort „ſetzt ſich mein Lischen ſo traurig auf das Bänk„chen, und meynt vielleicht, ich wiſſe nichts „zu ihrem Lobe zu ſagen. O du liebes Lischen! „Sorgſt du etwa, ich habe ſchon vergeſſen, wel„ches Opfer mir deine Treue gebracht hat? —

„O nein, Geliebte! Aber du weiſst, wenn ich „von deiner Standhaftigkeit ſpreche, ſo kann ich „mich gar leicht vergeſſen, auch ein Wörtchen „zu meinem Ruhm zu verlieren. Und wer rühmt „ſich gern ſelbſt? Sieh, deſswegen ward ich wil- „lig der Büſser im Spiele. Nun du aber ſo düſter „umherblickſt, du Gute! Wie könnte ichs über „das Herz bringen, ganz von deiner ſchönen „Handlung zu ſchweigen, und dich von allen die- „ſen Schönen allein ungeprieſen zu laſſen„?

Eliſe. Du beſchämſt mich, böſer Mann! Bin ich denn ſo ruhmſüchtig? Und that ich je mehr als meine Pflicht? Wag' es nur, und verſchweige mir etwas von deiner Groſsmuth! Du ſollſt ſehen, wie geſchwind ich deine Verrätherinn werde.

Alkon. O dir wird keine Seele glauben! — Freunde, ihr wiſst ja, wie es zu nehmen iſt, wenn zur Dankbarkeit das Täubchen den Täuber mit wehenden Flügeln kühlt.

Nur wenige Wochen waren mir wie Stunden entflohen, ſeit Liſchen mir als Braut meine Hütte zum Eliſium machte; da weckte uns einſt bey fin- ſterer Nacht ein donnerndes Brauſen der Wellen. Erſchrocken ſuchten wir Schutz, eines am Buſen des andern. Aber jetzt ſchlugen die Fluthen hör-

Digitized by Google

bar an die geflochtenen Wände; Waſſer rieſelte herein, und wir fühlten das Schilf unſers Lagers benetzt. Bebend riſſen wir uns empor, ergriffen unſre Kleider, und flohen auf die trockene Höhe. Ach! Meinen Kahnen, ſamt den Werkzeugen hatten ſchon die Wogen entführt; und jetzt — o wir ſahen's mit lautem Jammer! — jetzt ſpülten ſie auch unſre Zuflucht, die kleine Hütte weg. „Wo nun übernachten? Wo unſern Unterhalt „finden„? ſo klagten wir, jeder fröhlichen Ausſicht beraubt; theilten — Wange an Wange geſchmiegt — unſre Thränen und unſern Schmerz, und hielten Rath, wie wir nun leben wollten.

„Laſs uns Muth faſſen, lieber Mann„! ſagte endlich mein Lischen nach langem Trauern: „Laſs „uns Muth faſſen in unſerm Unglück! Noch ſind „wir geſund, noch haben wir tüchtige Hände zur „Arbeit. Thätige finden im Seehaven immer Ver„dienſt; dort helfen wir beym Laden der Schiffe, „bis ſo viel erſpart iſt, als wir bedürfen, um „Werkzeuge zu kaufen, und ein neues Hüttchen „zu bauen„.

„O Geliebte„! erwiederte ich: „Viel zu hart „iſt dieſe Arbeit für dich! Aber höre! Im Haine „will ich ein Hüttchen von Reiſern flechten, mit

„Baumrinden und Moos bekleidet, eine Zuflucht „indeſs bey Regen und Wind; du ſucheſt dann „Kräuter für unſern Hunger, indeſs ich den Schif„fern diene„.

„O nein, Geliebter„! ſagte ſie, und ſchloſs mich in die Arme: „Leicht wird jede Arbeit an „deiner Seite mir ſeyn! Und vier Hände verdie„nen doch mehr als zwey; das kürzet dann un„ſer Elend ab: Wurzeln finden wir Abends noch „immer genug, wenn wir ſie gemeinſchaftlich „ſuchen„.

Ich mochte einwenden, ſoviel ich wollte; die Groſsmüthige begleitete mich in den Haven. O ich hätte weinen mögen, wenn ich ſie manchmal ſo, mit ſchwachen Armen, ſchwere Laſten ſchleppen ſah, indeſs ich, anderswo beſchäftigt, ihr nicht beyſtehen konnte! Einſt halfen wir ein Schiff befrachten; da vermiſste der Schiffer ein Käſtchen voll ſeidene Gewebe, und warf Verdacht auf einen der Laſtträger und uns. Plötzlich, als wir auf das Verdeck ſtiegen, lichtete er die Anker, und ſegelte weit hinaus auf die hohe See. Unter ſchrecklichen Drohungen wurden wir einander aus den Armen geriſſen, einzeln der ſtrengſten Unterſuchung preisgegeben, und unſre

Hände und Füſse wurden mit klirrenden Feſſeln beſchwert. Der Anblick von allerley häſslichen Werkzeugen der Marter, vor meinen Augen geſchwungene Geiſseln, und tauſend verfängliche Fragen ſollten meiner Unſchuld das Geſtändniſs eines Verbrechens entlocken. Ach! Was litten da unſere Herzen! Wie fraſs an ihnen der Kummer — mehr wegen der Leiden des andern, als wegen eigenen Elends!

Am dritten Tag ward ich endlich vor den Schiffer geführt, einen groſsen ſtattlichen Mann; ernſthaft ſaſs er in der Kajüte. „Hier bleib„! ſprach er mit rauher Stimme: „Bewege dich nicht von „der Stelle, was du auch immer hören magſt! „Und harre, wenn dir dein Leben lieb iſt, bis „ich dich rufe„!

Eliſe. Siehſt du, böſer Mann! Hier läſst du ja das Rührendſte weg! Aber horcht nur, horcht! Ich will den Beſcheidnen verrathen. — Der Schiffer hatte ihn in die Kajüte gerufen, und ſprach: „Längſt gefiel mir dein Weibchen, Junge! Tritt „mir's ab, und empfange dafür meine Tochter „zur Gemahlinn, und einen reichen Brautſchatz „dazu! Wo nicht — ſo biſt du in meiner Hand, „und dich verſchlinget das Meer„. — O du gu-

Digitized by Google

ter lieber Gatte! Welch eine ſchreckliche Wahl, und dennoch — wie edel lautete deine Antwort! „Zwar bin ich in deiner Gewalt„, ſo ſpracheſt du ſanft und beherzt, „aber meinem Lischen „ſchwur ich ſtäte Treue vor dem Ewigen, in „deſſen Gewalt auch du ſtehſt! Nun handle mit „mir, wie du willſt; nie werd' ich meine Schwü„re brechen„! Laſs dich umarmen, Geliebter! Nie gedenk' ich deines Edelſinns ohne die innigſte Rührung, nie kann ich dir ſoviel Treue vergelten!

Alkon. O Eliſe! Schon längſt vergalteſt du ſie mit übertreffender Liebe. Aber laſs mich fortfahren! — Ernſthaft geboth mir der Schiffer: „Be„wege dich nicht von der Stelle, bis ich dich „rufe„! Und band mir die Hände auf den Rücken, und eine dicke Binde um den Mund. Dann trat er hinaus vor die Thür, lieſs dich herbeyführen, liebes Lischen! löſete ſelbſt die Ketten von deinen holden Gliedmaſsen, und ſagte mit ſchmeichelnder Freundlichkeit: „Komm, ſüſses, „ſchönes Weibchen! Komm an meine Bruſt! „Beym erſten Anblick gewann ich dich lieb. Nur „um ſicher das Glück deines Beſitzes zu erwer„ben, ſchlug ich dich und deinen Ungetreuen in

„Feſſeln. Ich bot ihm für dich meine Tochter „zur Braut, ſamt einem reichen Brautſchatz, und „drohte ihn zu ertränken, wofern ihm der Tauſch „nicht gefiele; da entſagte er dir, und wählte „dafür das Leben und meine Tochter. Nun biſt „du frey! O Weibchen, ſchönes Weibchen, „werth eines beſſern Geſchicks! Mache mich glück- „lich, und werde meine Gattinn! Alles, was ich „beſitze, ſey dein„!

Ach Geliebte! Wie ſchmerzlich empörten dieſe Lügen alle meine Gefühle! Hätte ich nur rufen können! Raſend ſprang ich zur Thür, und verſuchte ſie mit dem Kinne zu öffnen; umſonſt, jemand hielt die Schnalle von auſsen. Aber nun hörte ich deine Weigerung, du Liebe! „Grauſa- „mer„! ſpracheſt du zürnend, „ſo gelang es dir „denn das beſte Herz zu verführen! O ich ver- „abſcheue dich, und werde meinen Alkon, auch „den ungetreuen Alkon, noch lieben„.

Mit wüthender Stimme ſchrie er nun: „Wäh- „le, Thörinn, wähle! werde entweder noch die- „ſen Augenblick meine Gattinn, oder ein Raub „der gräſslichſten Hayen„!

Edles Weib! Da giengeſt du ſtumm und ſtill von ihm weg, und ſtiegeſt aufs Verdeck, um als

Digitized by Google

Heldinn Sicherheit vor ſeiner Gluth in den Fluthen zu ſuchen.

„Nun halt ein! Es iſt genug„! rief er, eilte dir nach, und umſchlang deine Hüften mit nervigen Armen. Heiter lächelnd trug er dich, mit allen Kräften Kämpfende, zu mir in die Kajüte herab. Ihr Götter! Wie ſtutzteſt du! Mit welcher Heftigkeit umſchlangſt du mich, wie feurig preſsteſt du mich an deine Bruſt, und ſchluchzeteſt laut, ſo laut, daſs es mein Herz zerſchnitt, und ich wie ohnmächtig hinſank.

Du warfeſt dich neben mich auf die Knie, und wimmerteſt, über mein Antlitz gebeugt. Unſer Quäler ſtand mit fröhlicher Miene, und ſchien ſich an unſern Schmerzen zu weiden. Endlich als Augenblicke trauriger Stille unſere Klagen unterbrachen, ſprach er mit gütigen Worten: „Erholt „euch, Kinder! Ihr ſeyd in der Prüfung beſtan-„den. Liebet ewig einander, und verkennet mich „nicht länger! Ich will euer Wohlthäter ſeyn„.

Da löſete er meine Bande. „Unſchuldig truget „ihr Feſſeln„, ſo fuhr er fort: „Ich weiſs nun, „euer Verleumder beſtahl mich. Es iſt meine „Pflicht, euch die Schmach der Feſſeln zu ver-„güten, und die erduldeten Leiden. Sogleich be-

„ſchloſs ich, euch dem Elend zu entreiſſen. Aber „prüfen wollt' ich zuerſt, ob ihr des Glückes „auch würdig wäret. Nun habt ihr euch beyde „als würdig bewieſen. Vergebt mir die Schmer„zen der Prüfung! Ich hoffe, eben dieſe Prüfung „ſoll euch einander noch werther machen. Wiſ„ſet auch! Ich habe weder eine Tochter noch „ein Herz zu verſchenken; aber Gold beſitze ich, „um euch glücklich zu machen. Ungeſäumt will „ich euch ein Haus kaufen, und ein Gütchen „nicht fern vom Meere, und Werkzeuge zum „Fiſchfang. Vergebt mir nun, und frohlocket, „und genieſst eurer Liebe in beſtändigem Wohl„ſtand„!

Ha, wie ſtaunten wir da! Wie voll Rührung fielen wir dem Manne zu Füſsen, und ſtammelten unſern Dank! Von ihm iſt alles, was wir beſitzen! Seinem Andenken, und Lischens Liebe feyre ich jährlich ein fröhliches Feſt.

Seht ihr nun, ihr loſen Geſpielen! Seht ihr, daſs ich auch etwas hübſches von meinem Weibchen zu erzählen weiſs? Wär' es nur nicht ſo ſpät; dann ſollt' es nochmal im Kreiſe herumgehen; dann müſste mir wohl ein anderer, als Büſ-

ſer, in die Mitte hinaus, und ich wollte ihm jede ſchalkhafte Neckerey doppelt vergelten; aber der volle Mond ſteigt ſchon ſo glänzend und groſs in Oſten herauf, die Eule ruft, und feuchte Nachtluft umweht uns; wir müſſen heimrudern, und ihr entgeht für heute meiner luſtigen Rache.

Digitized by Google

N I N A,

ODER

DIE ERSTE FISCHERINN.

IN DREY GESÆNGEN.

Digitized by Google

- - - Pelago trahere humida lina
Invenit duris urgens in rebus egeſtas.

Dürftigkeit iſt es allein, Diophantos, welche die Künſte
Aufweckt, ſie, die Mühen und Fleiſs uns lehret; denn nimmer
Laſſen den Arbeitsmann die quälenden Sorgen entſchlummern.

Theokrit in den Fiſchern.

Digitized by Google

Vorbericht.

Als ich 1785. den erſten Plan dieſes Gedichtes meinem unvergeſslichen Freunde Sal. Gessner zeigte, rieth er mir, alle Aehnlichkeiten mit ſeinem *erſten Schiffer* daraus wegzuwiſchen, weil ſie meiner Arbeit unfehlbar ſchaden würden.

Ich that es, ſoviel es immer der Stoff, nach meinen damaligen Einſichten, erlaubte, und hatte das Vergnügen, meinen geänderten Plan von ihm geprüft und gebilligt zu ſehen. Dennoch konnte es nicht fehlen, *der erſte Schiffer* und *die erſte Fiſcherinn* behielten in ihrer Anlage, ſo wie im Laute ihrer deutſchen Namen, noch Aehnlichkeiten genug.

In beyden trauert ein Mädchen auf einer Inſel, und ein Jüngling auf dem feſten Lande glaubt des Mädchens Stimme zu hören, erfindet, durch der

Digitized by Google

Liebesgötter Eingebung geleitet, ein Werkzeug, ſetzt darauf übers Meer, um das Mädchen zu beglücken, und ſtiftet dadurch den Wohlſtand ſeiner Nachkommen.

In beyden ſind die Gottheiten der Liebe die höhern Mächte, die ſich in die Handlung mengen, andere Götter um Beyſtand für ihre Lieblinge anſprechen, und auf ſie durch Träume oder durch das Wunder ſchnell entſtehender Blüthen wirken.

Aber dieſe Aehnlichkeiten, die ich hier vollſtändig und getreu aufzähle, haften theils am Stoffe der beyden Gedichte, der aus Neptuns Reiche genommen iſt; theils in den Forderungen der idyllenartigen Epopöe, die es vorzüglich mit den zärtlichern Trieben des Herzens zu thun hat, und alſo ihre Maſchinen unter den ſanftern Gottheiten des Alterthums wählt; theils in dem Umſtande, daſs ich meine Nina nothwendig auf eine Inſel verſetzen muſste.

Denn Leckerhaftigkeit kann Menſchen, die mit dem Fiſchfange noch nicht bekannt ſind, höchſtens nur reitzen, Fiſche in zurückgebliebenen kleinen Lachen am Ufer aufzuſuchen; aber für die

Beſie-

Beſiegung der Schwierigkeiten einer Erfindung ſind die Leckerhaften allzubequem. Ich dachte alſo, nur die Noth vermochte die Dürftigen, Fiſche zu ihrer täglichen Nahrung zu wählen, und Werkzeuge des Fanges zu erfinden. Deſswegen muſste ich, gern oder ungern, meine Fiſcherinn auf eine unbewohnte Inſel und zwar im Anfange des Frühlings, gerathen laſſen, damit ſie über die Mittel, ſich zu nähren, ernſtlich nachſinnen *müſste.* In jeder andern Wildniſs würde ſie ſich ehender mit Früchten und Wurzeln, als mit Fiſchen, ſo lange beholfen haben, bis ſie auf irgend einem Wege herausgefunden hätte.

Die Art aber, wie Nina auf die Inſel verſetzt wird, iſt von jener des *erſten Schiffers* ganz verſchieden, ſo wie der Zuſtand, in den ſie dadurch geräth, ganz und gar nicht der Zuſtand Melidens iſt. Nina ſieht man durch ein Unglück, dergleichen ich, beym ſchrecklichen Eisgange 1785. ſelbſt zu beobachten Gelegenheit hatte, ihrer Hütte entriſſen, und übers Meer geführt. Melida wohnt ſchon lange auf ihrer Inſel, lebt bequem, hat ihre Mutter und ihre Heerden zur Geſellſchaft, und fühlt, ohne zu wiſſen, was ihr mangelt, den Abgang eines geſellſchaftlichen liebenden Weſens.

Digitized by Google

Nina iſt ganz allein, ganz hülflos, und fühlt den Hunger, und den Verluſt ihres Geliebten. Der Schiffer wird durch ſeines Vaters Erzählung von Semira und ihrer Tochter, dann durch einen Traum, den ihm Amor eingiebt, zu ſeiner Erfindung ermuntert, Edon aber durch den wirklichen Anblick von Nina's Fahrt auf der Scholle, den aufſteigenden Rauch auf der Inſel, das Rufen des Mädchens, und endlich durch ein Geſicht, das Venus Urania, die er und Nina immer vorzüglich verehrt hatten, dem Schlummernden vor die Stirne führt. Durch eine gleiche Erſcheinung wird Nina zum Fiſchfange gereitzt, da hingegen Melida keiner Erſcheinung bedarf. Um die Träume zu holen, wendet ſich Venus an den Traumgott. Amor *im Schiffer* ſucht den Aeolus auf, um Zephyre zur Ueberfahrt zu dingen. Beyde Jünglinge erfinden eine Kunſt, aber jeder eine andere Kunſt, dieſer des Schiffens mit Rudern, jener des Segelns, und zwar auf einem ganz verſchiedenen Wege. Die Seegötter ſingen dem Schiffer auf der Fahrt eine Weiſſagung: Edon aber ſieht und hört ſie nur im Traume ſingen, und zwar ein Lied, das ihm erſt Muth zu ſeinem Unternehmen einflöſsen ſoll.

Digitized by Google

Melida fühlt täglich mehr das Bedürfniſs der Geſellſchaft, und ſetzt in der rührendſten Situation ihrer Mutter mit Fragen zu. Nina fühlt täglich mehr das Bedürfniſs einer ſichern Nahrung, erfindet nach und nach, von mancherley Umſtänden veranlaſst, mehrere Arten des Fiſchfanges, und empfindet nur dann lebhaftern Eckel an der Einſamkeit, als bereits das erſte dringendſte Bedürfniſs geſtillt iſt.

In beyden Gedichten kommt der liebende Jüngling übers Meer, Melida iſt aber mit dem Unbekannten in einer ganz andern Lage, als Nina, die ihren Edon ſogleich erkennt. Melida ſucht ihren Geliebten auf der Inſel zurückzuhalten; Nina ſegelt mit dem ihrigen willig wieder ans feſte Land hinüber. Ein blühender Stab ſprieſst dem *Schiffer* plötzlich aus ſeinem Kahne auf, als Zeichen von Amors Gunſt. In der Fiſcherinn fangen die Baumreiſer, welche ohnehin das Segel auf dem kleinen Floſse erſetzen müſſen, um die Gunſt der Urania anzuzeigen, zu blühen an.

Leicht könnt' ich die Verſchiedenheiten beyder Gedichte noch ausführlicher darlegen; aber ich fürchte den Leſern Eckel zu machen, und am

Digitized by Google

Ende auch die Verſchiedenheit des innern Werthes und die beſondern Vorzüge des erſten Schiffers vor meiner Arbeit aufzählen zu müſſen. Und o wie viel würde ich dabey verlieren! Am beſten thue ich alſo, wenn ich in dieſem Falle meiner Eigenliebe folge, die mich ſchweigen heiſst.

Zürich den 10. April 1794.

Digitized by Google

Erster Gesang.

Nina, das lieblichſte Mädchen, ſchön wie die lächelnde Unſchuld, und freundlich wie Urania, die Göttinn keuſcher Liebe, wohnte in einem kleinen Hayne von Gebüſchen am flachen Ufer des Oba. Ein Kranz von Gebirgen und Hügeln umſchloſs die Ebenen des Thales, durch das der breite Strom ſeine Fluthen ruhig herabwälzte. Aber nicht fern von Nina's einſamer Wohnung drängte er ſich, rauſchend, zwiſchen zwey Felſenhügeln ins Meer.

Edon, ein blühender Jüngling, der Geliebte des Mädchens, hatte ihr im Schatten junger Erlen und Weiden eine bequeme Hütte gebauet. Die Wände waren ein doppelter Zaun, künſtlich aus Reiſern geflochten; dicht verſtopfte die leeren Zwiſchenräume wärmendes Moos, und ſpitzig erhob ſich das Dach, mit Binſen gedeckt. Eine räumige Grube in der Erde, innen zierlich mit Kieſeln gefüttert, und oben mit breiten Schiefertafeln geſchloſſen, bewahrte, als mäſsigwarme Vorrathskammer, nahrhafte Früchte für den langen Winter. Auch Brennholz hatte Edon geſam-

Digitized by Google

melt: In ordentliche Haufen gelegt, ſtand es unter den nächſten Bäumen. Ein flacher Stein, der mitten in der Hütte lag, diente zum Feuerherde.

Oft wenn drauſsen wilde Nordwinde heulten, und dichtes Schneegeſtöber durch die ſchneidenden Lüfte jagten, kam er, ſeine Nina zu beſuchen, und ſetzte ſich vertraulich zu ihr an den Herd. Da erzählten ſie kurzweilige Geſchichten, oder ſangen zärtliche Lieder, oder nahmen für den Zeitvertreib eine Arbeit zur Hand. Nina verwebte feine Grashälmchen zu warmen Zeugen, und Edon übte ſich, Bildniſſe guter Götter aus weichem Lindenholze zu ſchneiden.

Das Mädchen verehrte vorzüglich die himmliſche Venus, die Mutter und Beſchützerinn tugendhafter Liebe. Oft betete ſie zu ihr, und brachte ihr Opfer, im Sommer wohlriechende Roſen und Lilien, im kalten Winter aber die ſchönwangigſten Früchte und Milch. Einſt hatte es der liebende Jüngling gewagt, das Bildniſs der himmliſchen Venus zu ſchnitzen, ſo wie es ſein zärtliches Mädchen ihm rieth. Und ſieh, es gelang ihm beſſer, als ers dachte; denn die Göttinn ſah mit ſegnendem Blicke auf ſeine from-

Digitized by Google

ne Arbeit herab. Schöngegürtet und ſchamhaft ſtand das reitzende Bildniſs auf dem kleinen Fuſsgeſtelle, neigte ſich ſanft zu einem ſie umſchmeichelnden Liebesgott hinab, und ſchien ihn gütig mit der einen Hand zu ſtreicheln, indeſs ihr linker Arm niedlich und rund, auf der Schulter einer lächelnden Grazie, nachläſsig ruhte. Nina ſtellte dieſs holde Bildniſs auf einen runden Stein in der lichteſten Ecke ihrer Hütte. Da opferten ſie beyde Uranien ihre beſsten Gaben, und beteten zu ihr, ſo oft ſie zuſammenkamen, um gütigen Schutz und um himmliſchen Sinn.

Tiefer Schnee bedeckte jetzt in mancherley Schichten die frierende Erde und die eisbehängten Dächer, und ſtrenge Kälte hatte die Oberfläche des ſanftfließenden Oba zu feſten Maſſen erhärtet. Froſtige Nordwinde brausten unwillig über die weiſsbekleidete Gegend, und rangen zornig miteinander in hohlen heulenden Klüften, oder zwiſchen entlaubten Baumzweigen, oder ſchüttelten von immergrünen Tannen den hangenden Schnee und die ſchwebenden Duftfaden. Schauernd wagten ſich die kleinen furchtſamen Vögelchen an die Dächer rauchender Hütten, wo ſich die Menſchen, ſtarrend und traurig, ums

kniſternde Feuer gelagert hatten, und ſehnlich nach lauern Winden ſeufzeten, und nach dem lieblichen Frühling.

Die lauern Winde weheten endlich. Der Schnee begann zu ſchwinden. Lautes Krachen im Fluſſe verkündigte das Zerreiſſen der Bande von Eis. Ein nächtlicher Platzregen rauſchte, mit Schloſſen und Schneegeſtöber vermiſchet, in Strömen herab. Die Waſſer ſchwollen hoch an, traten aus, und überſchwemmten plötzlich das ebene Land; denn die Felſenhügel an der Mündung des Oba hemmten den ſchnellen Abfluſs.

Wild ſtürmten die ſchlammigen Wogen um die Hütte der ſchönen Nina, und weckten ſie brauſend aus ſorgloſem Schlummer. Das tiefe Dunkel der Regennacht vermehrte das Schrecken. Wirbelgeſaus und Schollenzerberſten dröhnte fürchterlich durch die undurchdringliche Finſternifs. Endlich ſchlich ſich allmählig durch die dichten Wolken ein düſterer Tag, und erhellte mit halbem Lichte die tobende Verwüſtung. Schauderlicher Anblick! Erſchrocken bebte Nina zurück. Gewaltige Eisklöſſe ſchoſsen vorüber, ſtieſsen ſich donnernd an Eisklöſſe, zerdrückten die Geſträuche, mähten die Bäumchen ab, und droheten der Hüt-

Digitized by Google

te den nahen Einſturz. Todtenblaſs ſtand das Mädchen, rief kläglich: „O helft mir! Vermag „mich denn Niemand zu retten?" Aber ach! Wer vermochte zu helfen? Eine breite Scholle trieb mit Macht den reiſsenden Strom herab, gerade auf die Hütte los, trieb und ſtieſs, und — wie vor der ſcharfſchneidenden Senſe das rothe Kornblümchen fällt, ſo fiel das ſchwache Gebäude dahin. „O! Nun bin ich verloren!" rief die jammernde Nina: „Hülfe, ihr guten Götter! „Hülfe, Urania!" Rief's, und kämpfte mit den Wirbeln des Stroms, und ruderte ängſtlich mit den ſchwachen Armen! Jetzt ſchwang ſie ſich glücklich auf die verwüſtende Scholle, und ſetzte ſich ſtumm und bebend mitten darauf. So fuhr ſie hin, faſt bis an die Felſenhügel, zwiſchen denen der Oba brauſend ſich drängte.

Ihr Jüngling kam gelaufen ans Ufer, und ſah das Verderben, und ſah ſein ſchwimmendes Mädchen. Ein wilder Ausruf plötzliches Schreckens ſtürzte von ſeinen Lippen. Ohne Beſinnen warf er ſich ſchnell in den reiſsenden Strom, beſtieg das treibende Eis, und ſprang von Scholle zu Scholle, und ſchwamm wieder, bis er halbes Weges zu ſeiner Nina kam. Schon ſtreckte ſie

Digitized by Google

ſehnlich die Hände aus, um ſich ihrem Retter ſchnell in die Arme zu werfen. Wehe! da ſchoſs eine breite Eismaſſe über ihn her: Nur mit genauer Noth arbeitete er ſich darunter hervor, und ergriff eben ihren obern Rand, als eine kleinere Scholle heranfuhr, und ihn, ſchmerzlich und feſt, an die gröſsere preſste: Kaum vermochte er, dem Drucke ſich zu entwinden. Umſonſt alle Mühe, ſein Mädchen zu erreichen! Beſchädigt und matt, wie er war, hatte er Arbeit genug, ſich ſelbſt noch ans Ufer zu retten.

Hier ſtand er nun ſprachlos und wankend. Seine Glieder zitterten vor Kälte und Schrecken. Trübes Waſſer floſs ihm von den hängenden Haaren und Kleidern. Seine Augen verfolgten unverwandt mit gierigen Blicken die ferne Scholle, die ihm ſein Mädchen entführte. Oft ſtreckte er die bebenden Arme aus, voll Verlangen, die Geliebte zu halten, und oft lieſs er ſie wieder erſchlaffet ſinken. Dann rang er muthlos die ſtarrenden Hände, und irrte lautklagend am beſchneyten Ufer hin, wie die beſorgte Bruthenne ängſtlich am Bache irrt, wenn ſich den von ihr ſo gefürchteten Fluthen zum erſtenmal ein mühſam gebrütetes Entchen vertraut.

Digitized by Google

Immer folgte er der ſchwimmenden Unglücklichen, vernahm ihren Jammer, ſah ihr Händeringen, ſah ſie zwiſchen den Felſenhügeln ſchneller im Rinnſal hingeriſſen, und an der Mündung endlich ein Weilchen im Wirbel gedreht, voll Hoffnung, die Wellen würden ſie endlich doch noch ans Ufer ſpülen. Allein der Wind und die Wellen ergriffen ſie wieder, und führten ſie, ſpielend, weit ins Meer hinaus. Aber die himmliſche Venus hatte den Wellen befohlen, die Scholle ſanft auf dem ſchäumigen Nacken zu wiegen, wie ſie die glänzende Muſchel einſt wiegten, in der ſie ſelbſt, mit jedem Liebreitz geſchmückt, an Cyperns liebliches Ufer ſchwamm. Die Wellen ſpülten alſo das zitternde Mädchen ſchaukelnd immer weiter vom Lande weg. Edon erblickte ſie kaum mehr. Klein, wie eine Tauchente, die der Jäger von Ferne über die Waſſerfläche hinſchwimmen ſieht, erſchien ſie ſeinen thränenden Augen. Jetzt ſchwebte der Punkt gegen eine lange Reihe kleiner Inſeln hin, die ſich von vielen Klippen umringt, in einem weiten Halbkreiſe, hoch aus den Fluthen erhoben, ſchwebte und verſchwand. Edons *Schmerz* brach in laute Klagen aus: „Sie ſinkt, ihr Götter, ſie

„ſinkt!" rief er ſchluchzend! „Nimmer erreicht „ſie mein Blick! Ach Nina, Nina! So biſt du ver„loren! Verſchlang dich ſchon ein tobender Wir„bel? Gebt ſie wieder, ihr Wirbel! Gebt ſie „wieder, ihr gierigen Wellen! Nahe iſt Land, „nahe die kleinen Inſeln! Hilf, himmliſche Ve„nus, hilf geſchwind! Rette deine Verehrerinn, „rette das zärtlichſte Mädchen!" So klagte und bat er lange, dem heftigſten Schmerzen erliegend.

Indeſs ſchwamm die langſam ſchmelzende Scholle einer Reihe kahler Felſen zu, an denen die ſchäumenden Wogen ſich brachen. Schnell riſs ſie da der raſche Strom durch eine Oeffnung zwiſchen zwey furchtbarn Brandungsklippen hindurch, und brachte ſie glücklich hinter den gefährlichen Riff. In ſanfterer Bewegung wälzte ſich hier die See bis zu einer gröſsern Inſel, und legte das wunderbare Fahrzeug des Mädchens bey einer Sandbank an, die vom Ufer gegen die umſchlieſsenden Schrofen hervorlief.

So wie die blaue Meiſe behende dem traurigen Bauer enthüpft, wenn ſich nach langem Suchen endlich ein loſes Spröſschen verrückt, ſo hüpfte Nina ans Land, froh dem naſſen Grabe entronnen zu ſeyn. „Gütigſte Venus!" ſprach ſie mit hei-

Digitized by Google

liger Inbrunſt, und warf ſich, ſo ſehr ſie fror, zur Erde hin: „Gütigſte Venus, habe Dank!
„„Habet Dank, ihr Götter alle, daſs ihr mich
„nicht zur Speiſe den Ungeheuren der Tiefe gabt,
„daſs ihr auf meine heiſsen Thränen, auf meine
„Todesangſt gnädig herabſaht, und mich verlor-
„nes Mädchen ſo wunderbar auf dieſe Inſel brach-
„tet. O wenn ſie Bewohner hätte! Wenn freund-
„liche Menſchen hier in holder Eintracht lebten!
„Wie wäre ich auch noch im Unglücke glück-
„lich! Ach, das beneidenswürdige Mädchen kann
„ich doch nimmer werden, das ich war, als ich
„dich, Edon, — zärtlichſter der Jünglinge! —
„an dieſs liebende Herz drückte, dich, der du
„muthig dein Leben wagteſt, das meinige zu ret-
„ten! Noch ſehe ich dich, wie du mir unauf-
„haltſam über Schollen und Eisklöſſe zu Hülfe
„eilteſt; noch ſehe ich deine ausgeſtreckten Hän-
„de, und dein fruchtloſes Beſtreben, mich zu er-
„reichen. O wie zitterte ich für dein Leben!
„Aber habet Dank, ihr Götter, den innigſten
„Dank, daſs ihr den lieben Jüngling nicht um-
„kommen lieſst, daſs ihr mich bey jeder Dre-
„hung der Scholle ſehen lieſst, wie ſein küm-
„mervoller Blick vom Ufer mich unermüdet ver-

„folgte! O tröſte ihn, himmliſche Venus, ſage „ihm, daſs ich den Ungeheuren der Tiefe nicht „zur Speiſe ward, daſs ich unbeſchädigt hier auf „der Inſel wohne. Vielleicht, o! vielleicht le„ben geſellige Menſchen hier! Vielleicht erſin„nen ſie noch die Kunſt, gleich der rudernden „Ente, ans feſte Land hinüber zu ſchwimmen, „und dann — ſüſser Freund — dann flieg' ich „wieder in deine Arme, liebeſchmachtend, wie „das gefangene Nachtigallweibchen, das dem Kä„fig entſchlüpft, dem ſeufzenden Gatten entgegen„fliegt. O leite meine Schritte, ſchöner Sohn „der reitzendſtèn Mutter, mächtiger Amor, leite „meine Schritte, laſs mich geſellige Menſchen „finden!"

Jetzt gieng ſie an dem Strande hin. Lockerer Schnee bedeckte noch zum Theil die dichtverwachſenen Brombeerranken, die ein kriechendes Netz über den unbetretenen Boden zogen. Nur ſelten drängte ſich an ſonnigen Orten unter einem Gewebe von gelblichtwelken Kräutern junges Gras hervor. Bald erſchwerten ihr wildverworrene Strauchgeflechte das weitere Fortſchreiten. Hohe Bäume, an denen noch manche morſche Frucht hieng, ſtanden daraus empor, wie hoher Stauden-

klee aus niedrigem Moos emporſteht. Mühſam zwang ſie ſich durch dieſe Wildniſs hindurch. Aber noch fand ſich keine menſchliche Spur. Die Sperlinge und die Aemmerlinge flogen ohne Scheu auf die nächſten Zweige herbey, und blickten die neue Bewohnerinn wundernd an, als wollten ſie dieſelbe freundlich willkommen heiſsen.

Jetzt gerieth ſie an einen kleinen Bach, der ſeine klaren Fluthen lieblich über bunte Geſchiebe ins Meer wälzte. Da gieng ſie an ſeinem Borde landeinwärts bis an die ſteile Klippe, von der er ſtaubend herunterrauſchte. Ein hohes kahles Gebirg ſchien ſich hier mitten aus der Inſel zu erheben, an deſſen Fuſse ſich breite Streifen fruchtbarer Erde rund umherzogen. Sie kletterte aufs Gebirg, ſo hoch ſie zu klettern vermochte, und ſah um ſich. Aber nirgends ein Merkmal eines menſchlichen Fuſstritts.

„Bin ich allein, ihr ſchützenden Mächte der „Erde?" ſprach ſie nun traurig, indem ſie langſam wieder herabſtieg: „Bin ich allein auf dieſer „unwirthbaren Inſel? Oder wo ſind die Woh„nungen der Menſchen? Warum ſeh ich keinen „gebahnten Pfad, keine Hütte, keinen aufſteigen„den Rauch von ihrer Herden? Alles ſteht ver-

„wildert umher: Kein Fuſsſteig im weichen „Schnee oder im lockern Sande, verräth den „Gang eines Wandelnden: Einſam alles! Das „brauſende Meer umſchlieſst mich. Nirgends ei„ne Seele, der ich meinen Kummer vertrauen, „von der ich linderndes Mitleid erflehen könnte! „O wo finde ich Nahrung, wo Zuflucht vor herben „Winden und Froſt, jetzt, da noch kein Strauch „blüht, kein Fruchtbaum trägt, und Schnee „die Felder und Hayne deckt? O ihr Wellen, „habt ihr mich nur darum an dieſes wilde Ufer „geſpült, daſs ich hier in der traurigſten Einöde „ohne Freund, ohne Troſt verſchmachte? Ach, „Edon, Edon, Geliebteſter! Ja ich werde ver„ſchmachten hier in der traurigſten Einöde, oh„ne Freund, ohne Troſt! Welken werde ich „Arme, ferne von dir, wie der geſündeſte Ro„ſenſtrauch welkt, wenn ihn eine grauſame Hand „in ſeiner Blüthe ausrafft, und auf den ſandigen „Hügel wirft." So klagte ſie noch lange auf ihrem beſchwerlichen Pfade.

Jetzt flogen ihr zwey geſellige Täubchen, weiſs wie Milch, entgegen: Ein kleiner Liebesgott ritt ungeſehen auf jedem: Das eine flatterte in kleinen Zirkeln rund um ihr Haupt, und ſchien ihr

den

den Weg weiſen zu wollen, indeſs das andere freundlich girrend auf den kahlen Klippen voraus trippelte, von denen wirbelnde Winde die Näſſe abgetrocknet hatten. „Noch iſt mir eine Gottheit „günſtig, dachte das Mädchen, noch liebt mich „die himmliſche Venus und ihr mächtiger Sohn." Und ihre Stirne fieng ſich wieder zu erheitern an, und tröſtende Hoffnung durchglänzte ſchnell, wie ein Lichtſtrahl, ihre trübe Seele.

Sie folgte den führenden Täubchen. *) Nicht lange, ſo ruhten ſie ſchnäbelnd auf einer hohlen Linde, neben der eine kleine Quelle die Klippen hinunter plätſcherte. Sie ſchienen ſich den Baum zur Wohnung erkieſen zu haben. Eine geräumige Höhle zog ſich nahe dabey unter überhangenden Felſen weit in den Berg hinein. Die kleine Quelle ſprudelte an der Seite der Höhle unter mooſichten Steinen hervor. Haſelſtauden und Hagedörner ſtanden wild ineinandergewirrt um den Eingang her. Mühſam bahnte ſie ſich einen Weg, zerknickte die Stauden, und trat in die Höhle.

Trockenes Laub lag darin, von ſcherzenden Winden hineingeſpielt. Reinlich waren die Wände und der ebene Fuſsboden. „Hier will ich

*) Man ſehe die Titel-Vignette.

„wohnen, ſagte Nina, eine Gottheit hat mir den „Ort gezeigt; hier will ich wohnen! Dieſs Laub „ſey mein nächtliches Lager, und dieſer höhere „Stein hier mein Herd!" Da ſuchte ſie abgefallene dürre Lindenäſtchen in der Höhle und einen andern Stab, dürres Moos und Reiſer, und machte Feuer an. Kleine Liebesgötter, Geſpielen des Amors, ſaſsen ihr unbemerkt auf dem Schooſe, als ſie die dürren Stäbchen geſchickt zuſammenrieb, und weheten geſchäftig mit den kleinen Flügelchen, und blieſen mit vollem Munde, das erſte Flämmchen anzufachen: andere hielten das trockene Moos hin, zum leichtentzündlichen Zunder, oder jagten mit regen Fittigen den aufſteigenden Rauch ihr vom ſchönen Auge weg. Jetzt brannten die kniſternden Reiſer, und ſanfte Wärme floſs in der Höhle umher.

Allmählig fühlte das Mädchen ihre aufthauenden Glieder mit neuer Kraft beſeelt, und gieng nun wieder hinaus, um Speiſe für ihren Hunger zu ſammeln. Schwarze Schlehen und rothe Hagebutten hiengen noch, einzeln und unberührt, an blätterloſen Zweigen; auch fanden ſich nahrhafte Beeren und eſsbare Wurzeln im Haine; aber alles nur ſparſam zerſtreuet, und mühſam aufzuſuchen!

Digitized by Google

„O laſst euch finden, ihr Früchte," ſo ſprach ſie traurig, „verſtecket euch nicht, ihr Wur„zeln, unter kalten Betten von Schnee! Die Na„tur hat euch ohnehin nur zur Nothdurft hier „angebauet: wilde Dorngeſträuche rauben euch „Nahrung und Land. Ach, wie bald werdet ihr „aufgezehrt ſeyn? Wie bald wird Mangel und „Hunger mich quälen? Schon dünkt mich, ich „ſehe ſie von Ferne, auf entlaubten Baumäſten, „oder auf erſtorbenem Erdreich, aus hohlen Au„gen mich anſchauen. O ſie werden bald näher „rücken, bald werden ſie mit mir vertraulichern „Umgang pflegen. Ach dann, ihr Götter! dann „kürzet meine Leiden ab, dann zaudert nicht, „mir ein Leben zu nehmen, das nur ein Gemi„ſche von Martern wäre!"

So quälte ſie ſich noch lange mit düſtern melancholiſchen Vorſtellungen, bis ſie in ihre Höhle zurückkam, wo ſie bald ein ſanfter Schlaf auf ihrem nächtlichen Lager von geſunkenem Laube beſuchte, und ſachte umarmend die ſorgenverwehenden Flügel über ihre müden Glieder deckte.

Digitized by Google

Zweyter Gesang.

Morgens verlieſs ſie neugeſtärkt die rauhe Schlafſtätte, und ſuchte ſich Speiſe in der Wildniſs. Täglich war nun dieſs, vom Anbruche des Morgenroths bis zum Entweichen der Abendſonne, ihr einziges Geſchäft. Aber ach! Immer fand ſich ihre Mahlzeit ſparſamer, immer rückte der Mangel näher. Ein beſchwerlicher Hunger begann ſie zu quälen. Oft ſtieg ſie, in der Stille der Dämmerung, auf den höchſten Berg der Inſel, und rief, was ihre Bruſt vermochte, gegen das feſte Land hinüber um Hülfe.

Einſt wankte ſie am Stabe hungernd nach ihrer Wohnung zurück. Da ſaſs ein böſer Raubvogel würgend vor dem Eingange, ein ſterbendes Täubchen in ſeinen blutigen Klauen. Die weiſsen ausgerauften Federchen lagen zerſtreuet umher, den Zephyrn ein trauriges Spiel, und das eine Täubchen hatte ſich, vom Schrecken betäubt, hart in eine Ritze der Linde gedrängt. Unbemerkt kam Nina dem zu gierigen Mörder auf den Nacken, und erhob zum rächenden Schlage den Stab. Da ſchwang er ſich ſchnell empor, und lieſs entfliehend den blutigen Raub.

Digitized by Google

„O Täubchen, liebes Täubchen," ſagte jetzt Nina, und hob es gerührt von der Erde auf, „ſollte „dich ein feindlicher Vogel verzehren, dich, mei„ne Freude, meine einzige Geſellſchafterinn hier „im wüſten Aufenthalte? Hat dich eine böſe „Gottheit hiehergeſandt, grauſamer Geyer, daſs „du dem unglücklichſten Mädchen auch noch dieſs „letzte Vergnügen tödteteſt? Bin ich nicht ein„ſam, nicht elend genug? Quälet mich nicht na„gender Hunger? Und dich, Räuber, dich quä„let er nicht, der du die frommen wehrloſen „Täubchen verzehrſt? Soll denn ich unter al„len Geſchöpfen allein darben? Oder wie? Iſt „dein Fleiſch, ſüſses Täubchen, nur für den Geyer „genieſsbar, nicht auch für mich? — Doch, wei„che zurück — zurück, eckler Gedanke! Soll ich „meinen Mund, wie das reiſſende Thier, mit „unſchuldigem Blute beflecken? O das iſt Mör„derſpeiſe! Speiſe für Würger!"

„Aber, liebes Täubchen! ich habe dich ja nicht „gewürgt, habe dir ja kein theures Leben entriſ„ſen. Sollte Venus mir zürnen, wenn ich das „Blut dir vom befleckten Gefieder wüſche, und „deinen verblichenen Körper verzehrte? O zür„ne nicht, gütige Venus, zürne nicht mit einem

„armen Mädchen, dem der Hunger mit Raubvö-
„geln zu eſſen gebeut! Ich will die weiſsen
„Schwingen dir opfern, und den ſchönen Kopf,
„und die rothen Füſse! — Seine zerfleiſchte Bruſt
„hat der Geyer ſchon vom weiſsen Federnſchmu-
„che entblöſst; ich will denn ſein Körperchen
„vollends entblöſsen. — Und wie wäre es, wenn
„ich es machte wie mit rohen unreifen Früch-
„ten? Sie werden durch Braten beſſer. Zähe iſt
„das rohe Fleiſch, ich fühle es! Sollte es nicht
„auch durch Braten weicher werden? O ich will
„es verſuchen, himmliſche Venus, zürne nicht,
„ich will es verſuchen, ich armes Mädchen,
„dem der Hunger mit Raubvögeln zu eſſen ge-
„beut."

So ſprach ſie, und rupfte das Täubchen, und opferte der Liebesgöttinn. Dann wickelte ſie den kleinen Leichnam in Blätter, und ſchob ihn in die Glut. Schmackhaft dünkte ihr das gebratene Fleiſch, als ſie es zu genieſsen wagte, und ſie dankte den Göttern mit Inbrunſt für die zugetheilte ſeltſame Erquickung.

Aber ach! bald kam der nagende Hunger zurück. Entſtellt, mager und abgehärmt ſchlich ſie durch die Wüſte einher, gieng oft ans Ufer der

Digitized by Google

Inſel, und klagte ihre Verzweiflung den Wellen und den ſtürmenden Winden, die ans feſte Land, wo ihr Geliebter wohnte, hinüber rauſcheten.

Indeſſen hatte Edon von Tag zu Tag die Küſte beſuchet. Tieftraurend und kummervoll ſaſs er entweder auf nackten Felſen, und ſchaute thränend nach der Meeresgegend hin, wo ſeine naſſen Blicke das zärtlichſte Mädchen verloren, oder er gieng am Ufer hin, zu ſehen, ob noch keine mitleidige Welle ihren Leichnam herangeſpült hätte.

„O ſähe ich noch einmal die zarten Glieder," ſo klagte er oftmals, „dürfte ich noch einmal die „kalte Hülle berühren, in der die ſchönſte Seele „wohnte! Wie wollte ich ſo gern auf meine „Schultern dich laden, geliebter Leichnam! Welch „ein niedliches Grabmal wollte ich dir errichten! „Aber — ich hoffe umſonſt! Ein gieriger Hay „verſchlang dich vielleicht lange ſchon, oder ein „anderes gräſsliches Ungeheuer, oder du liegſt mo„dernd im Sande an jener Inſel, den Raben und „Geyern eine willkommene Beute. O wie be„neide ich euch, ihr Vögel, daſs euch die Natur „mit Flügeln verſah! Könnte ich doch ſchwim„men, gleich der badenden Ente, oder gleich der „wandernden Schildkröte, o ich würde hurtig wie

„die laufenden Wellen jenes Eiland beſuchen,
„ob ich dich, Geliebteſte, auch da nicht fände„.

Einſt an einem hellen Morgen, da reine kalte Luft über Meer und Erde dahinfloſs, ſaſs er wieder auf dem Felſen am Ufer, und ſchaute ſehnſuchtsvoll nach der einſamen Inſel hinüber! Sieh! da wirbelte deutlich eine Säule von Rauch aus der Inſel empor. „Wie? Täuſcht mich mein Auge„? ſprach er jetzt voll überraſchender Hoffnung:
„Trüg' ich mich, oder lebt meine Nina noch?
„Was ſoll der Rauch? Nie ſah ich ihn vormals:
„Sitzt ſie etwa beym wärmenden Feuer? — Ihr
„Götter! Sie lebt noch, ſie lebt! O könnte ich
„hinüber: Könnte ich weglaufen über die wei-
„chenden Fluthen! Hin zu ſchwimmen iſt nicht
„möglich! Es iſt zu weit, allzuweit: Leihet mir
„eure Schwingen, ihr Winde! Komm näher,
„freundlicher Delphin, näher, daſs ich auf deinen
„Rücken mich ſetze, und dem ſanfteſten Kind in die
„Arme fliege: Gewiſs, ſie lebt, lebt in trauriger
„Einſamkeit, und ſehnt ſich nach Menſchen und
„mir. O ich will denken, will nachſinnen, was
„mein Kopf vermag, um über das gefährliche Meer
„zu ſetzen! Hilf mir, gütiger Amor, erleuchte
„mich, himmliſche Venus"!

Digitized by Google

Und Venus erleuchtete ihn. Sie gieng in die Wohnung der Nacht, wo der bildende Traumgott über zahlloſe Träume gebietet. Eben ſaſs er am Stamme einer ſchattigen ſchlanken Ulme, um welche ringsher ſchlafbringender Mohn gepflanzt war, und hörte ſeine wiederkehrenden Kinder lächelnd ihre kleinen Thaten erzählen. Wie ſchwärmende Bienen flogen die dunkelfärbigen Knäbchen bey den Pforten von Horn und Elfenbein aus und ein. Die Muntern und die Schönſten lagerten ſich wollüſtig auf rothe wiegende Kornröschen, und falbe blühende Mohnblumen, die Eiteln aber und Traurigen ſchlüpften in dürre hohle Mohnköpfe, oder ſetzten ſich ſchaukelnd unter düſteres Ulmenlaub, haufenweis, wie die kleinen Inſekte unter Roſenblätter.

Mitten unter ihnen ſaſs der bräunliche Traumgott. Da trat die holde Venus zu ihm, und ſprach mit lieblicher Stimme: „Beherrſcher der bunten „Träume, bräunlicher Morpheus! Erlaube, daſs „ich mir die ſchicklichſten deiner Untergebenen „ausleſe, und über ſie ein Weilchen nach meinem „Wohlgefallen befehle! Ein ſüſser Kuſs der jüng„ſten Grazie ſey dafür dein Lohn"!

„Wähle, mächtigſte Göttinn"! antwortete Mor-

Digitized by Google

pheus gefällig, „wähle Träume, ſo viel dir be-„liebt: Sie ſtehen alle deinem Wink zu Gebote! „Heute Abends, wenn ich dem Vater Zevs lieb-„liche Nachtgeſichte bringe, dann — o dann ho-„le ich zugleich bey der jüngſten Grazie meinen „Lohn„.

Da wählte ſich Venus die ſchicklichſten Träume. Sie flogen um ihr Haupt, wie bunte Schmetterlinge, entzückt, ein ſo ſchönes Antlitz zu umflattern. Und jetzt ſchwebten ſie zum Ufer hin, wo Edon am bemoosten Felſen entſchlafen war. Lieblich flüſterten die Wellen. Ein ſüſser Schlummer hatte ihm mit ſammtenen Händchen die matten Augenlieder zugedrückt.

Die Göttinn der Liebe fuhr in einer roſendüftenden Wolke herab, und hieſs die ſchönen Träume vor ſeine Stirne treten. Jetzt ſchien es dem Jünglinge, als ſähe er Amorn mit beſchnittenen Flügeln auf dem Meere ſchwimmen. Auf ſeinem leichten Köcher ſitzend ſchwamm er daher. Den kleinen Bogen hielt er mit der Rechten hoch empor, und ſein breites Stirneband flog als ſchwellendes Segel daran. Kleine Winde blieſen darein. In ſeiner Linken brannte die leuchtende Fackel „O Vater „Zevs„! ſprach er, und blickte ſchalkhaft lä-

Digitized by Google

chelnd gen Himmel: „Bald wird es dich reuen, „meine Schwingen beſchnitten, und mich, voll un„gerechten Verdruſſes, ins Meer geworfen zu ha„ben„! Die ſchilfbekränzten Kinder des Oceans, von ſpielenden Fiſchen umhüpfet, ſchloſsen einen jubilirenden Kreis um ihn: „Die tobendſten Flu„then„, ſo ſangen ſie, „tilgen allmächtige Liebe „nicht. Sie ſchöpft aus ſich ſelbſt Erhaltung und „Leben; ohne ſie iſt jedes Daſeyn Tod. Warum „ſind eure Blicke ſo düſter, warum quält euch „lange Weile, ihr reuïgen Götter des Himmels? „Seht ihr den vertriebenen Liebesgott hier, den „Verbannten, der euch Unruhe machte, ihr Ru„higen? O ſchauet nicht ſo ſehnlich herab, ver„langende Göttinnen! Seine Fittige ſind ſtumpf, „er vermag nicht zu euch emporzufliegen. Hier „auf der lachenden Erde beglückt er die athmen„den Weſen, kettet Herzen an Herzen, und „führet zu Thaten voll Edelmuth„.

Amor blickte mit Augen voll Zärtlichkeit den träumenden Jüngling an, und lenkte den Zug nach der Inſel hin, wo die liebende Nina mit unausſprechlicher Sehnſucht am Ufer ſtand, die Lilienhände rang, und lautſeufzend die kommenden Götter um Rettung flehte. Amor winkte ihr freund-

Digitized by Google

lich zu, und wies mit ausgeſtrecktem Finger nach Edon, und ſprach: Sieh, Mädchen, dein Geliebter! Er wird dich retten! Da ſchien das gerührte Mädchen mit offenen Armen an Edons lautpochende Bruſt herüberfliegen zu wollen. Auch er ſtreckte die liebenden Arme aus, und ergriff — ach! die kalte Felſenwand, und erwachte.

„O Nina, ſo ſprach er Entzückungsvoll: Nina, „ſüſseſtes Mädchen, wo biſt du? Wohin entfliehest du? Weile, ach, weile, lieblichſtes aller „Traumgeſichte! Warum entweichſt du ſo ſchnell? „O eine gütige Gottheit hat dich vor meine Stirne geführt! Sie will — ja ſie will, daſs ich dich „rette, ſchönſtes Mädchen! daſs ich den Abgründen des Meeres trotze! Aber wie? Wie komm' „ich hinüber zu dir? Schwimmend? Unmöglich! „Vor Müdigkeit müſst' ich ertrinken! Doch ſtille! — Fuhr nicht Amor auf ſeinem leichten Köcher dahin? — Ein heiliger Gedanke! — Binſen ſchwimmen auf der See! Wie wär'-es, wenn „ich mich auf einer Binſenbürde befeſtigte? O ſegne mein Vorhaben, gütiger Amor! Segne mein „Vorhaben, das du mir eingabſt! Ich will es ſogleich in der nahen Bucht verſuchen„.

Da gieng er voll Freude zum ſumpfigen Teich, und holte ſich eine Bürde leichter Binſen.

Digitized by Google

Jetzt waren die Träume, von der Liebesgöttinn geführt, in kleinen Wölkchen nach der Inſel hinübergeſchwärmt, wo die unglückliche Nina ſchlafend am Ufer lag. Ermüdende Verzweiflung und kränkender Hunger hatte ſie in einen unruhigen Schlaf gewiegt. Venus erquickte ſie mit dem lieblichſten Balſamduft, den ſie freygebig über ſie ausgoſs. Dann traten die flüſternden Träume zu ihr.

Schwimmend, wie Edon den kleinen Amor geſehen hatte, ſah ſie ihn auch, von ſingenden Meeresgöttern und tanzenden Fiſchen umringt. Aber er ſchwamm auf hoher See. Ein leichter Hunger ſchien ihn zu reitzen. Da zog er ein goldenes Pfeilchen aus ſeinem Köcher, und ſtach in die Fluthen, und zog an der Spitze mit blinkendem Widerhacken ein ſilberſchuppiges Fiſchchen heraus. Dann briet ers über ſeiner flammenden Fackel, und ſpeiſete es mit trefflicher Eſsluſt. Da bewegten ſich, von der heiſseſten Begierde erſchüttert, die ſchlappen Dauungswerkzeuge des hungernden Mädchens, und weckten ſie aus dem Schlafe.

„Seltſamer Traum„! ſprach ſie am Ufer ſitzend, „was ſollſt du bedeuten? Amor ſpeiſete Fiſche. „Sollen Fiſche meine Nahrung ſeyn? Soll ich euch „tödten, ihr ſchuldloſen Waſſerbewohner? Miſs-

„fällt dieſs den Göttern nicht? Oder hat die Na-
„tur euch zur Speiſe für andere Geſchöpfe beſtimmt?
„Was watet der langbeinichte Reiger dort unten
„am Ufer? Was ſucht er? O ſieh! Jetzt fährt er
„ſchnell mit ſchlagenden Flügeln und offenem
„Schnabel ins Waſſer! Er hat ein Fiſchchen ge-
„fangen, und verſchlingt es. Götter! die ihr den
„Reiger nicht ſtrafet, wenn er lebende Thierchen
„verſchlingt, o ſtrafet auch mich nicht, wenn
„ich verſchmachtendes Mädchen ein Fiſchchen eſſe!
„Amor, der freundlichſte Gott, hat michs im ſüſ-
„ſen Traume gelehrt! - - Neulich gieng ich am
„Strande, da erblickte ich Fiſche, die in kleinen
„Pfützen ſchlugen. Die weichende Fluth lieſs ſie
„zurück. Leicht kann ich dieſe haſchen. Nun
„will ich hingehen und ſuchen: Gebraten können
„ſie nicht übel ſchmecken; ſchmeckte ja das ge-
„bratene Täubchen auch recht gut„.

Da gieng ſie hin zur kleinen Sandpfütze, und ſieng ein zappelndes Fiſchchen, und briet es auf ſengender Glut. Vortrefflich dünkte ſie dieſe Speiſe. „Nur Schade„, ſagte ſie, „daſs dein dornichtes „Gerippe nicht ſo leicht wie ein Pfirſichkern vom „eſsbaren Fleiſche zu ſondern iſt„! Oftmals beſuchte ſie nun, wenn ihr die Ebbe ans Ufer winkte,

die kleinen ſtehenden Lachen, und haſchte die eingeſchloſſenen Fiſche zur Mahlzeit. Aber ſie fand ſie nur ſparſam. Manche traurige Fluth entwich, ohne ein Grätchen zurückzulaſſen.

„Soll meine Nahrung denn immer nur„, ſprach ſie unmuthig, „von der Willkühr eines eigenſinnigen „Ungefährs abhängen? Soll ich immer nur leben, „wie die magere Raute auf Felſen, die glücklich „iſt, wenn ſie endlich nach langem Dürſten frey-„willig ein fallendes Regentröpfchen erquickt? „Nein! Ich muſs etwas erfinden, das mir meinen „Unterhalt mit mehr Sicherheit gewährt. Laſs „ſehen! Warum finde ich manchmal Fiſche in den „kleinen Pfützen? — Weil ſich zuweilen einige „verſpäten, wenn das Meer zur Ebbezeit unver-„merkt zurücktritt. Gut alſo! Wären die Pfützen „gröſser, und geſchähe der Rücktritt unmerkli-„cher; ſo würde ich mehrere fangen. Wie er-„halt' ich nun das„?

So ſprach ſie bedachtſam, und ſann dem Dinge eifrig nach. Jetzt hatte ſie's erſonnen. Denn die Noth macht weiſe. Sie holte ſich Stäbe im Gebüſche und biegſame Ruthen, und flocht einen engen ſehr niedrigen Zaun, wie einen halben Mond auf dem Uferſande. „Schwellt die kommende Fluth

„das Meer„, ſo dachte ſie, „dann flieſst das „Waſſer hoch über das Geflecht; die Fiſche ſchwim- „men darüber weg. Ziehet aber die Ebbe ſanft „das Meer zurück, ſo finden ſich die Fiſche ge- „fangen, noch ehe ſie zu entfliehen gedenken„. Nun ſtand die Arbeit fertig da. Bange Erwartung, und Zweifel und abwechſelnde Freude waren ihre treuen Gefährten bis zum kommenden Tag. Sieh da! der glücklichſte Erfolg krönte ihre Erfindung.

Wie wenn die liebliche Sonne nach langen Gewittern endlich durch dünnen Nebelflor zur traurenden Erde herablächelt, ſo lächelten ihr nun hellere Ausſichten entgegen. Hätte nur eine harmoniſche Seele ihr Schickſal mit ihr getheilet, ſo wäre vielleicht Ruhe und kurze Zufriedenheit in ihr Herz zurückgewandert. Aber keine Seele rund umher.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Edon traurte am andern Ufer. Oft horchte er in der Stille des Abends, ob kein Rufen über das Meer herübertöne. Wirklich glaubte er einmal, ſeines Mädchens Hülfe flehende Stimme gehört zu haben. Eifriger übte er ſich nun auf zuſammengebundenen Binſen weit in die See hinaus zu ſchwimmen. Aber noch fand ers unmöglich, die ferne Inſel zu erreichen. Einſt ſegelte die Schiffermuſchel nahe an ihm vorüber. Er betrachtete ſie genau. Zephyrs ſanfter Hauch fieng ſich in der bauchigen Höhlung, die ſie über die ſtillen Fluthen emportrug, und trieb ſie fächelnd vor ſich hin. Ein glücklicher Gedanke durchblitzte ſeine Seele.

„Wie? Wenn der Wind mir helfen müſste? — „Wenn ich dichtbelaubte Baumreiſer geſchickt „auf meine Binſen ſteckte? Sollte ſich da ſein „Hauch nicht fangen? Sollt' er mich nicht wie „die ſegelnde Muſchel vor ſich hintreiben? O ge„wiſs, gewiſs! Das wird er! Das wollte auch „Amor! Warum hätte er ſonſt den kleinen Bo-

Digitized by Google

„gen hoch in der Luft getragen, mit wehendem „Stirneband daran? O ich ſah die liſpelnden Ze- „phyre blaſen! Sanft blieſen ſie in das ſchwellen- „de Band, und leiteten ſanft den kleinen Gott: „Auch mich, ihr Zephyre, auch mich leitet bald „zur Inſel des ſüſseſten Mädchens! Wie bange „wird ſie da ſeufzen, wie einſam wird ſie ihre „Tage verweinen? Bald leitet mich, ihr lieblich- „ſten Zephyre! Bald will ich mich jetzt aufs ge- „fährliche Meer wagen! Mein frommes Unter- „nehmen kann mir ſchwerlich miſslingen. Der „Halbkreis von Inſeln ſichert meine Fahrt: We- „nigſtens werd' ich eine von ihnen erreichen; „und von der einen aus ſchwimm' ich leicht zu „jener, aus der ich von Nina's Heerde wirbeln- „den Rauch emporſteigen ſehe. Segne mein Vor- „haben, gütiger Amor, treuer Beſchützer lieben- „der Seelen„!

Aber die Winde hauchten lange nicht ſanft, ſie trieben lange nicht ſchöngekräuſelte Wellen vom Lande gegen die Inſel hin.

Nina ſaſs drüben am ſandigen Ufer, oder gieng traurig in der Wildniſs, oder lag weinend in ih- rer Höhle. Wie kann ein blühendes Mädchen in der ödeſten Einſamkeit glücklich ſeyn, auch wenn

ihr auf jeder Staude, auf jedem Raſen Ueberfluſs wüchſe? Und ach! der armen Nina wuchs er nicht. Zwar weheten ſanfte Lüfte, und der Schnee war verſchwunden; aber noch grünten die nahrhaften Kräuter nicht, noch blühete kein fruchtbarer Baum.

In düſtern Gedanken ſaſs ſie nun am Ausfluſſe des kleinen Baches ins Meer, und betrachtete die vielen hier wimmelnden Fiſche. Ein knoſpentreibender Dornſtrauch wölbte ſich über ihrem Haupte, mit Spinnengewebe behangen.

„O du langweiliglaurende Spinne am Strauche„! ſo ſprach ſie, „mein Schickſal gleichet dem dei-„nen! Oft warteſt du lange umſonſt, laurerſt dich „müde auf ſummende Mücken: Sie ſchwärmen „rings um dein ausgeſpanntes Netzchen, und tan-„zen muthwillig, und fangen ſich doch nicht. „Auch mich necken die kleinen Fiſche ſo! Leicht-„fertig jagen ſie ſich im ſeichten Waſſer am Stran-„de, jagen ſich ſcherzend an meiner kleinen Ver-„zäunung vorüber, und wagen ſich doch nicht „über den Kreis. Verirrt auch jähling ein Un-„achtſamer, und ſenkt ſich allmählig das weichen-„de Waſſer, ſo iſt er manchmal liſtig genug, ſich „hüpfend über die Schranken zu ſchlagen, gleich

„der flatternden Mücke, die ſich ſchon halb ge-
„fangen deinem ſchwächlichen Netze entreiſst.
„Hier, wo der enge Rinnſal des ſüſsen Bächleins
„ans Meer grenzt, hier wimmeln ſtets Fiſche ge-
„nug. Könnt' ich nach Willkühr plötzlich die
„kleine Mündung verſchlieſsen und öffnen, ſo
„ſtünd' es in meiner Macht, mich täglich zu ſät-
„tigen. Wie wäre es, wenn ich mir ein Netz
„flöchte, wie du, laurende Spinne! das ich aber
„hintragen könnte, wohin mir beliebte? Treff-
„lich, trefflich, das müſste gelingen! Ich will
„flechten„.

Da holte ſie ſich zähe Grashalmen, und knüpfte die ungleichen Maſchen mühſam in einander. Eine langweilige Arbeit! Doch ſüſse Hoffnung kürzte ſie. Bald brachte ſie das rohe ſchmuckloſe Netz zu Stande, und trug es neugierig an den Bach. Aber wie ſollte ſie's gebrauchen? Darüber bedachte ſie ſich.

Sie band den obern Saum an einem langen Stabe feſt, und hieng an den untern Kieſelſteine, um ihn niederſinken zu machen. Und nun beſchloſs ſie ſtille die Mündung des klaren Bächleins, und zog das Netz ſachte ſtromaufwärts, quer über den engen Rinnſal geſpannt, bis wo der Sturz des Waſ-

ſers von Klippen den Fiſchen eine weitere Flucht verſagte. Nun konnte ſie nach Herzensluſt die gefangene Beute aus den Maſchen löſen, oder mit den Händen zuſammenhaſchen: die fröhlichſte Beſchäftigung! Sie hüpfte vor Vergnügen über das wohlgelungene Werkzeug, wie kleine luſtige Rothaugen hüpfen, wenn ſie ſonnichte Wellchen zum Tanze locken. Denn nun durfte ſie nicht mehr darben, wie die laurende Spinne, die oft lange umſonſt nach frey umherſchwärmenden Mücken lechzet. Beſchämt wich der hagere Mangel von ihr. Täglich holte ſie mit leichter Mühe ihre Nahrung aus dem fiſchreichen Bache.

„O himmliſche Venus„, ſprach ſie einſt, als ſie an einem heitern Tage am friſchgrünenden Ufer ſaſs, und liebliche Frühlingswinde ſüſse Düfte vom Lande herüberweheten; „O himmli„ſche Venus! gütigſte Erhalterinn meines Le„bens! Welchen Dank kann ich dir opfern für „die mannigfaltigen Wohlthaten, die du mit mil„der Hand über mich ausgoſseſt? O ich will dir „hier auf dem runden erhabnern Steine einen „zierlichen Altar errichten: Die ſchönſten Mu„ſcheln und die wohlriechendſten Blumen will „ich darauf legen. O ſieh dann gütig auf die

„kleinen Geſchenke herab! Gerne wollte ich dein „reitzendes Bildniſs mit ſüſsdüftenden Kränzen „umhängen; aber, du weiſst es, ein treuloſes „Schickſal raubte mir ſammt dem holden Bildniſs „den Bildner! Ach, Göttinn der reinen Liebe, „ſoll ich ſchmachtendes Mädchen den zärtlichſten „Jüngling nicht wieder ſehen? Soll ich nicht „mehr mit Edon vereint deiner unendlichen Huld „ein Loblied ſingen? O Urania„! —

Da fuhr ihr Blick über das ruhige Meer hin. Ein niedriger Strauch ſchien aufrecht heranzuſchwimmen. Roſenfarbene Wölckchen ſchwebten über dem Strauche. Täubchen und Schmetterlinge flatterten vor ihm her, und die ſilbernen Wellen tanzten in funkelnden Kreiſen um ihn. Näher und näher ſegelte der Strauch. Ein Menſch ruderte in ſeinem Schatten. „Ihr Götter„! rief Nina, „ein Menſch! Iſt's möglich? Ein Menſch„! und lief eilig an den äuſserſten Strand. Nahe war der Strauch. „O Nina, Nina„! tönte es ihr entgegen. Ein lauter Schrey entfuhr ihrem Munde. „Ach, mein Edon, du„! rief ſie im namenloſen Entzücken, und ſtreckte die bebenden Arme aus, und ſank, von zu ſchneller Freude geſchwächt, wie ohnmächtig auf den Sand.

Digitized by Google

Edon flog zu ihr. — Hingeſtürzt auf den ſchönſten Buſen lag er da, ſchlang die zitternden Arme um Nina, und küſste ſie ins Leben zurück. Gerührt ſah Venus das entzückende Schauſpiel, und thaute himmliſche Gerüche herab. Stille ſtanden die ſtaunenden Zephyre, und vergaſsen zu hauchen. Stille ſaſsen die begleitenden Täubchen und die bunten Schmetterlinge auf Aeſten und Blättern des flotten Strauches, und blickten wundernd das zärtlichſte Paar an. Liebetrunken, und von unausſprechlicher Freude berauſcht, lagen beyde noch lange einander am klopfenden Buſen. Jetzt erwachten ſie aus der ſüſsen Betäubung, und ſtammelten ihr Entzücken.

„O ſelig„, ſprach Edon, „ſelig bin ich, daſs „ich dich habe, Geliebteſte! Götterlohn wird mir „an deinem wallenden Herzen„.

„O Edon, Geliebteſter„! erwiederte Nina mit dem Tone ſchmelzender Zärtlichkeit, „ſüſs iſt's, „ſüſser als Honigſeim, von deinem Arme umſchlungen zu ſeyn! Ein Himmel voll Wonne lächelt „mir aus deinen Augen! O Glück, daſs du hier „biſt! Unendlichen Dank den Göttern, daſs du „wieder mein biſt! Mir ſchaudert, wenn ich dein „Schwimmzeug erblicke. Umarme mich, verwe-

„gener Wanderer über unergründliche Tiefen!
„Kühn iſt deine Liebe, wie die Verzweifelung,
„und ſtark, wie der Tod„!

„Süſseſtes Mädchen! Amor hauchte mir Muth
„ein, auf leichten Binſen über die weite See zu
„ſchwimmen, und eine Gottheit leitete mich auf
„der gefährlichen Fahrt„.

„Ich ſah, Geliebteſter, ich ſah die roſichte Wol-
„ke und die begleitenden Vögel der himmliſchen
„Venus: O wie ſchlug mein Herz, als du daher-
„ſchwammeſt! Auch mich beſchützet ihr mächti-
„ger Sohn: Ohne ihn hätte mich hier auf der
„wüſten Inſel quälender Hunger verzehrt. Aber
„liebreich erſchien er mir im Schlafe, und ent-
„riſs mich dem drohenden Verderben„.

So ſprach ſie, und erzählte ihm ihren Traum, und was die Götter an ihr gethan, und führte ihn zu der bequemen Wohnhöhle im Felſen. Dann zeigte ſie ihm ihr neuerfundenes Netz, und den fiſchreichen Bach, und den kleinen geflochtenen Zaun im Sande. Voll Verwunderung ſah er des Mädchens Geſchicklichkeit, und behenden Witz, ſich vom Untergange zu retten.

Dann erzählte auch er, wie er lange getrauert hatte, wie ihm Amor tröſtend erſchien, und wie

er ſich erkühnt, gleich der ſegelnden Schiffermuſchel auf weitem Meer zu ſchwimmen; wie er zuerſt an eine wüſte Klippe getrieben ward, dort eine traurige Nacht unter Seevögeln durchwachte, und Morgens freudig der Führung des Rauches folgte, um ihre Inſel zu finden. So verſtrich unter ſüſsem Geſchwätze der allzukurze Tag. Ein blendendes Abendroth zerfloſs am weſtlichen Himmel, und winkte ihnen in die ſchützende Höhle. Nina briet zwey ſchmackhafte Fiſche zum Abendmahl. Sie aſsen und ſuchten das Lager von Laub.

Kleine Liebesgötter nährten die lodernde Flamme, und warfen Wohlgerüche in die Glut, und weheten ſanft mit den kleinen Flügeln erquickende Wärme vom Herde über die Liebenden hin; indeſs andere vor dem Eingange wachten, und den kältern Winden zu rauſchen, und dem dürren Laube zu flüſtern verwehrten. Amor goſs die ganze Fülle ſeiner Seligkeiten über ſie aus.

Liebliches Girren früherwachter Täubchen weckte ſie Morgens aus ſanfter Ruhe. Sie giengen hinaus in den Thau, und prieſen die Götter mit Lobgeſängen. Hand in Hand giengen ſie rund um die Inſel. Aber ach! die ödeſte Wüſte und der anſchauliche Mangel an jeder Bequemlichkeit, nö-

Digitized by Google

thigte ihnen den Wunſch ab, auf den fruchtreichen Fluren des feſten Landes zu leben. Mit jedem Tage wuchs ihr ſehnliches Verlangen dort zu ſeyn. Mit jedem Tage fühlten ſie mehr das Einförmige ihrer Fiſchekoſt, und die traurige Entfernung von allen redlichen Freunden. Edons Muth theilte ſich endlich in Zuſprüchen voll Liebe und überredender Kraft auch der furchtſamern Nina mit. Beyde entſchloſsen ſich über das Meer zu ſetzen.

Jetzt bauten ſie künſtlich aus zuſammengebundenen Reiſern einen breiten Floſs, bequem und groſs genug, zwey Menſchen gefahrlos über die Fluthen zu tragen. Trocken konnten ſie auf dem Floſse ſitzen. Rings am Rande her ragten hohe dichtbelaubte Bäumchen empor, den leitenden Wind zu fangen. Wie eine kleine ſchwimmende Inſel ruhte er auf den Meeresfluthen.

Ein heller Frühlingsmorgen lachte nun vom wolkenleeren Himmel herab. Vor Freude ſich wälzend liefen kleine Wellen von der Inſel an die langgeſtreckte Küſte hinüber. Da opferte Nina und Edon der himmliſchen Venus, und ihrem mächtigen Sohne, und dem Wogenbändiger Neptun die erſten Frühlingsblumen, thauichte Veilchen und

Maſslieben, und bunte glänzende Muſcheln, und baten um gütigen Schutz auf der gefährlichen Fahrt.

Nicht umſonſt baten ſie. Venus ſchwebte über dem Meere, und wo ſie einen ſanften Zephyr ſchwärmen ſah, da rief ſie ihn freundlich zu ſich, und erlaubte ihm am ſchönſten Buſen zu flattern. Wie von Bienen umſummet, kam ſie ans Ufer der Inſel, und gebot den Bäumchen am Rande des Floſses zu blühen, und den Zephyrn ſanft in die Blüthen zu wehen.

Jetzt kam Edon und Nina an den Strand, und ſahen das liebliche Wunder, und fielen freudetrunken auf ihre Knie, und dankten den Göttern voll heiſser Inbrunſt für die glückliche Vorbedeutung. Aber nun ſtiegen ſie auf den Floſs. Entzückt ſaſs Nina zwiſchen ſüſsen Gerüchen; ihr Netz lag neben ihr. Edon ſtieſs mit langem Stabe das geſchmückte Fahrzeug vom Ufer; die Winde flatterten gauckelnd hinter ihm her, und ſpielten fallende Blüthen dem Mädchen in den Schoos. Schnelle Delphine, und gepanzerte Schildkröten kamen aus der See, und begleiteten ſie in rauſchenden Zirkeln auf der naſſen Bahn.

So ſchwammen ſie an die Küſte hinüber. Frohlocken und feſtlicher Jubel begrüſste ſie da. Ganz

Ohr ſaſsen die horchenden Freunde um ſie, und vernahmen ſtaunend die wunderbaren Erzählungen, und lernten zum erſtenmal einen neuen ergiebigen Nahrungszweig kennen. In ſchönen Liedern ſang man die erſte Fiſcherinn, und pflanzte ihre Geſchichte auf die ſtaunende Nachwelt fort. Die ſpäten Enkel nützten die Erfindung, mit klugerſonnenen Werkzeugen freye Fiſche zu fangen, und ſtifteten dadurch blühende Völker.

Digitized by Google

INHALT

ZUM DRITTEN BÆNDCHEN

Seite

Brief an die Herren Verleger. - 5

Herrn SAL. GESSNERS Vorbericht zur erſten Ausgabe. - - - 7

Der Traum. Erſte Abtheilung. Das Entſchlummern. - - 9

Zweyte Abth. Die Erſcheinung. - 11

Dritte Abth. Flüſſe und Bäche. - 12

Vierte Abth. Seen und Teiche. - 13

Fünfte Abth. Meere. - - 14

Sechste Abth. Lebensart der Fiſcher. 16

Die Hühner. - - - 21

Die Nacht. - - - 31

Lamon und Eliſe. - - 40

Das erſte Feuer auf Erden. - 43

Der Geyer. - - - 53

Digitized by Google

	Seite
Irin.	58
Alint am Ufer.	62
Der Knabenſtolz.	65
Die belohnte Wohlthat.	69
Der Ungehorſam.	76
Das Bächlein.	79
Die Wieſenquelle.	83
Lina, am Bache ſitzend.	85
Die Ameiſe.	87
Der ſteinerne Waſſergott.	89
Der Dieb.	94
Die Wanderer auf den Berg.	100
Kalmus.	109
Die Hülfe.	113
Die Rache des Redlichen.	120
Der Kuchen.	124
Der Dreyfuſs.	135
Der Trauerbothe.	150
Das Fiſcherſtechen.	160
Der Perlenfiſcher.	171
Die Luftfahrt.	187
Erſtes Liedchen.	188
Erſte Erzählung.	189
Zweytes Liedchen.	195

			Seite
Zweyte Erzählung.	-	-	196
Drittes Liedchen.	-	-	199
Dritte Erzählung.	-	-	200
Viertes Liedchen.	-	-	207
Die Buſse im Pfänderſpiel.		-	209
Vierte Erzählung.	-	-	212
Nina oder die erſte Fiſcherinn.		-	221
Vorbericht.	- -	-	223
Erſter Geſang.	- -	-	229
Zweyter Geſang.	-	-	244
Dritter Geſang.	-	-	257

[illegible]ECA
[illegible]
[illegible]ENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google